

VIELFÄLTIG FREIWILLIG

Interkulturelle Öffnung
im freiwilligen Engagement
junger Menschen



I M P R E S S U M



Herausgeber:

Kreisjugendring Esslingen e.V.
Kreisjugendring Rems-Murr e.V.
Kreisjugendring Tuttlingen e.V.
Zollernalbkreis Jugendring e.V.

Adresse:

Kreisjugendring Rems-Murr e.V.
Marktstraße 48, 71522 Backnang

In Kooperation mit dem Landesjugendring
Baden-Württemberg e.V.

Texte: Marcus Abel, Frank Baumeister, Konrad Flegl,
Susanna Steinbach, Alfred Kaufmann, Angela Rein,
Gerlinde Röhm, Udo Wenzl

Redaktion: Irene L. Bär, Gerlinde Röhm, Udo Wenzl

Verantwortlich: Susanna Steinbach

Fotos: Wolfgang Schmidt, Foto-DVD „Blickwinkel“
des Deutschen Bundesjugendrings (dieprojektoren
agentur für gestaltung und präsentation; studio-
prokopy werbeagentur & fotostudio)

Gestaltung: Gabriele Schmidt, Freiburg

Druck: Georg Riederer KG, Stuttgart

Auflage: 1.500 Stück

März 2008

I N H A L T

Vorwort	5
1. Einleitung	6
2. Freiwilliges Engagement – für sich und andere	8
3. Ehrenamtliches Engagement in der Einwanderungsgesellschaft	12
Projektberichte	
4. Kreisjugendring Esslingen	22
5. Kreisjugendring Rems Murr	32
6. Kreisjugendring Tuttlingen	40
7. Kreisjugendring Zollernalbkreis	50
8. Regionale Konferenzen der Jugendringe	60
9. Anhang	62



Das 4-Ringe-Projekt: Aufbau von trägerübergreifenden Kontakt- und Informationsstellen für Freiwilligenengagement

Im Rahmen eines Förderprogramms des Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg haben die Kreisjugendringe Esslingen, Rems-Murr-Kreis, Tuttingen und Zollernalbkreis mit Hilfe weiterer Geldgeber seit November 2005 Träger übergreifend insgesamt sechs Kontakt- und Informationsstellen für Freiwilligenengagement aufgebaut. Ziel ist eine interkulturelle Öffnung der Beratungs- und Begungsangebote. Mit diesem Modellvorhaben freier Träger haben die beteiligten Jugendringe einen hervorragenden Beitrag zur Weiterentwicklung der Jugendhilfe geleistet.

Mit Begleitung des Landesjugendring Baden-Württemberg gelang es, Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund sowie ihre haupt- und ehrenamtlichen Unterstützer/-innen für verschiedenste Formen des Freiwilligenengagements zu begeistern und zu qualifizieren. Dadurch konnten die jungen Menschen Einblicke in für sie fremde Bereiche des ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Engagements erhalten und soziale Verantwortung übernehmen. Sie haben erfahren, dass ihr eigener Einsatz anderen hilft und zum Zusammenhalt der Gesellschaft beiträgt.

Mit den Kontakt- und Informationsstellen konnten die Themen „Freiwilligenengagement“ und „Integration“ in den Landkreisen verortet werden. Das Durchführen von interkulturellen Fortbildungen für Jugendliche und Integrationsbegleiter/-innen, das Erstellen einer entsprechenden Online-Lernplattform und das Öffnen der mitwirkenden Jugendringe für Migrantenselbstorganisationen sind beispielhafter Ausdruck für den interkulturellen Ansatz des Projekts. Bemerkenswert ist, dass die beteiligten Jugendringe ihre Erfahrungen auf überregionalen Fachkonferenzen noch innerhalb der Projektlaufzeit an Vertreter/-innen der Kinder- und Jugendarbeit weitergeben konnten.

Das 4-Ringe-Projekt hat durch das gelungene Zusammenspiel von Landkreisen, die vorbildliche Vernetzung von vorhandenen Strukturen und die innovative Verknüpfung von Themen in besonderer Weise zur gesellschaftlichen Teilhabe von jungen Menschen jeder Herkunft beigetragen.

Wir bedanken uns bei allen Akteurinnen und Akteuren für ihr großes Engagement!



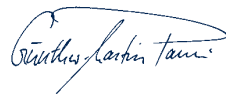
Heinz Eininger
Landkreis Esslingen



Johannes Fuchs
Rems-Murr-Kreis



Guido Wolf
Landkreis Tuttingen



Günther-Martin Pauli
Zollernalbkreis

VIER RINGE, VIER WEGE...

● *Susanna Steinbach*

„Vier Ringe, vier Wege, vier Mal erfolgreich“ – so lässt sich das Projekt der vier Kreisjugendringe aus Esslingen, Rems-Murr, Tuttlingen und Zollernalb auf den Punkt bringen.

Im Sommer 2005 trafen sich die vier Ringe zum ersten Mal, um über die Möglichkeiten eines gemeinsamen Integrationsprojekts nachzudenken. In allen vier Landkreisen und Kreisjugendringen war aufgefallen, dass junge MigrantInnen nur zum Teil integriert und in den bestehenden Strukturen nur sehr vereinzelt vertreten sind. Dies liegt nicht daran, dass MigrantInnen sich weniger freiwillig engagieren, sondern dass dieses Engagement hauptsächlich innerhalb der Migrantenvereine (MSO) stattfindet. Leider gibt es bisher kaum Überschneidungen und Kooperationen zwischen deutschen Vereinen und Migrantenvereinen.

Die vier Ringe haben gemeinsam erarbeitet, wie ein Projekt ausgestaltet sein muss, damit es die Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund fördert. Dabei hat sich schnell der Zusammenhang von Freiwilligenengagement und Integration gezeigt. Wenn das Freiwilligenengagement gestärkt wird, unterstützt dies auch die Integration der Jugendlichen in die Gesellschaft. Das Qualifizierungspotenzial, das durch freiwilliges Engagement entsteht, soll für junge MigrantInnen erschlossen werden, um sich dann z.B. positiv auf ihre Ausbildungs- und Arbeitsplatzchancen auszuwirken. Der frei gesteckte inhaltliche Rahmen des Projektes ermöglichte es allen Ringen sehr unterschiedliche Projekte zu initiieren. Neben der Stärkung

des Freiwilligenengagements sollte durch die Projekte auch die interkulturelle Öffnung der einzelnen Ringe gefördert werden.

Der **Kreisjugendring Esslingen** hatte in seinem Einzelprojekt den Schwerpunkt darauf gesetzt, junge Migrantinnen in ihrem Freiwilligenengagement zu unterstützen. Das Projekt MIKADA verknüpfte die Themen „Freiwilligenengagement“, „Gender“ und „Integration“. Deutsche und ausländische Mädchen sollten ihre interkulturellen Kompetenzen schulen, sich ehrenamtlich engagieren und mit dem erworbenen Wissen wiederum weitere Mädchen unterstützen. Aus den Projekterfahrungen hat der KJR Esslingen ein Methodenhandbuch für „MIKADA“ erstellt. Neben MIKADA war ein weiteres Einzelprojekt der Aufbau einer Kontakt- und Informationsstelle „Freiwilligenengagement“. Der Kompaktinfoladen wurde in das bereits bestehende LINDE Zentrum für Begegnung, Jugend und Kultur in Kirchheim unter Teck eingebunden.

Im **Rems-Murr-Kreis** hatte sich der Kreisjugendring auf die interkulturelle Öffnung des eigenen Verbandes konzentriert. Der KJR Rems-Murr hat herausgearbeitet, welche internen strukturellen Änderungen vorgenommen werden müssen, um eine interkulturelle Öffnung erreichen zu können. Das zweite Projektelement im Rems-Murr-Kreis war der Aufbau von lokalen Integrationsnetzwerken. Der KJR hat ein Vorgehen entwickelt, wie man Netzwerkarbeit in den Gemeinden initiieren kann.

Im **Kreisjugendring Tuttlingen** lag der Schwerpunkt in der Einrichtung einer „Servicestelle Freiwilligendienste, Freiwilligenprojekte und ehrenamtliches Engagement“ zur begleitenden Unterstützung und individuellen Beratung sozial benachteiligter Jugendlicher und Jugendlicher mit Migrationshintergrund. Darüber hinaus wurden in einer Online-Datenbank die Möglichkeiten von Freiwilligendiensten und -projekten, Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements sowie Bildungsangebote im Kreis Tuttlingen aufgeführt. Der dritte Projektschwerpunkt war der Aufbau von Netzwerken für Kooperationen mit unterschiedlichen Stellen.

Im **Zollernalbkreis** bildete eine vorab erstellte wissenschaftliche Studie über die Integration und Alltagsbezüge junger AussiedlerInnen die Basis für weitere Aktivitäten. Unter besonderer Beachtung der dabei erhaltenen Ergebnisse sowie orientiert auf einen dabei entstandenen Pool sensibilisierter VereinsvertreterInnen und andere bereits bestehende Netzwerke, wurde eine alltagsorientierte Handreichung erstellt und flächendeckend verteilt. Parallel dazu entwickelte der Kreisjugendring einen Angebote-Katalog aus Bildungsbausteinen und praktischen Maßnahmen für die Jugendarbeit, mit welchem er sich als Service-Stelle bei den potenziellen NutzerInnen vorstellte. Besondere Erwähnung verdient dabei das Modul „Interkulturelle Kompetenz“ als Ergänzung bereits vorab entwickelter Kurse in einer interaktiven Online-Lernplattform.

In der Unterschiedlichkeit der Einzelprojekte liegt der große Reiz des Projekts. Jeder Ring hat einen anderen Weg gewählt, um das gemeinsam erarbeitete Projektziel zu erreichen.

Neben den Einzelprojekten war für alle Ringe die Netzwerkarbeit ein wichtiger Baustein, um das Thema Integration im Landkreis und in den Mitgliedsverbänden besser zu verorten. Darüber hinaus konnte über die Zusammenarbeit mit dem Landesjugendring eine Vernetzung mit anderen Ringen stattfinden. Über Regionalkonferenzen wurden das Thema und erste Ergebnisse der Projekte in Baden-Württemberg verbreitet. Ein weiterer Baustein waren bei allen vier Ringen Multiplikatorenschulungen zu interkulturellen Themen.

● DIE DOKUMENTATION

Zu Beginn dieser Dokumentation werden aktuelle Entwicklungen im Freiwilligenengagement der Jugendarbeit und im politisch-gesellschaftlichen Integrationsdiskurs in Baden-Württemberg aufgezeigt. Wie sind jungen Menschen mit Migrationshintergrund in Vereine, Verbände und Ringe eingebunden?

Es folgen die Projektberichte der vier Ringe. Diese bestätigen, dass „viele Wege nach Rom führen“ und in diesen Fall zu einer Stärkung des freiwilligen Engagements von MigrantInnen und der Interkulturellen Öffnung der Verbände.

FREIWILLIGES ENGAGEMENT – FÜR SICH UND ANDERE

● Udo Wenzl

Freiwilliges Engagement ist in der letzten Zeit zu einem zentralen Aspekt der Bildungsdiskussion geworden. Dabei ist es sowohl Bildungsziel als auch Bildungsort.

Als „Bildungsziel“ wird der Erwerb sozialer Kompetenzen verstanden und die Bereitschaft zur Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung, die im Verlauf des Lebens gelernt werden müssen. Freiwilligenengagement als „Bildungsort“ bedeutet, dass soziale Kompetenzen und Engagementbereitschaft im und durch das freiwillige Engagement erworben werden. Die Erfahrungen, die Kinder und Jugendliche durch ihr Engagement im Jugendhaus, im Jugendverband und durch einen Freiwilligendienst machen, tragen dazu bei, wertvolle Kompetenzen für den eigenen biographischen Bildungsprozess zu erwerben und zugleich gemeinwohlorientiert zu handeln.

Angestoßen durch Pisa hat eine umfassende Bildungsdebatte eingesetzt, die auch von der Jugendhilfe und Jugendarbeit mitgestaltet wird. „Bildung ist mehr als Schule“ lautet der Kernsatz der Leipziger Thesen, mit denen ein erweitertes Bildungsverständnis formuliert worden ist.

Richard Münchmeier hat diesen Aspekt bei der Fachtagung „Erfahrungen, die's nicht zu kaufen gibt – Bildungspotenziale im freiwilligen Engagement junger Menschen“ (2005) in Bad Boll wie folgt zum Ausdruck

gebracht: „Die internationale Forschung argumentiert ferner gegen ein eindimensionales Verständnis der Bildungslandschaft. Nicht alles, was Bildung angeht, kann im Kontext von Schule (bzw. dessen, was man als „Bildungssystem“ bezeichnet) eingelöst werden. Zur Landschaft der Bildung gehören Institutionen, Einrichtungen, aber auch informelle Zusammenhänge und Gemeinschaften.“ (Münchmeier, 2006, 11)

Im internationalen Sprachgebrauch unterscheidet man zwischen der formellen, nicht-formellen und informellen Bildung:

● **Informelle Bildung** meint ungeplante und nicht-intendierte, lebenslange Bildungsprozesse, die außerhalb institutionalisierter Settings stattfinden können und in denen Menschen Haltungen, Werte, Fähigkeiten und Wissen aus der eigenen Umgebung und der täglichen Erfahrung (Familie, Altersgruppe, Nachbarschaft, Pausen in der Schule, Massenmedien, etc.) erwerben oder übernehmen.

● **Formale Bildung** bezieht sich auf institutionalisierte und strukturierte Bildungsformen, die meist verpflichtend und zertifiziert sind und deren Abschluss zu weiteren (Bildungs-)Zugängen berechtigt. Dabei stehen Leistungs- und Ergebnisorientierung im Vordergrund. Dies spielt sich vor allem im staatlichen Bildungssystem von der Grundschule bis zur Universität ab. Im Deutschen werden formale und schulische Bildung oft gleichgesetzt.

● **Nonformale Bildung** findet ebenfalls institutionalisiert statt, ist jedoch freiwillig, frei von formalen Curricula, (berechtigenden) Zertifizierungen und Leistungsbewertungen und hat Angebotscharakter. Zentral sind Teilnehmenden- und Prozessorientierung. Dies sind zum Beispiel Vorhaben oder Programme zur persönlichen und sozialen Bildung für junge Menschen, die der Verbesserung bestimmter Kompetenzen und Fähigkeiten dienen. Die nonformale Bildung ist zentral in der außerschulischen Jugendbildung etabliert.

aus: „Jugendbildung in der Schule“ als Bestandteil von Ganztagsbildung (Eva Lang) in: Jugendbildung in der Schule. ProjektArbeit 1/2007, Seite 10

Diese drei Formen von Bildung wirken ineinander, sind miteinander verbunden und ermöglichen erst in diesem Zusammenspiel einen umfassenden Bildungsprozess (Vgl. Münchmeier 2006: S. 6; Coelen 2004: S. 2). Von dieser Kategorisierung ausgehend ist in der Schule vor allem formale Bildung zu leisten, während die außerschulische Jugendbildung und Jugendarbeit sowie das Freiwilligenengagement überwiegend von nicht-formaler und informeller Bildung geprägt ist. Ihr lebensnaher Gesamtrahmen eröffnet daneben vielfältige Chancen des Kompetenzerwerbs, beispielsweise durch die Übernahme von Verantwortung junger Menschen im ehrenamtlichen Engagement.

2.1 FREIWILLIGENENGAGEMENT IST FREIWILLIG

Wie es die Überschrift schon sagt: Das Engagement geschieht unentgeltlich und aus freiem Willen. Das Engagement findet in einem organisierten Rahmen statt, mit dem Ziel, sich für andere einzusetzen und dadurch einen Beitrag zum Gemeinwohl, also zur Gesellschaft im Ganzen zu leisten. Es ist gleichzeitig unbestritten, dass ehrenamtliche Arbeit auch den Freiwilligen selbst Nutzen bringt und auch noch Spaß macht.

Die „Shell Jugendstudie 2006“ zeigt, dass der Einsatz für gesellschaftliche Angelegenheiten und für andere Menschen bei jungen Menschen ganz selbstverständlich zum persönlichen Lebensstil dazu gehört. Dominierend sind jugendbezogene Fragestellungen, wie etwa der Einsatz für die Interessen von Jugendlichen oder bessere Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitgestaltung. Hinzu kommen Aktivitäten für benachteiligte Menschen, für ein besseres Zusammenleben im Gemeinwesen.

Laut der Studie sind alles in allem 33 Prozent der Jugendlichen „oft“, und weitere 42 Prozent „gelegentlich“ für soziale oder gesellschaftliche Zwecke in ihrer Freizeit aktiv. In Baden-Württemberg ist im Engagement der jungen Generation vor allem in der jüngsten Altersgruppe der 14- bis 30-Jährigen seit 1999 eine

deutlich Erhöhung der Engagementquote von 39 Prozent auf 45 Prozent zu verzeichnen. (Quelle: *Bürger-schaftliches Engagement in Baden-Württemberg, Auswertung des Freiwilligensurveys, 2006*)

Im Vergleich zum Engagement in der Bevölkerung insgesamt gibt es bei den jungen Engagierten einige Besonderheiten, die jugendliches Engagement auszeichnen:

- Das Engagement findet im **direkten Lebensumfeld** statt und ist meist ein Engagement innerhalb der **eigenen Generation**;
- Das Engagement ist **interessenbezogen** und für Jugendliche ist der **berufliche und persönliche Nutzen** von großer Bedeutung. Demnach soll das Engagement auch dazu beitragen, dass Qualifikationen erworben werden, die für die eigene berufliche Entwicklung wichtig sind. Bezüglich des persönlichen Nutzens geht es darum, dass das Engagement damit verbunden ist, etwas für die eigene biographische Entwicklung zu lernen.
- In keiner anderen Altersgruppe ist das Engagement so abhängig vom **Bildungsstatus und Schulabschluss** wie in der Gruppe der 14- bis 24-Jährigen.

Der Trend einer Nutzenorientierung bei den 14- bis 24-Jährigen hat in den letzten Jahren zugenommen. Die junge Generation geht davon aus, dass sich durch das freiwillige Engagement ihre berufliche Ausgangsposition verbessert.

Nach wie vor ist es vor allem die Schichtzugehörigkeit, die den Aktivitätsgrad prägt. Jugendliche aus gehobenen Herkunftsschichten bzw. GymnasiastInnen und Studierende weisen nach der Shell Jugendstudie die höchsten Quoten auf. Der baden-württembergische Freiwilligensurvey zeigt, dass religiöse Orientierungen, die Wohn- und Lebensbedingungen, der Bildungshintergrund, die ökonomischen Grundlagen sowie die sozialen Netzwerke einen wichtigen Einfluss auf die Ausprägung des freiwilligen Engagements haben: Zwar finden Menschen aus allen Bildungsschichten Zugangsmöglichkeiten zum Freiwilligenengagement, doch übernehmen BürgerInnen mit (Fach) Hochschulreife (50 Prozent), Abitur (45 Prozent) und Hochschulabschluss (46 Prozent) häufiger freiwillige Tätigkeiten als BürgerInnen mit Hauptschulabschluss bzw. ohne Abschluss (34 Prozent).

2.2 THESEN

Die hier beschriebenen Merkmale jugendlichen Engagements waren Grundlage für die Konzeptentwicklung des gemeinsamen Projektes der vier Kreisjugendringe. Folgende Thesen leiteten uns in der praktischen Arbeit vor Ort:

- Freiwilliges Engagement trägt zur Integration in die Gesellschaft bei. Ehrenamtliches Engagement ist eine der Möglichkeiten, wie Menschen jeder Nationalität, jeden Glaubens, jeden Alters und jeder sozialen Herkunft zu positiven Veränderungen in unseren Gesellschaften beitragen können.
- Wichtig hierbei sind die Zugänge für die unterschiedlichen Zielgruppen, insbesondere für die, die sich von den bestehenden Angeboten nicht angesprochen fühlen. Hierbei braucht es neue Partnerschaften zwischen Schulen, Unternehmen, der öffentlichen Verwaltung und den Trägern des Freiwilligenengagements.
- Anerkennung, Erleichterung und Förderung von freiwilligem und ehrenamtlichem Engagement sowie Vernetzung sind unerlässlich. Eine wirkungsvolle Infrastruktur für dieses Engagement bedarf der Unterstützung und Mitwirkung aller beteiligten AkteurInnen. Hierzu gehören die Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Staat auf lokaler, regionaler, nationaler und europäischer Ebene.

2.3 LITERATUR

- Bildung ist mehr als Schule: Leipziger Thesen zur aktuellen bildungspolitischen Debatte. *Bundesjugendkuratorium (BJK), Sachverständigenkommission für den Elften Kinder- und Jugendbericht, Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ), 2002*
- Bürgerschaftliches Engagement in Baden-Württemberg, *Auswertung des Freiwilligensurveys, 2006*
- „Erfahrungen, die's nicht zu kaufen gibt – Bildungspotenziale im freiwilligen Engagement junger Menschen.“ *Eine Tagungsdokumentation, Evang. Akademie Bad Boll, Schriftenreihe der Landesstiftung Baden-Württemberg, 2006*
- „Jugendbildung in der Schule als Bestandteil von Ganztagsbildung“ (*ein Beitrag von Eva Lang*) in: *Jugendbildung in der Schule. ProjektArbeit 1/2007, Seite 10*
- *Coelen, Thomas (2004): Ganztagsbildung als Rahmen für individuelle Förderung auf lokaler Basis. Online im Internet: http://www.kopi.de/coelen/2004_Berlin.pdf. Abgerufen am 11.4.2007*
- *Gensicke, Thomas/Picot, Sibylle u.a. (2006) (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland. 1999-2004. Wiesbaden*
- *Münchmeier, Richard (2006): Ganztagsbildung – Kooperationsmöglichkeiten von Schule und Jugendarbeit. Expertenkolloquium Jugendarbeit und Schule, Stuttgart-Vaihingen 24.11.2006. Unveröffentlichtes Manuskript*

EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT IN DER EINWANDERUNGSGESELLSCHAFT

● Gerlinde Röhm

3.1 DIE ZAHLEN FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

Beim Mikrozensus 2005 hatte Baden-Württemberg mit 25 Prozent den höchsten Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund unter den Flächenländern (rund 2,7 Millionen Menschen), der Anteil bei den unter 18-Jährigen ist noch größer, von ihnen hat jedeR Dritte einen Migrationshintergrund. Baden-Württemberg ist somit ein Einwanderungsland. „In Stuttgart leben bereits in 82 Prozent der Haushalte keine Kinder mehr“ (Schuster 2007).

„Die Zuwanderung von Menschen nach Deutschland und Baden-Württemberg bietet, nicht zuletzt vor den großen gesellschaftlichen Herausforderungen – Globalisierung und demografische Alterung – ein großes Entwicklungspotenzial für Wirtschaft und Gesellschaft. Entscheidende Voraussetzung für die Erschließung dieses Potenzials ist allerdings eine gelungene Integration der Migranten, insbesondere in den Bereichen Bildung und Arbeitsmarkt. (...) Die Daten verdeutlichen außerdem, dass im Hinblick auf die Integration der Baden-Württemberger mit Migrationshintergrund noch beträchtlicher Nachholbedarf besteht: Sowohl die Daten zu den Bildungsabschlüssen als auch die zur Arbeitsmarktintegration offenbaren ein starkes Gefälle zwischen den Baden-Württembergern mit und ohne Migrationshintergrund.“¹

Folglich kommt dem Thema Integration in Baden-Württemberg auf politischer und gesellschaftlicher Ebene ein zunehmend hoher Stellenwert zu. Dies gilt auch für die Strukturen der Jugendarbeit. Eine „verbandliche Jugendarbeit von Deutschen für Deutsche“ würde in Baden-Württemberg also auf derzeit rund 30 Prozent der Kinder und Jugendlichen verzichten.

Die Jugendringe in Baden-Württemberg nehmen diese veränderten Rahmenbedingungen für das freiwillige Engagement in der Einwanderungsgesellschaft noch unterschiedlich stark wahr. Jugendarbeit nimmt als demokratischer Übungsraum für Jugendliche eine wichtige Rolle ein. Diese „Räume“ müssen für alle zugänglich sein, wenn die Träger der Jugendarbeit ihrem Anspruch „Stimme der Jugend zu sein“ gerecht bleiben wollen. Interkulturell ausgerichtete Strukturen der Jugendverbandsarbeit sollen daher zukünftig von allen hier aufwachsenden Kindern und Jugendlichen mitgestaltet werden.

¹ Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 11/2006 Ba.-Wü. ein Einwanderungsland? Erste Eckdaten zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund von Monika Hin, Sabine Schmid www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag06_11_02.pdf

Positive politische Signale:

- Der Nationale Integrationsplan wurde im Juli 2007 verabschiedet und will den vielfältigen Herausforderungen der Integration Rechnung tragen. Im Vorfeld wurde er sehr kontrovers diskutiert. Sicher ist, dass Integration nicht verordnet werden kann, auch nicht mit einem Nationalen Integrationsplan, denn sie erfordert Anstrengungen von allen. Integration muss konzertiert von allen staatlichen Ebenen – der Bundesregierung, den Ländern, Kommunen und zivilgesellschaftlichen Akteuren – angegangen werden. Begrüßenswert ist, dass der Plan dies aufgezeigt hat und dass bei seiner Erstellung auch MigrantInnen und ihre Organisationen beteiligt waren. Auch gab es eine Arbeitsgruppe zum Themenfeld „Integration durch bürgerschaftliches Engagement und gleichberechtigte Teilhabe stärken“. Diese würdigt in ihren Ergebnissen ausdrücklich die Rolle des freiwilligen Engagements von MigrantInnen und deren Organisationen. Es wäre zu wünschen, dass sich der Integrationsdiskurs über die Einheimischen der Mittelschicht hinaus erweitert. 2008 wird ein Landesintegrationsplan für Baden-Württemberg erstellt.

- Das Landeskuratorium für außerschulische Jugendbildung Baden-Württemberg hat 2007 ein Positionspapier und Empfehlungen mit dem Titel „Migration – Integration“ verabschiedet, das sich sowohl an die AkteurInnen der Jugendarbeit als auch an politisch Verantwortliche richtet (siehe Anhang). Das Landeskuratorium wird auch bei Erstellung des Landesintegrationsplans 2008 beteiligt werden.

VIELFALT:

Vielfältige Kulturen bereichern unser Land und bringen internationale Akzente in unser Alltagsleben. Kulturelle Vielfalt ist Ausdruck einer offenen und demokratischen Gesellschaft, bedeutet zugleich Herausforderung und Chance – auch für die außerschulische Jugendbildung. Kulturelle Vielfalt als Mehrwert für alle braucht eine verlässliche Förderung der Partizipation und der Chancengleichheit aller insbesondere in den Bereichen Bildung, Arbeitsmarkt, Wohnen, Zugang zu kommunalen Dienstleistungen, gesellschaftliche und politische Partizipation.

INTERKULTUR:

In einer globalisierten Welt und in einem multikulturellen Europa kommt interkulturellen Kompetenzen eine Schlüsselrolle zu. Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationserfahrung sind daher gleichermaßen AdressatInnen interkultureller Angebote der außerschulischen Jugendbildung. Es gilt, sie alle für ein kulturenübergreifendes Miteinander vor Ort, in Europa und in einer globalisierten Welt zu stärken.

INTEGRATION IST:

- ein Begriff – mit vielen Dimensionen: Bildung, Arbeit, Wohnen, Sozialleistungen...;
- gleichberechtigte Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen;
- kein Zustand, sondern ein dauerhafter Aushandlungsprozess, der durch gesellschaftliche und subjektive Faktoren bedingt ist;
- an diesem Prozess muss die ganze Gesellschaft beteiligt sein;
- mit diesem Prozess kann/muss sich die ganze Gesellschaft verändern.

Die Integration junger Menschen in die Gesellschaft ist eine alte Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe. Wie persönliche Integration gelingen und welche Rolle die Jugendarbeit dabei spielen kann, darauf gibt es viele Antworten und Beispiele. Neue Antworten suchen wir derzeit darauf, wie sich die Jugendarbeit ändern muss, um hier auch für Jugendliche mit Migrationshintergrund eine Sozialisationsinstanz zu sein.

Wer zählt zu den Personen mit Migrationshintergrund?

„Im Rahmen des Mikrozensus, der größten amtlichen Haushaltsbefragung wurden 2005 erstmals Angaben zum etwaigen Migrationshintergrund der Bevölkerung erfragt. Zu den Personen mit Migrationshintergrund gehören, gegliedert nach Staatsangehörigkeit und Geburtsland folgende Bevölkerungsgruppen:

1. Ausländer

- 1.1 Zugewanderte Ausländer der 1. Generation
- 1.2 In Deutschland geborene Ausländer der 2. und 3. Generation

2. Deutsche mit Migrationshintergrund

- 2.1 Zugewanderte Deutsche mit Migrationshintergrund
 - Zugewanderte Deutsche ohne Einbürgerung (Spätaussiedler)
 - Eingebürgerte mit eigener Migrationserfahrung
- 2.2 Nicht zugewanderte Deutsche mit Migrationshintergrund
 - Eingebürgerte, nicht zugewanderte Ausländer
 - Kinder zugewanderter Spätaussiedler
 - Kinder zugewanderter oder in Deutschland geborener eingebürgerter ausländischer Eltern
 - Kinder ausländischer Eltern, die bei Geburt zusätzlich die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben (ius soli)
 - Kinder mit einseitigem Migrationshintergrund, bei denen nur ein Elternteil Migrant oder in Deutschland geborener Eingebürgerter oder Ausländer ist.“

(Quelle: Destatis, „Leben in Deutschland – Ergebnisse des Mikrozensus 2005“, S. 73 ff.)

3.2 JUNGE MENSCHEN MIT MIGRANTIONSHINTERGRUND

Milieu, Religion, Kultur... – was macht die Anderen anders?

Die Sinus-Milieustudie „Lebenswelten von Migranten“ zeigt 2007: Zugehörigkeit zu sozialem Milieu beeinflusst Alltagskultur mehr als Religion oder ethnische Herkunft. „Migranten wollen sich integrieren, aber dabei ihre Wurzeln nicht vergessen“, so die Studie. Laut Studie unterscheiden sich Milieus von MigrantInnen weniger nach ethnischer Herkunft und den aktuellen Lebensumständen. „Menschen desselben Milieus, die individuelle Wertvorstellungen, Lebensstile und ästhetischen Vorlieben teilen, verbindet trotz unterschiedlicher Herkunft mehr miteinander als mit ihren Landsleuten aus anderen Milieus. Faktoren wie ethnische Zugehörigkeit, Religion und Zuwanderungsgeschichte beeinflussen zwar die Alltagskultur, sind letzten Endes aber nicht Identität stiftend.“ Man kann also nicht von der Herkunft auf individuelle Wertvorstellungen, Lebensstile und ästhetische Vorlieben schließen.

Die kulturelle Identität eines Menschen ist geprägt und bedingt durch viele Faktoren (geographische, ethnische, religiöse, politische etc.) und den daraus resultierenden Zugehörigkeiten. Um „interkulturelle“ Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Nationen, Geschlechter oder auch Jugendkulturen erfolgreich gestalten zu können, müssen die Einzelnen kulturell sensibel und sowohl in der Lage sein, die ei-

genen Prägungen zu hinterfragen und zu verstehen, als auch die Perspektive der Anderen zeitweilig einzunehmen. Interkulturelle Bildung muss den Umgang mit Differenzen zwischen unterschiedlichen Orientierungssystemen einüben, soll aber auch auf Gemeinsamkeiten fokussieren und gemeinsames Handeln ermöglichen. Ethisch bedingte Diskriminierungen zu thematisieren und nicht gleichzeitig eine weitere Ethnisierung zu fördern bleibt dabei eine Gratwanderung.

3.3 ENGAGEMENTFORMEN UND INTERESSEN

Die Interessen und Engagementformen junger Menschen mit Migrationshintergrund sind so vielfältig wie bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Sie lassen sich daher weder über einen Kamm scheren noch nach Rezept integrieren. Sagen lässt sich jedoch: Jugendliche mit Migrationshintergrund wachsen oft zweisprachig auf, haben interkulturelle Kompetenzen und die Mehrzahl sieht ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland (trotz der häufigen Orientierung an der Kultur des Herkunftslandes der Eltern).

Von der häufig vorhandenen starken familiären Bindung kann nicht auf eine mangelnde Integrationsbereitschaft der jungen Migrantinnen geschlossen werden. Sie sind allerdings immer noch benachteiligt in den Bereichen Bildung und Arbeitswelt, dies ist statistisch belegt – wobei junge Migrantinnen schulisch durchschnittlich erfolgreicher sind als junge Migranten. Mehr zur Situation junger Menschen mit Migra-

tionshintergrund finden Sie im Positionspapier des Landeskuratoriums für außerschulische Jugendbildung (im Anhang).

MigrantInnen in Jugendverbandsarbeit und Freiwilligem Engagement

MigrantInnen sind bisher selten vertreten in:

- der verbandlichen Jugendarbeit;
- den traditionellen Freiwilligenorganisationen: freiwillige Feuerwehr, Rettungsdienste, Pflege des lokalen Kulturgutes usw.;
- im Freiwillig Sozialen oder Ökologischen Jahr (FSJ und FÖJ): dort sind etwa 7 Prozent Jugendliche mit Migrationshintergrund – inklusive der ausländischen TeilnehmerInnen, die extra für das freiwillige Jahr nach Deutschland kommen (ISG Trägerbefragung 2004);
- den Umweltschutzgruppen und Menschenrechtsgruppen (Ausnahme: Terre des Femmes).

Relativ hoch ist der Organisationsgrad vor allem junger männlicher Migranten der zweiten Generation in Sportvereinen (ca. 51 Prozent) und in Gewerkschaften (ca. 15 Prozent). Auch die „djo – Deutsche Jugend in Europa“ hat traditionell einen hohen Anteil junger Menschen mit Migrationshintergrund als Mitglieder.

Mögliche Gründe für die geringe Repräsentation von MigrantInnen in Strukturen des Freiwilligen Engagements sind:

- Sie werden eher als Zielgruppe von Betreuungs- und Integrationsmaßnahmen wahrgenommen, denn als Akteure und freiwillig Aktive.
- Die Kommunikation in vielen traditionellen Freiwilligenorganisationen ist durch eine starke Gruppenidentität gekennzeichnet, sie wirken daher oft wie „geschlossene Gesellschaften“. Die interkulturelle Kompetenz in den Organisationen/Einrichtungen ist häufig niedrig.
- Kulturspezifische Gründe können vom freiwilligen Engagement bzw. einer Mitgliedschaft im Jugendverband abhalten (z.B. Sozialisation in anderem kulturellem Umfeld / Sprachbarrieren).
- Inhalte gehen aufgrund einer anderen Religion, anderen Kulturkonzepten, anderen Geschlechterkonzepten teilweise an MigrantInnen vorbei.
- Die Strukturen sind vielen fremd bzw. werden mit Misstrauen wahrgenommen. Kontakte zu Verbänden und Anbietern von Freiwilligendiensten sind nicht selbstverständlich (die Eltern haben oft keine Erfahrung mit der Organisation/Einrichtung).
- Geringe informelle Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft blockieren den wichtigen „Rekrutierungspfad“ für Freiwilligenorganisationen, die Freundschaft.
- Geringeres, an die Allgemeinheit gewendetes Engagement jenseits von Selbsthilfe und Gruppeninteressen spiegelt teilweise auch den unterprivilegierten Sozialstatus eines großen Teils der MigrantInnen wieder (Freiwilligensurvey 2004).

- Aufenthaltsrechtlicher Status kann (v.a. politische) Partizipation verhindern.

Die eben genannten Gründe können auch Jugendliche mit Migrationshintergrund von einer Mitgliedschaft in einem Jugendverband abhalten. Eine weitere Barriere kann hier auch die Schichtzugehörigkeit sein. Generell erreichen Jugendverbände eher Jugendliche der Mittelschicht, die mittlere und höhere Schulabschlüsse und eine gute soziale Einbindung haben. Ausnahmen: in Sport, Gewerkschaft und technisch orientierten Organisationen (z.B. Jugendfeuerwehr), sind z.B. auch HauptschülerInnen verstärkt beteiligt.

Doch der Schien trägt: MigrantInnen engagieren sich vielfältig – aber häufig anders als Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft.

MigrantInnen haben eine Fülle von informellen und formellen Strukturen geschaffen, die fast ausschließlich vom freiwilligen Einsatz und Engagement ihrer Mitglieder leben.

Laut der Freiwilligensurvey 2004 beteiligen sich 61 Prozent der MigrantInnen außerhalb von Familie und Beruf (z.B. in den Bereichen Sport, Gewerkschaft, Religion, Kultur und Schule, in Nachbarschaftshilfe, organisierter Selbsthilfe und in MSO). Ihr Engagement ist oft geprägt von der Migrationsgeschichte. Sprachkurse, Hausaufgabenhilfe, Berufsorientierung und Einzelfallhilfen sind daher wichtige Angebote. Auch ist ein großes Interesse an kultureller Jugendarbeit wie Tanz, Theater, Festivals, etc. festzustellen.

Es gilt, die Potenziale junger Menschen mit Migrationshintergrund zu sehen und zu stärken. Dabei ist es nicht nur notwendig den ganzen Menschen zu sehen, sondern auch die Familie nicht außer Acht zu lassen. Familie und verwandtschaftliche Netzwerke haben häufig eine große stabilisierende Funktion – entsprechend ist ihre Bedeutung und entsprechend viel Engagement wird von den Jugendlichen eingebracht. Viele junge Menschen mit Migrationshintergrund gründen zudem sehr früh eine eigene Familie, was Auswirkungen auf ihre (Jugend)Organisationen hat.

Rolle und Situation der Migrantenselbstorganisationen (MSO)

Neu zugewanderte Menschen suchen meist Orientierungshilfen. (Jugend)gruppen der eigenen „Volksgruppe“ oder mit ähnlichen Erfahrungen stellen für viele einen Schutzraum mit entlastender Funktion dar. Hier müssen sie sich nicht rechtfertigen und erhalten häufig die nötige Unterstützung. Viele wollen sich zwar der deutschen Gesellschaft zugehörig fühlen, aber auch die eigene Herkunft bewahren. Wichtig ist, dass sie in den MSO nicht als Klienten der Sozialarbeit betrachtet werden, sondern selbst zu AkteurInnen werden können. Die MSO sind daher eine wichtige Grundlage für freiwilliges Engagement von MigrantInnen. Die Fähigkeit zur Selbstorganisation ist eine Voraussetzung, um in der Zivilgesellschaft anzukommen. MSO erfüllen vielfältige Funktionen der Selbsthilfe, der Interessenvertretung, leisten Beiträge zur gesellschaftlichen Partizipation und Integration, erschließen Potenziale in Bereichen: Kultur, Religion,

Weltanschauung, Soziales, Bildung, Freizeit und Sport. Freiwilliges Engagement von MigrantInnen in MSO kann Integration fördern, wird jedoch von der Mehrheitsgesellschaft häufig aus Angst vor „Parallelgesellschaften“ misstrauisch betrachtet.

Die Vereine und Verbände von MigrantInnen leisten also häufig Hilfe zur Selbsthilfe, stellen einen wichtigen Teil des sozialen, kulturellen und politischen Netzwerks von MigrantInnen dar und können ein Bindeglied zu sozialen Einrichtungen und Behörden sein.

In Baden-Württemberg gibt es eine Vielzahl von MSO. Diese sind nicht nur nach Nationalitäten oder Religion organisiert, sondern teilweise auch aus politischen oder interkulturellen Zielsetzungen heraus entstanden. Es handelt sich meist um Erwachsenenorganisationen, die teilweise eine Jugendgruppe oder junge Mitglieder haben. Teilweise gibt es auch eigenständige Jugendorganisationen. Die Anerkennung als Träger der Jugendarbeit fehlt diesen häufig und somit auch der Zugang zur Förderung z.B. aus dem Landesjugendplan. Dies hat zur Folge, dass Jugendarbeit unter beschränkten Bedingungen durchgeführt wird: Es fehlt oft an Räumen, Ausrüstung und geschulten GruppenleiterInnen. Die Jugendgruppen sind oftmals auf Gelder des Erwachsenenverbands oder die Unterstützung der Eltern angewiesen, was ihre Emanzipation von den Erwachsenen erschwert.

In Gesprächen benennen junge Menschen aus den MSO ihre Probleme folgendermaßen:

- **Fehlende Kontinuität:** Aufgrund der 100 Prozent Ehrenamtlichkeit und fehlender Gelder schaffen es viele MSO nicht, Strukturen für ihre landesweite Jugendarbeit aufzubauen. In allen Verbänden steht und fällt die Arbeit mit einzelnen Menschen.
- **Qualifizierung:** GruppenleiterInnenschulung und Fortbildung sind kaum bekannt – es besteht ein großer Bedarf. Wichtig wären Angebote in Vereinsmanagement und Projektmanagement.
- **Raumnot:** Die genutzten Räume (falls überhaupt vorhanden) sind für Jugendliche meist nicht sehr attraktiv (oft Privaträume oder schlecht ausgestattete Räume in Hinterhöfen). Die Jugendlichen wünschen sich Räume, mit denen sie sich identifizieren können und wo sie mehr Abstand zu den Erwachsenen haben.
- **Kommunikationsprobleme und fehlendes Vertrauen:** Interkulturelle Missverständnisse, gegenseitiges Misstrauen aus Unkenntnis oder schlechten Erfahrungen heraus. Auf Einladungen kommen kaum Deutsche und selber wird man selten angesprochen oder eingeladen.
- **Separationsverdacht:** Unter diesen geraten MSO schnell v. a. bei Politik und Geldgebern, aber auch bei etablierten Verbänden. MSO haben daher einen großen Bedarf an Öffentlichkeitsarbeit.
- **Diskriminierung:** Laut § 19 – 21 der „Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Regelung des öffentlichen Vereinsrechts“ müssen Ausländervereine den örtlichen Behörden Auskunft über ihre Tätigkeit sowie über alle Änderungen der Satzung,

der Vorstandsmitglieder geben. Dies muss innerhalb von zwei Wochen nach der jeweiligen Änderung geschehen. Rechtlich sind alle Vereine, deren Vorstand oder deren Mitglieder überwiegend Ausländer sind, Ausländervereine, ganz unabhängig davon, welche Ziele und Zwecke die Vereine haben (§ 14 Vereinsgesetz, Abs. 1). Sie müssen mehrheitlich die deutsche Staatsangehörigkeit ihrer Mitglieder und Vorstände nachweisen, wenn sie nicht als Ausländerverein gelten wollen.

- **Generationenkonflikte mit Erwachsenenorganisationen:** Erwachsene haben oft ein Probleme damit, der Jugend Freiraum zu geben. Häufig sind Generationenkonflikte ein Hindernis bei der Entwicklung eigener Strukturen. Andererseits ist beim Aufbau einer Jugendorganisation oft die Unterstützung erwachsener/erfahrener Menschen nötig (v. a. wenn die Jugendlichen noch nicht lange zugewandert sind) – was wiederum zu Problemen führen kann, wenn man in Jugendringe aufgenommen werden will.
- **Strukturen der Jugendarbeit** sind oft nicht bekannt. Die Mitgliedschaft im Jugendring oft kein Thema, manchmal gibt es aber auch Satzungs-hürden der Ringe. **Spezifische Aktivitäten der MSO** sind teilweise in der Schnittmenge von Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit angesiedelt (Hausaufgabenhilfe, Sprachkurse etc.). **Anerkennungsverfahren** als Träger der Jugendhilfe ist entweder unbekannt oder wird als zu aufwändig wahrgenommen.

3.4 HANDLUNGSSCHRITTE

3.4.1 Handlungsbefähigung und Selbstrepräsentation

Ressourcenorientiertes Empowerment soll Menschen mit Migrationshintergrund die Partizipation auf allen Ebenen ermöglichen. Dies braucht Handlungsbefähigung und Selbstrepräsentation. Notwendig sind mehr Anerkennung, Förderung und Gleichstellung für MigrantInnen und ihre Organisationen sowie mehr Kooperation zwischen MSO und anderen AkteurInnen (wie Jugendringe). Schritte dazu sind:

- Stärkere Wahrnehmung und Anerkennung des Engagements von MigrantInnen und mehr Verständnis für die jeweilige Lebenssituation.
- Die rechtliche Stellung aller MigrantInnen sollte vor allem auf der kommunalen Ebene verbessert werden, denn politische Partizipation ist Grundlage für weiteres Engagement. Wichtigstes Beispiel ist das Kommunalwahlrecht für alle Ausländer, die in Deutschland leben.
- Die rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen der MSO, den Zugang zu Förderung und Unterstützung, Qualifizierungs- und Weiterbildungsangebote und die Bereitstellung von Räumen gilt es zu verbessern.
- Mehr Kontakte und Kooperationen mit MSO aufbauen, bei denen sie frühzeitig und gleichberechtigt beteiligt werden. Je mehr gemeinsame übergreifende Interessen und Handlungsfelder von MigrantInnen und Mehrheitsgesellschaft in einem gemeinsamen Prozess erkannt werden,

umso größer wird das gemeinsame Engagement sein und dann auch auf beiden Seiten interkulturelle Lernprozesse ermöglichen.

- Förderung der Vernetzung von MSO mit anderen zivilgesellschaftlichen AkteurInnen.
- Aufnahme von MSO-Jugendorganisationen in die Jugendringe.
- MSO verstärkt in Fachkreise und Netzwerke zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements einbinden.

3.4.2 Interkulturelle Öffnung der Jugendverbände und Jugendringe

Um langfristig junge Menschen mit Migrationshintergrund anzusprechen und zum freiwilligen Engagement ermutigen zu können, ist die Interkulturelle Öffnung der eigenen Organisation wichtig. Sie muss als ein Prozess und als Bestandteil der Organisations- und Qualitätsentwicklung verstanden werden. Als Prozess, der im eigenen Interesse der Zukunftsfähigkeit bzw. Glaubwürdigkeit liegt. Es sollen nicht nur Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund über Veranstaltungen erreicht, sondern Beteiligung innerhalb der Strukturen langfristig ermöglicht werden. Für die Jugendarbeit heißt dies:

- Öffnung bestehender Jugendverbände für zugewanderte Jugendliche.
- Öffnung der Jugendringe für neue Gruppen und Unterstützung der MSO.

Dabei geht es um rechtliche Gleichstellung und Chancengleichheit, die einstweilen auch eine positive Diskriminierung nötig machen kann.

Interkulturelle Öffnung findet auf mehreren Ebenen statt:

a) Ebene der Strukturen: Hindernisse identifizieren, Zugänge schaffen, Satzung, Leitbild, Angebote, Personal- und Finanzpolitik überprüfen und ggf. ändern. Repräsentation von MigrantInnen in den Strukturen und interkulturelle Arbeit als Querschnitt verankern.

b) Persönliche Ebene: eigene Haltung, (Be-)Wertung, Analyse, Kommunikations- und Handlungskompetenzen im interkulturellen Bereich ausbauen, Sensibilisierung und Qualifizierung.

c) Fachlichen Ebene: Fachwissen zu Migration, Kultur und Jugendarbeit, Umgang mit Methoden, Reflexion der beruflichen Praxis, Fort- und Weiterbildung.

Wichtige Aspekte der interkulturellen Öffnung:

- Analyse über einen interkulturellen Selbsttest;
- Interkulturelle Öffnung muss Top-Down und langfristig beschlossen werden. Es gilt interkulturelle Kompetenz und eine „Willkommenskultur“ ausbauen;
- Leitlinien und Konzepte zur Integration (Stadtjugendring Stuttgart, Jugendamt Stuttgart, Stadtjugendausschuss Karlsruhe, KJR Esslingen);
- Kontaktaufbau und gezielte „Werbekampagne“ unter Einbeziehung von Menschen, die Brücken bauen können (MSO, „Migrantenpresse“, Hauptschulen...);

- **Qualifizierung:** Um junge Menschen mit Migrationshintergrund gezielt ansprechen zu können, müssen GruppenleiterInnen über interkulturelle Kompetenzen verfügen. Die einzelnen Jugendverbände und Jugendringe haben Ausbildungskonzeptionen für ihre Juleica-Schulungen, diese gilt es interkulturell aufzuwerten.

Die interkulturelle Öffnung der meisten Organisationen der Jugendarbeit und des freiwilligen Engagements steckt noch in den Anfängen. Es gilt ein gender- und kultursensibles Handeln in den Organisationen sicherzustellen und damit allen Mädchen und Jungen Zugänge zu ermöglichen – unabhängig von ihrer Religion, Herkunft und Nationalität. Die im folgenden dargestellten Beispiele des 4-Ringe-Projekts sind erfolgreiche Schritte in diese Richtung.

3.5 LITERATUR

- „MigrantInnen sind aktiv – Zum gesellschaftlichen Engagement von Migrantinnen und Migranten“ *Fachtagung am 11. Juni 2002 in Bonn* www.forum-interkultur.net/fileadmin/user_upload/pdf/12.pdf
- DJI-Jugendsurvey 2003 www.dji.de/jugendsurvey
- Hoch, H., Klie, T., Wegner, M.: Bürgerschaftliches Engagement in Baden-Württemberg. *Landesauswertung zu den Ergebnissen des 2. Freiwilligensurvey 2004, Studie im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Soziales und des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg, Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung, Freiburg, 2006*
- DJI-Ausländersurvey www.dji.de
- Freiwilligensurvey 2004 www.bmfsfj.de

KREISJUGENDRING ESSLINGEN

● *Angela Rein und Alfred Kaufmann*

4.1 STECKBRIEF KJR ESSLINGEN

Kreisjugendring e.V. Esslingen
 Bahnhofstr. 19
 73240 Wendlingen
 07024/4660-0
 www.kjr-esslingen.de

- 514.174 EinwohnerInnen im Kreis
- 97 Beschäftigte im Ring
 29 Mitgliedsorganisationen,
 keine MigrantInnenselbstorganisation.

Servicestelle KJR Esslingen – teeTris

LINDE Jugend & Kultur
 Alleinstr. 90
 73230 Kirchheim unter Teck
 Eine hauptamtliche Mitarbeiterin, Unterstützung
 durch FSJ und Zivi sowie vier ehrenamtlich
 engagierte Jugendliche.

Jugendinfocafé mit Sitzecke und Infomaterial sowie
 zwei Internetterminals und eine große Informations-
 datenbank. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von
 12:00 – 20:00 sowie Samstag von 11:00 – 16:00 Uhr

Info über Bildung, Beschäftigung und Teilhabe für
 Jugendliche und junge Erwachsene sowie Sozialbera-
 tung und Workshops. Kontakt zu den Jugendlichen
 läuft über die LINDE Jugend & Kultur

4.2 MOTIVATION DES JUGEND- RINGS ZUM PROJEKT

In den Einrichtungen des Kreisjugendring Esslingen arbeiten Haupt- und Ehrenamtliche eng zusammen. Ohne Freiwilligenengagement wären weder ein Kinderferienprogramm noch Angebote wie die „Trainingsinsel“ für Unterrichtsstörende umsetzbar. Deshalb ist die Begleitung, Koordinierung und Qualifizierung von ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen ein wichtiger Bestandteil der Bildungs- und Sozialraumarbeit des Kreisjugendrings. Der Kreisjugendring Esslingen sieht die Förderung von Freiwilligenengagement als eine seiner wichtigsten Aufgaben.

Vernetzte Strukturen sind eine der entscheidenden Voraussetzungen für nachhaltige Kompetenzförderung und gelingendes Freiwilligenengagement. Der Wunsch nach fundiertem Erfahrungsaustausch und die positiven Kooperationserfahrungen mit den „Regionalen Kompetenzbörsen“ – siehe www.romeoundjulia.info – motivierten uns zur Teilnahme am „4-Ringe-Projekt“.

Der Kreisjugendring Esslingen hat in den letzten Jahren mit der Förderung der Kooperation mit Schulen sowie der „Interkulturellen Öffnung“ seiner Organisation zwei Querschnittsaufgaben zu Schwerpunkten der Arbeit gemacht und hierfür Arbeitskreise installiert, Fortbildungen angeboten, Fachtage durchgeführt und Leitlinien erstellt. In beiden Bereichen konnten die MitarbeiterInnen mit konkreten Projekten

für diese Themen sensibilisiert und gewonnen werden. Durch den Themenbezug und ihre Gemeinwesenverankerung, Projekterfahrung sowie Zielgruppenkompetenz können sie zum Gelingen von Modellvorhaben in der Jugendhilfe beitragen.

4.3 KONZEPT UND ZIELE

Von großer Bedeutung war es, die MitarbeiterInnen aktiv und kreativ an der Umsetzung zu beteiligen. Die Erfahrungen aus den „Regionalen Kompetenzbörsen“, aus den Schulkooperationen und den Integrationsmaßnahmen für Jugendliche mit Migrationshintergrund sollten einfließen können. Erster Baustein war daher die Schulung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und MitarbeiterInnen als MultiplikatorInnen von Freiwilligenengagement:

- **Projektbaustein „MIKADA“**

Der Kreisjugendring Esslingen hat sich in den letzten Jahren intensiv mit der Mädchenspezifischen Bildungsarbeit beschäftigt und stellte dabei bei Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund einen erheblichen Qualifizierungsbedarf hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Partizipation und Integration fest. Deshalb wurde das Schulkooperationsprojekt MIKADA entwickelt, bei dem diese Zielgruppe und MitarbeiterInnen des Kreisjugendrings an vier Standorten im Landkreis Esslingen als Multiplikatorinnen für Freiwilligenengagement geschult wurden.

- **Aufbau einer Kontakt- und Informationsstelle „Freiwilligenengagement“**

Durch das Förderprogramm war der zweite Projektbaustein mit dem Aufbau einer Kontakt- und Informationsstelle „Freiwilligenengagement“ vorgegeben. Im Projektverlauf wurde das Freiwilligenengagement in Kirchheim unter Teck verstärkt in den Blick genommen.

- **Projektbaustein „Kompaktinfoladen“**

Der Kreisjugendring Esslingen konnte seine Kontakt- und Informationsstelle Freiwilligenengagement am 12. Oktober 2007 in der LINDE Zentrum für Begegnung, Jugend und Kultur in Kirchheim eröffnen. Damit wurde die KJR-Einrichtung konzeptionell zu einem „Gemeinwesenzentrum“ weiter entwickelt und die Zusammenarbeit mit dem Bürgerbüro und weiteren Freiwilligeninitiativen unterstützt. Ziel ist es, die Themen Bildung und Teilhabe – samt entsprechender Datenbank als Dienstleistungsdrehscheibe – in einem Kompaktinfoladen zu verorten. Bestandteil des Infoladens ist auch ein Jugendinfocafé.

4.4 UMSETZUNG UND EVALUATION

Die Phase der Projektdurchführung war geprägt durch den Prozess der interkulturellen Öffnung. Als wichtiger Schritt wurde in diesem Zeitraum ein „Leitbild zur interkulturellen Öffnung des Kreisjugendring Esslingen“ formuliert (siehe Anhang).

4.4.1 „Kompaktinfoladen“

- **Bedarfsorientierte Angebote in der LINDE**

Die LINDE ist seit sechsundzwanzig Jahren im Gemeinwesen verankert. Sie liegt in der Innenstadt in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem Städtischen Kindergarten/Hort sowie dem von SeniorInnen betriebenen Bürgerbüro und darf BesucherInnen aus vier Lebensaltern begrüßen. Die MitarbeiterInnen sind mit den Menschen des sozialen Umfelds und Initiativen aus angrenzenden Stadtteilen in ständigem Dialog und wissen daher über deren Bedürfnisse – auch durch eine selbst durchgeführte Sozialraumanalyse – sehr gut Bescheid.

Angesichts der demographischen Entwicklung kann eine gesellschaftliche Eingliederung von Kindern und Jugendlichen nur durch die Begegnung mit anderen Altersgruppen gelingen. Auf diese Weise werden die jungen Menschen nicht in „Verwehrstationen“ der Jugendarbeit abgekapselt, sondern bewusst in die Gesellschaft integriert. Dabei können sie Handlungskompetenzen erwerben und bekommen Werte vermittelt. Die LINDE hat deshalb seit fast drei Jahren ausdrücklich familienstärkende, generationenübergreifende,

gemeinwesenorientierte und kooperationsfördernde Richtlinien der pädagogischen Arbeit in ihrer Rahmenkonzeption verankert.

Die MitarbeiterInnen beziehen die Selbsthilfepotenziale der Menschen ein. Ein Ehrenamtlichenteam von zwanzig Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist in die Gestaltung des Hauses eingebunden. Die alters- und geschlechtsspezifische Programmpalette der LINDE reicht vom Kinderferienprogramm über den Entspannungskurs für Mütter mit Kinderbetreuung sowie die Frauenkneipe bis zum Bewegungstraining für Jüngere und Tanztee für Ältere. Es gibt gezielte Angebote, bei denen sich Jung und Alt begegnen, wie Kurse mit neuen Medien, die Jugendliche für SeniorInnen durchführen, oder das gemeinsame Klassikerfrühstück.

- **Kontakt- und Informationsstelle „Freiwilligenengagement“**

Im Rahmen eines „Kompaktinfoladens“ werden Informations- und Kontaktmöglichkeiten als Dienstleistungsdrehscheibe rund um die Themen „Bildung“ und „Teilhabe“ angeboten. Das Thema „Freiwilligenengagement“ in Kirchheim wird in den größeren Zusammenhang einer in das Gemeinwesen verwurzelten Servicestelle für BürgerInnen eingebettet. Dieser Prozess wurde durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend honoriert: ab 2008 darf sich die LINDE offiziell als Mehrgenerationenhaus bezeichnen.

Die Kontakt- und Informationsstelle setzt sich aus drei Bestandteilen zusammen:

1. „Infoladen“

Die LINDE hat im Oktober 2007 einen Kompaktinfoladen eröffnet, der eine Anlaufstelle für alle BürgerInnen sein soll. Hier können Serviceleistungen aller Art vermittelt werden. Der Kompaktinfoladen kann in Kirchheim eine Marktlücke mit einem passgenauen Dienstleistungsangebot schließen. Ziel ist es, eine kommunale Informations-, Beratungs- und Angebotsdrehscheibe rund um die Themen „Bildung“ und „Teilhabe“ zu schaffen, die den unterschiedlichsten BesucherInnen dient und sie ins Haus lockt.

2. Dienstleistungsdatenbank

Im Infoladen soll eine attraktive, bedienerfreundliche und bedarfsorientierte Dienstleistungsdatenbank für das Kirchheimer Gemeinwesen sein. Dies ist der virtuelle Marktplatz in der LINDE und wird von den Aktiven im Haus gepflegt. Dabei werden bestehende regionale Internetportale wie „romeoundjulia.info“ und „Markt&Jobs“ genutzt, vernetzt und weiterentwickelt. Eine Kooperation mit der Kirchheimer Internetcommunity „Calypse“ ist hierzu gesichert.

Bedarf und Ziel ist eine eigene Datenbank, die zum einen über sämtliche Angebote in der LINDE informiert und zum anderen mit den zwei Hauptkategorien „Haushaltsnahe Dienstleistungen“ und „(Ehrenamtliche) Tätigkeiten“ klare Themenschwerpunkte setzt. Die NutzerInnen treten gleichzeitig als AnbieterInnen und NachfragerInnen auf und können Inhalte und Aufmachung ihrer Serviceseite mitgestalten.

Eine Dienstleistungsdrehscheibe braucht ein zeitgemäßes Informations- und Kommunikationsforum. Die Verbindung von persönlichen und virtuellen Kontakten, anbieten und nachfragen sowie individuellem und kollektivem Nutzen macht die Lebendigkeit der Datenbank des Infoladens aus und erhöht dessen Begegnungs- und Beteiligungscharakter.

3. Jugendinfocafé „teeTRIS“

Bestandteil des Infoladens ist ein Jugendinfocafé, in dem sich Jugendliche und junge Erwachsene in entspannter Atmosphäre über Möglichkeiten zum ehrenamtlichen Engagement, Freizeitangebote, Weiterbildungsmöglichkeiten und Berufsperspektiven informieren können. Das „teeTRIS“ hat von Dienstag bis Freitag von 11–17 Uhr geöffnet und hat neben den Vorzügen eines ganz normalen und preisgünstigen Cafés alles, was eine Jugendservicestelle an Informationen zu bieten hat. Zwei Internetterminals und eine große Informationsdatenbank stehen kostenlos zur Verfügung.

Die LINDE bietet dieses Angebot an, weil sie die Erfahrung gemacht hat, dass Jugendliche die gemeinsame Zeit und den Austausch mit ihrer Peergroup sehr schätzen und nutzen können. Der mögliche fließende Übergang von zwangloser Unterhaltung zu gezielter Information ermöglicht einen leichten Zugang und Rollenwechsel vom Konsumieren zum Produzieren.

Der Infoladen mit der Datenbank und dem Jugendinfocafé bildet eine Dienstleistungstriade. Gerade die Jugendlichen und jungen Erwachsenen können mit ihrer Affinität zu den neuen Kommunikations- und In-

formationsformen eine wichtige Rolle zum Starten der neuen Serviceangebote ausfüllen. Besonders spannend ist dabei die Kombination von „jungem Wissen“ und „älterer Erfahrung“.

Das Jugendinfocafé soll ein Ort sein, an dem junge Menschen sich über ihre Zukunft informieren und darüber sprechen und nachdenken können. Das dürfen sie alleine oder gemeinsam mit den Gleichaltrigen sowie ExpertInnen tun. Diese ernsthafte Auseinandersetzung mit den Übergängen von der Schule in die Ausbildung und von dort in den Beruf sowie mit ihren Beitrags- und Einflussmöglichkeiten und ihrer sozialen Verantwortung soll ihre Arbeitsmarktchancen und gesellschaftliche Teilhabe erhöhen.

4.4.2 Das Projekt MIKADA des Kreisjugendring Esslingen e.V.

Das Projekt MIKADA des Kreisjugendring Esslingen verknüpft das Thema „Freiwilligenengagement“ mit den Querschnittsthemen „Gender“ und „Integration“. Die Grundidee ist, bei ausländischen und deutschen Mädchen von 14–17 Jahren die Geschicklichkeit beim interkulturellen Kompetenzerwerb und bürgerschaftlichen Engagement zu schulen und in diesem Sinne ein weiblicher Mikado für die jungen Frauen zu sein. MIKADA steht deshalb für Mädchenförderung, Interkulturalität, Kompetenzerwerb, Anpassungsfähigkeit, Demokratieverständnis und Alltagsgauglichkeit. Ziel ist es, die Mädchen in oftmals kulturbedingt verworrenen Lebenslagen mit ruhiger Hand und klarer Strategie zu begleiten, mit ihnen Zug um Zug Fähigkeiten aufzubauen, um schließlich ihren weiblichen Mikado, ihre

interkulturelle und bürgerschaftliche Kompetenz, freilegen zu können. Die Teilnehmerinnen erhalten im Projekt ein Forum und eine Mentorinnenschulung, damit sie eigene Ideen für ehrenamtliches Engagement und Partizipation in ihrem sozialräumlichen Umfeld entwickeln und gemeinsam erproben können.

Von Januar bis Juni 2006 konnte ein Methodenhandbuch erstellt werden, welches eine genaue Projektbeschreibung und eine Vielzahl unterschiedlicher Methoden für die praktische Umsetzung beinhaltet und als Basis der Umsetzung dient. Das MIKADA-Projektmethodenhandbuch beinhaltet fünf Module und einen allgemeinen Methodenteil als Anhang:

- **Modul 1** dient dem **Kennenlernen**. Es beinhaltet Methoden für folgende Bereiche: **Gemeinsames Kennenlernen, Projektvorstellung, Vereinbarungen** für das Projekt (Vertrag, Kompetenzplan), **Wie bin ich?** (Stärken und Schwächen), **Kompetenz- und Ressourcenklärung** und **Mädchenengagement**.
- **Modul 2** ist als **Kompetenztraining** konzipiert und deckt folgende Bereiche ab: **Kommunikation, Kultur und Religion, Berufs- und Zukunftsorientierung, Einführung in Unterstützungsangebote** im Projektrahmen, z.B. Checklisten, und es dient der Vorbereitung von Modul 3.
- **Modul 3** hat zum Inhalt, **Ideen für Projekte** der Mädchen zu entwickeln und zu planen. Es sollen Gespräche mit den KooperationspartnerInnen vorbereitet werden. Darüber hinaus wird gemeinsam die Werbung weiterer Teilnehmerinnen vorberei-

tet. Mit der Präsentation ihrer Projektideen und der Erstellung des Durchführungsplans sind die ersten großen Schritte getan, die für den Beginn von Modul 4 notwendig sind.

- In **Modul 4** führen die Mädchen nun **eigenständig** ihre **Projekte im Sozialraum** durch. Sie werden von den Pädagoginnen der teilnehmenden Jugendeinrichtungen im Projektmanagement unterstützt. Modul 4 bietet wesentliche Impulse aus dem Bereich der Netzwerkarbeit und Hilfen zur Dokumentation der Projekte.
- In **Modul 5** geht es um die **Organisation eines feierlichen Projektabschlusses** für alle beteiligten Mädchen, Pädagoginnen, Familien, Verwandte, Freunde und KooperationspartnerInnen. Darüber hinaus beinhaltet es Anregungen zur Pressearbeit und Auswertungsmethoden zur Projektevaluation.
- **Der Allgemeine Methodenteil im MIKADA-Ordner** bietet Methoden aus sehr unterschiedlichen Feldern: Kennenlernmethoden, Einteilungsspiele, aktivierende Methoden wie Warm-ups und Methoden für zwischendurch, Methoden um Themen zu bearbeiten, Kooperationsspiele und Auswertungs- und Reflexionsmethoden. Diese können je nach Projektrahmen zu den in den Modulen beschriebenen Methoden ergänzend hinzugezogen werden.

Für das Projekt MIKADA sollten mindestens drei bis vier Monate als Projektzeitraum eingeplant werden. MIKADA ist ein Konzept, das sich sehr gut für die Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule eignet.

MIKADA auf der Ebene der Mädchen

Erstes Ziel von MIKADA ist es, die jugendlichen Teilnehmerinnen durch den Kompetenzerwerb im Projekt nachhaltig für Freiwilligengagement zu befähigen und zu begeistern. Unterziele sind hierbei:

- Die Sprachbarrieren der Mädchen abzubauen.
- Die Kompetenzen der Mädchen zu erweitern.
- Die Stärkung der Mädchen durch das Aufzeigen ihrer Fähigkeiten.
- Die Verankerung der Mädchen im Sozialraum zu festigen.
- Den Mädchen Orientierung im Alltag und im gesellschaftlichen Leben zu geben.
- Die Mädchen als Mentorinnen und Vorbilder für ihre Peergroup auszubilden.

In der Auswertung wurde deutlich, dass die beteiligten Mädchen verschiedener Herkunft vor allem im Bereich der eigenen Selbsteinschätzung sehr viel gewinnen konnten. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Stärken und Ressourcen in Modul 1 erwies sich als sehr Gewinn bringend: Sie konnten hierbei erlernen, sich selbstbewusst zu präsentieren, eigene Kompetenzen zu benennen und in der Auseinandersetzung mit den Pädagoginnen und den anderen Mädchen in der Gruppe zu einer anderen Selbstwahrnehmung zu gelangen.

In den MIKADA-Gruppen konnten die Mädchen soziale Kompetenzen durch die gemeinsamen Arbeits- und Auseinandersetzungsprozesse erlernen. Interkulturelle Lernprozesse spielten in den Gruppen ebenfalls eine wichtige Rolle. Die Mädchen setzten sich mit ihren (kulturellen) Unterschieden, den Gemeinsamkeiten und ihrer Individualität auseinander.

Durch ihre Engagementprojekte konnten sie selbstbezogene Kompetenzen erwerben. Sie mussten sich auf der Basis ihrer Stärken und Interessenslagen für ein Projekt entscheiden, dass sie durchführen wollten und dann dieses Projekt Schritt für Schritt umsetzen. Hierbei waren die Mädchen gefragt, sich selbst zu motivieren und klare Vorstellungen zu entwickeln von dem, was sie wollen.

Viele der Mädchen hatten durch das Projekt zum ersten Mal die Möglichkeit, sich ehrenamtlich zu engagieren. Sie konnten auf diese Weise ihre individuellen Kompetenzen und ihr Eingebundensein ins Gemeinwesen erfahren. Dadurch wird ihnen ein neues gesellschaftliches Handlungs- und Partizipationsfeld eröffnet.

MIKADA auf der Ebene der Pädagoginnen

Zweites Ziel von MIKADA ist es, den Jugendhausmitarbeiterinnen mit dem gemeinsam entwickelten „Methodenhandbuch zur Partizipation von Mädchen unterschiedlicher Herkunft“ verschiedene Methoden zur interkulturellen Öffnung im Alltag an die Hand zu geben und diese in der Praxis zu erproben sowie durch die im Projekt gemachten Erfahrungen unter Beachtung der Rückmeldungen der Mädchen im fachfräulichen Austausch weiterzuentwickeln. Unterziele sind hierbei:

- Durch das Projekt soll ein geschlechtsspezifisches, integratives und interkulturelles Lernangebot für Mädchen mit Migrationshintergrund in den Einrichtungen des Kreisjugendring Esslingen etabliert werden.
- Die Themen „Interkulturalität“, „Gender“ und „Partizipation“ sollen aufgegriffen, verknüpft und durch das Projekt konkret behandelt werden.

Damit sollten im Rahmen des Projekts MIKADA Pädagoginnen des Kreisjugendring Esslingen dazu befähigt werden, Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund beim Erwerb von interkulturellen Kompetenzen zu unterstützen und zum bürgerschaftlichen Engagement zu ermutigen. Hierüber sollen diese in ihrer Lebensgestaltung und der Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung in einem Ehrenamtsprojekt unterstützt werden, um hierüber eigene und neue Stärken erleben zu können.

Durch MIKADA sollten neben den Zielen für die Mädchen als weiteres Ziel pädagogische Mitarbeiterinnen für die Themen „Freiwilligenengagement“ und „Partizipation“ von Mädchen unterschiedlicher Herkunft sensibilisiert werden. Unser Evaluationssschwerpunkt fokussierte die fachliche Sensibilisierung von Pädagoginnen durch das Projektmethodenhandbuch:

Kann das MIKADA-Projektmethodenhandbuch dazu beitragen, pädagogische Mitarbeiterinnen für die Themen „Freiwilligenengagement“ und „Partizipation“ von Mädchen unterschiedlicher Herkunft zu sensibilisieren?

Ergebnisse:

In der Pilotphase konnte das Projekt an vier Orten im Landkreis umgesetzt werden. Beteiligt waren das Jugendhaus am Bahnhof (JAB) in Nürtingen, das Jugendkulturzentrum Areal in Leinfelden und der Jungentreff Weilheim, welche jeweils mit Schulen vor Ort kooperierten. Des Weiteren bestand eine Kooperation mit der Ludwig-Uhlandsschule in Wendlingen. An den vier Standorten war die durchschnittliche Projektdauer fünf Monate und es nahmen im Schnitt sechs Mädchen teil, die sich insgesamt fast 150 Stunden im Rahmen von MIKADA trafen. Die beteiligten Pädagoginnen setzten auf der Basis des Projektmethodenhandbuchs um und flankierten durch regelmäßige Austauschtreffen unter der Federführung der Bildungsreferentin ihr MIKADA Projekt. In den Austauschtreffen fand neben inhaltlichen Fragen eine Reflexion der jeweiligen Projektverläufe unter Interkul-

tureller- und Genderperspektive statt. So fand auf der Grundlage der konkreten Praxiserfahrungen eine Modifikation des Projektmethodenhandbuchs statt.

Es wurde deutlich, dass durch den Ordner und die Strukturierung durch die Module sehr wichtige Impulse für die Pädagoginnen gesetzt wurden. Bei der Umsetzung erwies es sich als wichtig, dass die Pädagoginnen das MIKADA Projekt an die lokalen Gegebenheiten, ihren eigenen Arbeitsstil und die Zielgruppe anpassen konnten. Vor allem bei der Durchführung mit Förderschülerinnen musste die Kollegin das Modulkonzept modifizieren, da dieses teilweise zu schrift- und sprachlastig ist.

Durch das Projekt MIKADA wurden die Themen „Interkulturalität“, „Gender“ und „Partizipation“ verknüpft aufgegriffen und bearbeitet. Durch die ausgearbeiteten Module konnten die Pädagoginnen ein interkulturelles Lernangebot anbieten und sind damit auf Schulen zugegangen. Hierbei sind Diskussionen über die Themenfelder entstanden:

- Warum braucht es ein derartiges Projekt für Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund?
- Welche Engagementformen passen für die Zielgruppe?
- Warum ist das Projekt nur für Mädchen?
- Was gilt es unter interkultureller Perspektive bei dem Thema „Partizipation“ zu beachten?

Dieser Austausch hat eine Sensibilisierung erreicht und der Prozess der Interkulturellen Öffnung des Kreisjugendring Esslingen ist weiter vorangebracht worden. Eine bessere Vernetzung der behandelten Themen wurde erzielt und durch die zahlreichen methodischen Hilfestellungen fand eine Vertiefung der Themen seitens der Mitarbeiterinnen statt und es erhöhte sich deren spezifisches Wissen.

Bei der Umsetzung der Pädagoginnen vor Ort zeigte sich, dass es wichtig ist, sich auf die jeweiligen Mädchen individuell einzulassen und die Ziele bedarfsgerecht an die jeweiligen sozialräumlichen Bedingungen anzupassen. Gerade unter interkultureller Perspektive zeigt sich noch einmal mehr, dass die Zielgruppe der Mädchen sehr heterogen ist.

Resümierend kann festgestellt werden, dass das MIKADA-Projektmethodenhandbuch ein Gewinn bringendes Multiplikationsinstrument ist. Es ermöglicht, die wichtigen Ideen und Ziele von MIKADA auch überregional bekannt zu machen und zu verbreiten und hierüber eine Sensibilisierung von Pädagoginnen für das Thema „Freiwilligenengagement“ unter interkultureller und genderbezogener Perspektive zu bewirken.

● **ORDNER KANN BEIM KJR ESSLINGEN BEZOGEN WERDEN!**

Das MIKADA Projektmethodenhandbuch beinhaltet eine Vielzahl an Methoden, die in einzelnen Modulen anschaulich und praxisnah beschrieben sind.

Der Ordner eignet sich für die interkulturelle Arbeit mit Mädchen in partizipativen Projekten und enthält zahlreiche anschauliche Kopiervorlagen.

Als Zielgruppe des Ordners sind Fachkräfte aus Jugendeinrichtungen, Jugendverbänden und Schulen angesprochen sowie ehrenamtlich engagierte Personen, welche auf der Basis des Ordners selbst ein MIKADA-Projekt durchführen können. Er kann für 15,00 € beim KJR Esslingen bezogen werden:

Angela Rein (Bildungsreferentin)
Tel.: 07024/4660-14
angela.rein@kjr-esslingen.de
Kreisjugendring Esslingen
Bahnhofstraße 19
73240 Wendlingen



Bewag
U.S. Beweger
Hilfsorganisation
6. April 2003

KREISJUGENDRING REMS-MURR

● Susanna Steinbach

5.1 STECKBRIEF

Kreisjugendring Rems-Murr

- 417.000 EinwohnerInnen im Kreis
- 30 Beschäftigte im Kreisjugendring incl. Auszubildende, FSJ, Praktikanten
- 40 Mitgliedsverbände davon zwei MigrantInnenselbstorganisationen

Steckbriefe der Servicestellen

Vier MitarbeiterInnen

Eigene Räume

Servicestelle 1:

Kreishaus der Jugendarbeit

Marktstraße 48, 71522 Backnang

Öffnungszeiten: 9–16 Uhr

Servicestelle 2:

Soziale Anlaufstelle

Hauptstraße 55, 71540 Murrhardt

Öffnungszeiten: Mo–Mi 14–17 Uhr, Do 10–18 Uhr

Was wird vermittelt: Projekte, Unterstützung von MultiplikatorInnen, soziale Anlaufstelle, Beratung Übergang Schule/Beruf

Kontakt zu Jugendlichen läuft v.a. über = Mitgliedsverbände, Schulen, Projekte, Netzwerkpartner

5.2 WIESO INTERKULTURELLE ÖFFNUNG IM KREISJUGENDRING REMS-MURR?

Der Kreisjugendring Rems-Murr hat das Selbstverständnis, dass er die Vertretung der Jugendverbände und der Jugendlichen im Landkreis Rems-Murr ist. Nach einer selbstkritischen Betrachtung hat sich aber gezeigt, dass dies nur die „klassisch“ deutschen Vereine einschließt. Hier geht die Vielfalt von den Segelfliegern, über die Freiwillige Feuerwehr zu den Sport- und Musikvereinen. Aber wo sind die Migrantenvereine? Wie die Zahlen für den Rems-Murr-Kreis zeigen, haben mindestens ein Drittel aller Jugendlichen einen Migrationshintergrund. Ein großer Teil dieser Jugendlichen sind auch in Vereinen organisiert. Nur findet man sie kaum in den deutschen Vereinen, sondern eher in Migrantenselbstorganisationen (MSO). Dabei handelt es sich meistens um Sport-, Kultur- oder Tanzvereine, in denen fast alle Mitglieder Wurzeln im selben Herkunftsland haben. Diese Vereine waren zu Projektbeginn im Rems-Murr-Kreis nicht in den bestehenden Strukturen der Jugendarbeit wieder zu finden.

Zu dieser Erkenntnis kam 2004 der Vorstand des KJR Rems-Murr und hat beschlossen, dass im KJR ein aktiver Prozess der interkulturellen Öffnung gestartet werden soll. Nach dem Vorstandsbeschluss war klar, dass das Thema im KJR nur eine Chance hat, wenn auch die Mitgliedsverbände den Vorstoß unterstützen. Daher hat der Vorstand die Idee der interkulturellen Öffnung in die Mitgliederversammlung getragen und

dort ausgiebig diskutiert. In der Diskussion wurde deutlich, dass die Einbindung von neuen Vereinen immer auch eine Neuverteilung von Ressourcen bedeutet. Auch hat sich schnell gezeigt, dass der Impuls zur interkulturellen Öffnung zwar von oben in die Mitgliedsverbände gegeben wurde, die konkrete Umsetzung aber muss aus den Mitgliedsverbänden kommen. Aus einem Top-Down-Prozess musste also ein Bottom-Up-Prozess werden. Die Mitgliedsverbände haben sich dem Thema gegenüber sehr offen gezeigt und der interkulturellen Öffnung des KJR zugestimmt. Damit hatte der Vorstand die Aufgabe die interkulturelle Öffnung des KJR in die Wege zu leiten. Für die Arbeit der Mitgliedsverbände selbst gab es sehr unterschiedliche Haltungen zur Öffnung für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Die Palette reicht von „machen wir schon“ bis zu „trauen wir uns nicht zu“ oder „finden wir grundsätzlich wichtig, aber nicht für uns“.

5.2.1 Interkultureller Selbstcheck

Für den KJR war der erste Schritt ein interkultureller Selbstcheck. Durch einen solchen Test kann bestimmt werden, wie weit fortgeschritten die interkulturelle Öffnung eines Vereins bzw. einer Organisation bereits ist. Dabei geht es nicht darum auf Fehler und Defizite hinzuweisen, sondern einen kritischen Blick auf die eigene Organisation zu werfen.²

Der Kreisjugendring hat, orientiert an einem ausführlichen Selbstcheck, für sich selber Punkte definiert, an denen er eine interkulturelle Öffnung festmacht.

Die wichtigsten Fragen für den KJR Rems-Murr waren folgende:

- Gibt es im Vorstand Menschen mit Migrationshintergrund?
- Gibt es MSO als Mitgliedsverbände?
- Gibt es in der Geschäftsstelle Menschen mit Migrationshintergrund?
- Sind in den Mitgliedsverbänden Menschen mit Migrationshintergrund als Mitglieder?
- Nehmen interkulturelle Themen/Projekte Raum in der täglichen Arbeit der KJR Geschäftsstelle ein?
- Gibt es in der Satzung strukturelle Hemmnisse, die die Mitgliedschaft von Migrantenselbstorganisationen erschweren?

Das Ergebnis des Selbstchecks für den Kreisjugendring zeigte, dass es mit der interkulturellen Öffnung des KJR nicht besonders weit her war. Fast alle Fragen mussten mit „nein“ beantwortet werden. Es gab nur zwei Punkte die mit „ja“ beantwortet werden konnten.

- Ein Vorstand hatte einen Migrationshintergrund
- Die Satzung zeigt keine großen strukturellen Hemmnisse auf. Es gab aber trotzdem ein Problem. Da der Kreisjugendring kreisweit tätig ist, nimmt er nur Verbände auf, die kreisweit organisiert sind, bzw. kreisweit wirken. Bei den MSO gibt es aber kaum Vereine, die Dachverbände haben, die an diesen überörtlichen Strukturen orientiert sind.

Im interkulturellen Selbstcheck haben sich deutliche Defizite gezeigt.

² Interkultureller Selbstcheck des LJR NRW www.ljr-nrw.de

5.3 KONZEPT

Der Kreisjugendring Rems-Murr hat versucht das freiwillige Engagement auf zwei Ebenen zu stärken. Einmal durch direkte Projekte (Servicestellen und Lernbegleiter) und zweitens durch die Einbindung von Vereinen und Organisationen in die vorhandenen Strukturen. Die interkulturelle Öffnung hat mehr Facetten als wir uns zu Beginn vorgestellt haben. Durch die Kooperation zwischen den Ringen und den regelmäßigen Austausch zwischen den Projektpartnern konnten die Ringe voneinander lernen und von den Erfahrungen der anderen profitieren.

Wenn sich ein Jugendring interkulturell öffnen will, geht dies nicht ohne umfassende Netzwerkarbeit. Für den KJR Rems-Murr sollte über die Netzwerke erschlossen werden, welches Freizeitverhalten Jugendliche mit Migrationshintergrund haben, ob es spezifische Probleme und Bedürfnisse von jungen Migranten gibt und wie man diesen begegnen kann. Außerdem ist die Vernetzung eine gute Chance mit Migrantenvereinen in Kontakt zu kommen.

Die ursprüngliche Idee war es, Jugendliche über Jugendforen zu erreichen. Es hat sich aber gezeigt, dass es sehr schwer ist Jugendliche zu einem Jugendforum zu motivieren, das nicht aus ihrem eigenen Wunsch erwachsen ist. Trotzdem wurden in Murrhardt und in Fellbach je ein Jugendforum durchgeführt. Das Forum in Murrhardt war sehr erfolgreich und hat viele Impulse für das Projekt geliefert. In Fellbach kamen leider nicht so viele Jugendliche. Die Jugendlichen, die da waren, haben allerdings einen guten Einblick in ihr

Leben in Fellbach gegeben. In Backnang war auch ein Jugendforum geplant, es wurde aber abgesagt. Um aber trotzdem Einblicke in das Leben der Jugendlichen zu bekommen, wurde eine Umfrage gemacht.

Die Multiplikatoren wurden über ein Interkulturelles Forum erreicht. Es wurden sämtliche Personen der Stadt, die Verantwortung tragen bzw. mit Jugendlichen zu tun haben, eingeladen: Bürgermeister, Gemeinderäte, Stadtverwaltung, VertreterInnen der deutschen und Migrantenvereine, Jugendsozialarbeit, Schulen, Weiterbildungsträger, Polizei, Wohlfahrtsorganisationen, Kirchen und weitere für die jeweilige Kommune relevante Akteure.

Gemeinsam erarbeiteten dann alle Teilnehmer unterschiedliche Fragestellungen zum Freizeitverhalten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Zusätzlich wurden noch die Ergebnisse der Jugendumfrage/ des Jugendforums mit eingebracht. Es hat sich gezeigt, dass unter diesem Überbegriff die meisten wichtigen Themen diskutiert werden. Das Interkulturelle Forum soll Themen und Defizite aufgedeckt und ein Netzwerk bilden. Gemeinsam sollen Projekte entwickelt und initiiert werden.

Der KJR hat bisher drei Interkulturelle Foren durchgeführt. Zwei in Murrhardt und eins in Backnang. Die Themen, die sich in den Foren herausgestellt haben waren folgende:

- Übergang Schule – Beruf
- Vereinsk Kooperationen/Stärkung des freiwilligen Engagements
- Jugendsozialarbeit
- Interkulturelle Kompetenz
- Interreligiöser Dialog
- Jungenarbeit und Elternbildung
- Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation

Idealerweise bilden sich zu jedem Thema kleine Arbeitsgruppen, die dann die Federführung in diesem Bereich übernehmen können.

Durch die Umsetzung der einzelnen Projekte ergeben sich für den Kreisjugendring immer wieder Möglichkeiten mit MSO in Kontakt zu kommen.

5.4 UMSETZUNG

5.4.1 Servicestellen für Freiwilligendienste

Dass Jugendliche mit Migrationshintergrund weniger im Freiwilligenengagement vertreten sind, liegt nicht unbedingt am geringeren Interesse von jungen MigrantInnen, sondern eher daran, dass viele Angebote gar nicht bekannt sind. Daher war Ziel des Gesamtprojektes, Servicestellen einzurichten, die über die Möglichkeiten und Chancen des Freiwilligenengagement informieren. Die Geschäftsstelle des Kreisjugendring Rems-Murr wurde soweit ausgebaut, dass sie speziell junge MigrantInnen beraten kann. Der KJR Rems-Murr hat zusätzlich noch in Murrhardt eine

Servicestelle eingerichtet. Die Servicestelle arbeitet eng mit dem Stadtjugendring, dem Jugendzentrum und den örtlichen MSOs zusammen. Hier geht die Beratung über die Möglichkeiten des Freiwilligenengagements hinaus. Es wird besonders in allen relevanten Bereichen beraten, die den Übergang von der Schule in den Beruf betreffen. Eine weitere Servicestelle ist in Planung.

5.4.2 MultiplikatorInnenschulung

Ein wichtiger Punkt bei der interkulturellen Öffnung ist, das Thema Integration an den richtigen Stellen zu platzieren, MultiplikatorInnen zu sensibilisieren und interkulturell zu schulen. Dabei hat sich der Rems-Murr Kreis hauptsächlich auf drei Gruppen von MultiplikatorInnen konzentriert. Die TeilnehmerInnen der interkulturellen Foren in Murrhardt, die Delegierten der Mitgliederversammlung des Kreisjugendrings Rems-Murrs und des Stadtjugendrings Fellbach und die JugendgruppenleiterInnen einer JuLeiCa-Schulung.

Den Umgang mit Menschen anderer Herkunft kann man nur bedingt lernen, Voraussetzung ist jedoch, dass man Menschen vorurteilsfrei gegenüber tritt und sich dabei bewusst ist, dass man die Handlungen anderer nicht ausschließlich auf der Grundlage seiner eigenen Erfahrungen beurteilen darf. Diese Reflexion ist besonders wichtig, wenn man mit Menschen anderer Herkunft zu tun hat. In der Schulung wurde mit einer interkulturellen Trainerin den unterschiedlichen Bedeutungen von Kultur nachgegangen. Außerdem hatte jedeR TeilnehmerInn die Möglichkeit seine eigene interkulturelle Kompetenz zu bestimmen.

In den Mitgliederversammlungen wurden mit den Vereinsdelegierten nach einem theoretischen Input die persönliche Haltung und die Haltung des Vereins beleuchtet.

JugendleiterInnen werden es in ihrem Leben in Leitungsfunktionen mit unterschiedlichsten Menschen zu tun bekommen. Dabei ist nicht so sehr von Bedeutung, dass es Menschen mit Migrationshintergrund und ohne gibt, sondern dass alle Menschen, egal welcher Herkunft, nicht gleich sind. In die JuLeiCa-Schulung des Kreisjugendring Rems-Murr wurde daher das Thema interkulturelle Kompetenz und der Umgang mit dem Anderen in die Schulungsbausteine der JuLeiCa-Schulung mit aufgenommen.

5.4.3 Beispiel Einzelprojekte

Ein Ziel der interkulturellen Öffnung für den Kreisjugendring Rems-Murr war es, im Tagesgeschäft interkulturelle Projekte zu verankern. Es folgt eine Auswahl größerer und kleinerer Projekte, die während der Projektlaufzeit durchgeführt und initiiert wurden.

Coaches und Integrationsbegleiter wurden im „Projekt Integrierte Lernbegleitung“ (PIN) ausgebildet. Durch PIN sollen Jugendlichen mit Migrationshintergrund beim Schulabschluss und dem Übergang in den Beruf unterstützt werden. Im Rahmen dieses Projekts werden Azubi-PatInnen, LernbegleiterInnen und ElternbegleiterInnen ausgebildet. Diese unterstützen dann entsprechend ihrer Qualifikationen einzelne Jugendliche. Außerdem finden Elternabende in unter-

schiedlichen Sprachen statt, um so auch Eltern besser in den Prozess der Berufsfindung einzubinden.

Ein weiteres Einzelprojekt war das **Tür-Key Camp**. Hier haben sich Jugendliche mit türkischen Wurzeln eine Woche mit dem deutschen politischen System beschäftigt. Zusätzlich zu der politischen Bildung sollten die TeilnehmerInnen sich auch mit der eigenen Situation auseinandersetzen. Was bedeutet es für einen persönlich einen Deutschen Pass und türkische Wurzeln zu haben? Wie kann ich mich politisch beteiligen? Um das Thema des politischen Systems etwas anschaulicher zu gestalten, sind die Jugendlichen genauer der Frage nachgegangen, wie das Leben von Bundestagsabgeordneten aussieht. Die ersten drei Tage des Projektes waren die Jugendlichen in Murrhardt und haben sich den Themen theoretisch genähert. Als Abschluss ist die Gruppe dann nach Berlin gefahren, um das Erlernte in der Praxis zu hinterfragen und zu überprüfen.

Ein weiteres Ziel dieses Projektes war, dass die Jugendlichen einen verantwortungsvollen Umgang mit Medien erlernten. Das ganze Projekt wurde filmisch dokumentiert und am Ende erstellten die Teilnehmer aus dem Material einen Film, den sie dann ihren Eltern, der politischen Prominenz des Kreises und der Presse vorstellten.

Kniggekurse sind ein weiteres kleines Einzelprojekt im Rahmen der interkulturellen Öffnung des KJR. Natürlich gibt es keinen Grund, warum Jugendliche und Kinder mit Migrationshintergrund eher einen Knigge-

kurs benötigen als junge Deutsche, in den Kursen können jedoch sehr gut kulturelle Unterschiede thematisiert und aufgearbeitet werden. Da diese Kurse sich zurzeit einer gewissen Beliebtheit erfreuen, sind sie ein guter Weg, um mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Kontakt zu kommen. Außerdem findet in einem solchen Kurs eine Qualifikation statt, die Jugendliche z.B. bei der Ausbildungsplatzsuche nutzen können.

Bei einem **Theaterprojekt** wurde gemeinsam mit einem Schauspieler Theaterspiel trainiert und ein Stück eingeübt. Auch dieses Projekt dient dazu Zugang zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu bekommen.

Ein großes **Integrationsfest** in Murrhardt sollte alle an der Netzwerkarbeit beteiligten Multiplikatoren zu einem netten Anlass zusammenbringen. Das Fest war nur ein halber Erfolg. Es kamen 350 Gäste, die meisten davon hatten einen Migrationshintergrund. Gefehlt haben aber die Deutschen. Das Fest hat noch mal deutlich gezeigt, wie wichtig es ist, darauf zu achten, dass man gemeinsame Projekte macht.

5.5 SELBSTEVALUATION

Hat sich durch das Projekt etwas an dem Ergebnis des ersten interkulturellen Selbstchecks geändert? *Hat das Projekt der freiwilligen Dienste zu einer Veränderung in den internen Strukturen des Kreisjugendrings geführt?* Durch diese Fragen wird auch der Evaluationsbereich sehr eindeutig bestimmt. Der Evaluationsbereich wäre demnach die interne Struktur des Kreisjugendrings. Die Bewertungskriterien für die Evaluation leiten sich aus den Fragen des interkulturellen Selbstchecks ab.

- Die Zusammensetzung des Vorstandes ändert sich.
- MitgrantInnenselbstorganisationen treten dem KJR bei.
- Die „deutschen“ Mitgliedsorganisationen bemühen sich aktiv darum, Jugendliche mit Migrationshintergrund in ihren Verein mit aufzunehmen.
- Integration und interkulturelle Öffnung bestimmen einen Teil der täglichen Arbeit.
- In der Satzung sind keine strukturellen Hemmnisse zu finden.

Nun müssen noch Indikatoren bzw. Kennzahlen festgelegt werden, ab denen die entsprechenden Bewertungskriterien als erfolgreich gelten.

Indikatoren

- 1/3 aller Vorstände haben einen Migrationshintergrund
- Mind. fünf der Mitgliedsverbände sind MSO
- Mind. 1/4 der Themen, die im KJR behandelt werden, beinhalten das Thema Integration und Interkulturelle Öffnung.
- Eine Mitarbeiterin hat einen Migrationshintergrund
- In der Satzung sind keine Formulierungen, die den Beitritt von MSO erschweren oder verhindern.

Um die formulierten Indikatoren zu überprüfen, kann bei den beiden ersten einfach nachgezählt werden, ob die festgelegten Zahlen erreicht wurden. Die Menge der „Integrationsthemen“ in der täglichen Arbeit lässt sich schwieriger bestimmen. Die Satzung wiederum kann man sich einfach unter den genannten Gesichtspunkten genau anschauen.

Analyse und Interpretation der Daten

Die Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund im Vorstand hat sich während der Projektlaufzeit auf zwei erhöht. Damit haben 2/3 des Vorstandes (bestehend aus 1. und 2. Vorsitzender und Kassier) einen Migrationshintergrund. Bezieht man sich auf den Vorstand plus Beisitzer (gesamt sieben Personen) ist der Anteil knapp unter 1/3. Natürlich unterliegt die Zusammensetzung des Vorstandes immer einer Fluktuation und wird daher nicht immer so bleiben. In der Struktur des Kreisjugendrings hat sich aber verfestigt, Personen mit Migrationshintergrund für den Vorstand zu gewinnen.

Auch hat der Kreisjugending Rems-Murr nun drei Mitarbeiterinnen mit Migrationshintergrund.

Die anvisierte Anzahl von MSO als Mitgliedsverbände konnte in der Projektlaufzeit noch nicht erreicht werden. Ein griechischer Tanzverein ist bisher beigetreten und der türkische Moscheevereiner Ditiib hat sich für eine Aufnahme beworben. Diesen Punkt kann man gemeinsam mit der Frage nach der Satzung analysieren. Wie bereits weiter oben beschrieben, ist der Kreisjugending Rems-Murr eine kreisweite Organisation und nimmt daher nur Vereine auf, die kreisweite Strukturen haben bzw. kreisweit wirken. Migrantenvereine sind aber nur selten entlang der deutschen föderalen Strukturen organisiert. Daher gibt es selten kreisweit organisierte Migrantenorganisationen, die im KJR Mitglied werden können. Der KJR hat versucht, einzelne Vereine bei einem Beitritt zu den entsprechenden Stadtjugendrängen zu unterstützen.

Durch das Projekt und weitere Vorgänger- und Folgeprojekte nimmt das Thema Integration und Interkulturelle Öffnung einen bedeutenden Anteil in der täglichen Arbeit ein. Das Thema ist sowohl horizontal als auch vertikal verankert. Es gibt eigenständige „Integrationsprojekte“ aber Jugendliche mit Migrationshintergrund werden auch in anderen Projekten des KJR berücksichtigt. Auch wenn nicht genau nachvollzogen werden kann, wie viel Zeit anteilig mit Integration verbracht wird, kann angenommen werden, dass der im Indikator formulierte Anteil erreicht wurde.

5.6 FAZIT

Die in der Evaluation herangezogenen Indikatoren können insofern kritisiert werden, dass sie Punkte untersuchen, die nicht auf Dauer so bleiben, wie sie zum Zeitpunkt der Evaluation waren. Der Vorstand wird neu besetzt, die Projekte laufen aus und auch MitarbeiterInnen wechseln. Durch diese ersten Änderungen hat sich aber das Bewusstsein im ganzen Ring geändert. MigrantInnen und ihre Organisationen werden mit jedem Tag ein „normaleres“ Element des Organisationsalltags und sind daher auch nicht mehr wegzu-denken. Die interkulturelle Öffnung hat somit gute Chancen sich zu verstetigen.

Durch die neue Zielgruppe eröffnen sich neue Impulse für Vereine und die Chance auf neue Mitglieder. Allerdings ist es für die Vereinsverantwortlichen nicht immer leicht sich dieser neuen Aufgabe zu stellen, da sie zeitlich im Ehrenamt oft an ihre Grenzen stoßen. Dies gilt sowohl für die deutschen als auch für die Migrantenvereine. Grundsätzlich gilt für die Arbeit mit MSOs, dass sie sehr zeitaufwändig und kommunikationsintensiv ist. Für diesen Aufwand muss man sich die Zeit nehmen bzw. die Ressourcen haben.

Trotz aller Schwierigkeiten lohnt es, sich der Aufgabe der interkulturellen Öffnung zu stellen. Denn die positiven Impulse und Chancen, die sich aus einem solchen Projekt ergeben, bereichern den Organisationsalltag ungemein. Interkulturelle Öffnung ist ein stetiger Prozess, der nicht von heute auf morgen erreicht werden kann.

KREISJUGENDRING TUTTLINGEN

● *Marcus Abel*

6.1 STECKBRIEF

Kreisjugendring Tuttlingen e.V.
Umlandstraße 3
78532 Tuttlingen

- 135.297 EinwohnerInnen im Kreis
- 0,5 Stelle Bildungsreferent im Ring

Servicestelle Freiwilligendienste

Die Servicestelle befindet sich in der Geschäftsstelle des Kreisjugendrings und zählt zum Aufgabengebiet des Bildungsreferenten.

Öffnungszeiten Dienstag und Donnerstag von 9 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung.

Infos und Unterstützung in den Bereichen Freiwilligendienste, Freiwilligenprojekte oder ehrenamtlichem Engagement.

Kontakt zu Jugendlichen läuft v.a. über Kommunale JugendreferentInnen, SchulsozialarbeiterInnen, Ausländerbeauftragte, Presse und Mund-Propaganda.

Finanzgeber:

KVJS: Kooperationsprojekt: „Aufbau von Kontakt- und Informationsstelle Freiwilligenengagement in der Struktur von Kreisjugendringen“

ESF (Europäischer Sozialfonds): Projekt: „Kompass – Kontakt und Orientierung für MigrantInnen, die passgenaue Servicestelle“

Aktion Mensch: Projekt „Kompass“

6.2 MOTIVATION ZUM PROJEKT

Im Landkreis Tuttlingen besteht ein hoher Bedarf an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, aber auch an Plätzen von Freiwilligendiensten. Des Weiteren gibt es einen hohen Beratungs- und Förderungsbedarf für Jugendliche mit Migrationshintergrund und sozialer Benachteiligung im Übergang Schule und Beruf – einerseits durch die geringen Zugangsmöglichkeiten, andererseits durch fehlende zentrale Anlaufstellen.

Der Kreisjugendring Tuttlingen e.V. arbeitet eng mit den haupt- und ehrenamtlich Tätigen aus der Jugendarbeit zusammen. Diese haben langjährige Erfahrungen mit Jugendlichen und deren Bedarfslagen. Die Zuwendung hin zu den benachteiligten Jugendlichen muss allerdings verstärkt werden. Haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen aus der Jugendarbeit haben Beziehungen und Kontakte zu benachteiligten Jugendlichen, sind aber auch im Gemeinwesen eingebunden. Diese Schnittstelle gilt es für Jugendliche zu nutzen.

Oft fehlt das nötige Wissen was haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen tun können oder das Bewusstsein, dass sie etwas tun können. MultiplikatorInnen müssen für das Thema sensibilisiert, aktiviert und in ihrer Beratungskompetenz geschult werden, um Jugendlichen Orientierung im Bereich Freiwilligendienste, Freiwilligenprojekte und ehrenamtlichem Engagement geben zu können.

Vereine sowie Träger und Einsatzstellen von Freiwilligendiensten, Freiwilligenprojekten und ehrenamtlichem Engagement eröffnen ein großes Begegnungspotenzial, bei dem alle Fähigkeiten gefragt sind und im Sinne der guten gemeinsamen Sache Gewinn bringend eingesetzt werden können. Freiwilliges Engagement qualifiziert. Dieses Qualifizierungspotenzial soll auch für Jugendliche mit Migrationshintergrund und für sozial benachteiligte Jugendliche erschlossen werden, um sich dann positiv auf ihre Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt auszuwirken. Durch Vermittlung von Freiwilligendiensten sowie durch ein Miteinander von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund als AdressatInnen dieses Projektes sollen Barrieren zwischen den Kulturen im alltäglichen Miteinander abgebaut werden.

6.3 PROJEKTBAUSTEINE

6.3.1 Ziele

Auf dem Hintergrund der oben geschilderten Motivlagen wurden die folgenden Projektziele abgeleitet:

- Freiwilligendienste, -projekte und ehrenamtliches Engagement sollen für sozial benachteiligte Jugendliche und Jugendliche mit Migrationshintergrund zugänglich gemacht werden.
 - Durch die Vermittlung in Freiwilligendienste und -projekte werden die Zugänge zum Integrationsfeld „Arbeitsmarkt“ verbessert.
 - Die Jugendlichen sollen in ihrer Lebenskompetenz und ihrer Gemeinschaftsfähigkeit gestärkt werden, ihnen werden Möglichkeiten aufgezeigt, biografische Schwierigkeiten zu bewältigen, um dadurch einer sozialen Ausgrenzung entgegen zu wirken.
 - Integration von sozial benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch die Förderung von Selbstinitiative und freiwilligem Engagement.
- Aus den hier geschilderten Projektzielen ergeben sich die folgenden Projektbausteine bzw. Prozessziele innerhalb des Projekts:
- Einrichtung einer „Servicestelle Freiwilligendienste, Freiwilligenprojekte und ehrenamtliches Engagement“ zur begleitenden Unterstützung und individuellen Beratung sozial benachteiligter Jugendlicher und Jugendlicher mit Migrationshintergrund;
 - Aufbau einer Informationsbörse zum Thema Freiwilligendienste, Freiwilligenprojekte und ehrenamtliches Engagement im Kreis – zum einen in Form der Servicestelle und zum anderen datenbankgestützt über das Internet abrufbar;
 - Wissens- und Informationstransfer sowie Synergieeffekte durch die Kooperation von mehreren Diensten und Einrichtungen im Kreis Tuttlingen;
 - Bündelung bereits bestehender Vermittlungs- und Beratungskompetenzen der Jugendarbeit im Kreis Tuttlingen;

- Aufbau eines kreisweiten Netzwerks, das Jugendarbeit, Träger und Einsatzstellen der Freiwilligendienste und -projekte verknüpft;
- Aktivierung und Qualifizierung von 20 MultiplikatorInnen unterschiedlichen Alters, ethnischer Herkunft und Grad des Engagements, die als persönliche MentorInnen wirken.
- Nicht zuletzt sollte die Weiterentwicklung der Projektidee und der Projektziele mittels einer Evaluation und Dokumentation gewährleistet werden.

6.3.2 Zielgruppen des Projekts

Zur Erreichung der aufgeführten Projekt- und Prozessziele sollten verschiedene Zielgruppen erreicht werden. Manche Jugendliche sind nicht nur einer, sondern mehreren Zielgruppen zuzurechnen:

- bildungsbenachteiligte Jugendliche,
- sozial benachteiligte Jugendliche,
- Jugendliche mit Migrationshintergrund und
- Jugendliche, die ihre eigene Qualifizierung erfahren und stärken möchten.

Allen diesen Jugendlichen ist gemein, dass sie sich im Übergang von der Schule in den Beruf und somit in einer Lebensphase des Umbruchs und der Neuorientierung befinden. Jedoch verbindet sie insbesondere die Benachteiligung hinsichtlich ihrer Bildungs- und Berufschancen, welche sich wiederum aus ihren jeweiligen Lebensumständen ergeben.

Nach Definition der Zielgruppen müssen die Möglichkeiten des Zugangs zu den verschiedenen Zielgruppen geklärt werden. Als KooperationspartnerInnen, denen eine entscheidende Bedeutung in der Netzwerkarbeit und nicht zuletzt bei der Bekanntmachung der Servicestelle (Multiplikatorfunktion) zukommt, sollten die folgenden Personen und Institutionen gewonnen werden:

Zum einen sind dies haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen der klassischen Jugendarbeit des Landkreises Tuttlingen aus den Bereichen:

- verbandliche Jugendarbeit und
- offene und mobile Jugendarbeit.

Zum anderen sollten Institutionen aus dem Landkreis Tuttlingen für die Projektidee gewonnen werden, mit deren Hilfe ebenfalls der Zugang zu den Projektzielgruppen gewährleistet werden kann:

- Träger und Einsatzstellen von Freiwilligendiensten und -projekten
- Haupt- und Realschulen
- Amt für Familie, Kinder und Jugend
- Ausländerbeauftragte
- Schulsozialarbeit
- Jugendberufshilfe
- Jugendmigrationsdienst

6.4 ERFAHRUNGEN, EINSCHÄTZUNGEN & ERKENNTNISSE

Zur Erfüllung der oben aufgeführten Projekt- und Prozessziele wurden eine Reihe von Projektbausteinen entwickelt, welche im Folgenden vorgestellt werden; darin integriert finden sich die jeweiligen Erfahrungen, Einschätzungen und Erkenntnisse der Projektverantwortlichen wieder.

6.4.1 Servicestelle

Der Kreisjugendring hat im Kreis Tuttlingen eine Servicestelle geschaffen. Diese hat regelmäßige Ansprech- und Öffnungszeiten, ist mit kompetentem Personal besetzt und hält zu allen Fragen über Freiwilligendienste, -projekte und ehrenamtliches Engagement Antworten bereit. Zentrale Aufgaben der Servicestelle sind:

- das Bereithalten von aktuellen Informationen über bestehende Angebote von Freiwilligendiensten, -projekten und ehrenamtlichem Engagement;
- Erhöhung der Motivation von Jugendlichen zur Teilnahme an den genannten Angeboten;
- Unterstützung der Reflexion beruflicher Perspektiven Jugendlicher;
- Beratung und Unterstützung bei weiteren Informationsrecherchen, bei der Kontaktaufnahme zu Trägern oder Einsatzstellen und in Bewerbungssituationen;
- Beratung und das Bereithalten von Informationen auch für Dritte (Eltern, LehrerInnen und sonstige Institutionen).

Es hat sich gezeigt, dass bildungsbenachteiligte Jugendliche, also Jugendliche mit niedrigem, schlechtem oder fehlendem Schulabschluss, Jugendliche, die sich im Übergang von Schule in den Beruf befinden, die sich also orientieren müssen und Jugendliche, die ihre eigene Qualifizierung erfahren und stärken möchten, auf Unterstützung unterschiedlichster Art angewiesen sind.

In der Projektlaufzeit wurden Jugendliche beraten, um sich in den Bereichen Freiwilligendienste, -projekte und ehrenamtliches Engagement zurecht zu finden. In den meisten Fällen hat dies im Einzelgespräch stattgefunden. Die Beratung und Unterstützung bestand in der Regel aus ganz praktischen Übungen wie Internetrecherche, Bewerbungen schreiben und mit potenziellen Einsatzstellen und Trägern zu telefonieren. Die überwiegend weiblichen Jugendlichen waren meist gerade dabei, ihren Schulabschluss zu erlangen. Die Motivation war meist das Interesse sich zu informieren, was nach der Schule für Möglichkeiten geboten werden, aber oft auch die Angst davor, keinen Ausbildungsplatz zu bekommen.

Vor allem für Jugendliche mit Migrationshintergrund und sozial benachteiligte Jugendliche konnten so neue Zugangsmöglichkeiten geschaffen werden. Durch die Einzelgespräche, die Hilfestellung bei der Angebotssuche und bei der Bewerbungserstellung konnte so ein niederschwelliges Angebot geschaffen werden. In Einzelfällen wurden auch Gespräche mit Eltern geführt, um auch hier den Nutzen von Freiwilligendiensten aufzuzeigen.

Für ihre Arbeit nutzte die Servicestelle unter anderem die Zugänge des Jugendrings zu den Jugendarbeitsseinrichtungen, um auf Bedarfe jedes einzelnen Jugendlichen reagieren zu können. So konnte zum Beispiel eine Jugendliche in den Schwäbischen Albverein vermittelt werden, um dort mit der Gründung und Leitung einer Jugendgruppe in Unterstützung der bereits Aktiven eine sinnvolle ehrenamtliche Betätigung zu finden.

6.4.2 Kompetenz- und Informationsbörse

Auf einer Online-Datenbank werden Möglichkeiten von Freiwilligendiensten und –projekten, Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements sowie Bildungsangebote im Kreis Tuttlingen aufgeführt. Die regionale Servicestelle sammelt Informationen und bereitet diese auf, um sie für interessierte Jugendliche im Internet bereitzuhalten. Die Online-Datenbank befindet sich auf dem Internetportal www.Jugendnetz.de, und ist mit der Homepage des Kreisjugendring Tuttlingen e.V. direkt verlinkt.

6.4.3 Netzwerke und Kooperationsvorhaben auf Kreis- und Landesebene

Es wurde ein kreisweites Netzwerk der Träger und Einsatzstellen, welche sich im Kreis Tuttlingen befinden, errichtet. Zu den NetzwerkpartnerInnen zählen u.a. der Arbeiter-Samariter-Bund, die Arbeiterwohlfahrt, die Caritas und der Bund Deutscher Katholischer

Jugend, die Diakonie, das Deutsche Rote Kreuz, das Wohlfahrtswerk, die Stadt Tuttlingen und das Landratsamt. Mit Hilfe des Netzwerkes konnte eine gemeinsame Plattform für Austausch, Bedarfsanalyse und Standards sowie eine Plattform für Themenbezogene Hilfeinrichtungen geschaffen werden, mittels derer die Unterstützung sozial benachteiligter Jugendlicher und junger MigrantInnen im Übergang von der Schule in den Beruf verzahnt werden konnte. Gestärkt wurde dieses Vorhaben nicht zuletzt durch die Zusammenarbeit mit dem Jugendmigrationsdienst, der ebenfalls von der Arbeitswohlfahrt angeboten wird.

Entscheidend für den Erfolg der Servicestelle ist der Kontakt zu den Einsatzstellen und Trägern von Freiwilligendiensten und –projekten, da nur so ein Überblick über die im Kreisgebiet vorhandenen Möglichkeiten gesichert werden kann, was wiederum für die eigentliche Beratungsarbeit der Servicestelle eine Grundvoraussetzung darstellt. Denn nur durch das Wissen über die Besetzung der Einsatzstellen kann Jugendlichen auch kurzfristig noch Beratung und Hilfe angeboten werden.

Neben diesem Trägernetzwerk erfolgte mit den BeraterInnen der Jugendberufshilfe sowie mit der Ausländerbeauftragten einer Kreisgemeinde, die selbst Mitglied in einem islamischen Verein ist und Migrationshintergrund hat, ein regelmäßiger Austausch, um den Bedarfslagen der Projektzielgruppen gerecht zu werden.

Des Weiteren informierte der Kreisjugendring kontinuierlich bei den Sitzungen der Arbeitsgruppe der hauptamtlichen JugendreferentInnen im Kreis sowie in internen Gremien wie Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen über die Angebote der Servicestelle und den gesamten Projektstand.

Die räumliche Unterbringung der Servicestelle im Landratsamt Tuttlingen zu Beginn der Projektlaufzeit ermöglichte eine Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst des Amtes für Familie, Kinder und Jugend; hier konnten immer wieder aktuelle Informationen über Freiwilligendienste an die entsprechenden MitarbeiterInnen gegeben werden.

Auf Landesebene wurden mehrere Arbeitsgruppensitzungen gemeinsam mit dem Landesjugendring Baden-Württemberg und den Jugendringen der Kreise Esslingen, Rems-Murr und Zollernalb organisiert. Inhaltlich wurde hierbei der Schwerpunkt auf die Themen Migration und Freiwilligendienste gelegt und neue Handlungsmöglichkeiten thematisiert. Des Weiteren fand auf dieser Ebene ein Workshop statt, in dem die Tätigkeiten aller Ringe, die Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten, die Evaluationsmöglichkeiten und vor allem die Einbindung in den Gesamtkontext der Jugendarbeit auf Landesebene bearbeitet wurden.

In Kooperation mit dem Jugendring Zollernalbkreis konnte eine „Handreichung für die Vereine im Kreis Tuttlingen“ erstellt werden, mit deren Hilfe die Vereinsverantwortlichen in Kürze einen Überblick über die besondere Problematik im Umgang mit Kindern

und Jugendlichen aus Aussiedlerfamilien erhalten können. Dieser Schritt wird daher als wichtig erachtet, da nicht nur MigrantInnen einen Beitrag zur Integration (z. B. durch ehrenamtliches Engagement in Vereinen) leisten können sollten, sondern ebenso die Mehrheitsgesellschaft (hier die Vereine) in der Verantwortung steht. Die Handreichung wurde in persönlichen Gesprächen und auf Mitgliederversammlungen den Vereinsverantwortlichen übergeben.

6.4.4 MigrantInnen als MultiplikatorInnen und ExpertInnen

Den Überlegungen, MigrantInnen nicht ausschließlich als AdressatInnen des Projektes zu definieren, sondern des Weiteren den Fokus auf MultiplikatorInnen und ExpertInnen mit Migrationshintergrund zu richten, lagen die folgenden Gedanken zugrunde:

- Durch die Einbeziehung von MigrantInnen, die auf ihre persönlichen Migrationserfahrungen zurückgreifen können und mit ihrem persönlichem Engagement eine besondere Vorbildfunktion übernehmen, werden sich die Akzeptanz und der Zugang für jugendliche MigrantInnen zu Freiwilligendiensten und -projekten verbessern.
- MigrantInnen als MultiplikatorInnen und ExpertInnen eröffnen durch ihre Erfahrungen für die deutschen Aktiven wichtige Informationen über kulturelle Unterschiede und haben eine vermittelnde und erklärende Funktion.
- Viel freiwilliges Engagement kann durch die Kooperation zwischen Deutschen und MigrantInnen zielführender eingesetzt werden.

So wurde eine MultiplikatorInnenschulung für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund durchgeführt. Die teilnehmenden Jugendlichen hatten unterschiedliche ethnische und religiöse Hintergründe (türkische, polnische, italienische, arabische und deutsche Herkunft mit christlicher oder muslimischer Religionszugehörigkeit) und wiesen einen unterschiedlichen Grad an Engagement auf. Während der fünftägigen Schulung wurden sie als JugendleiterInnen für ihre einzelne Organisation (DITIB, JRK, VIP etc.) und als MultiplikatorInnen qualifiziert. Dabei wurden Inhalte wie Recht und Öffentlichkeitsarbeit, aber auch die eigene Sozialisation und kulturelle Kommunikationsmuster erarbeitet.

Viele Inhalte der JugendleiterInnenausbildung wurden mit dem Querschnitt interkulturelle Arbeit geändert und vermittelt. Die MultiplikatorInnen wurden maßgeblich in ihrer pädagogischen Qualifikation gestärkt und sollen durch ihre persönliche Motivation Jugendliche in ihrem Umfeld an Freiwilligendienste, Freiwilligenprojekte und ehrenamtliches Engagement heranführen.

6.4.5 Öffentlichkeitsarbeit

Die Angebote der Servicestelle wurden in verschiedener Form der Öffentlichkeit und ganz besonders den Projektzielgruppen bekannt gemacht:

- a) Informationsveranstaltungen zu Freiwilligendiensten, -projekten und ehrenamtlichem Engagement in Haupt- und Realschulen.
- b) In Kooperation mit der Ausländerbeauftragten einer Kreisgemeinde, dem dort ansässigen Stadtjugendreferat sowie der Jugendberufshilfe wurde die Veranstaltung „Schule vorbei, was nun?“ gemeinsam vorbereitet und durchgeführt. Zielgruppe waren hierbei Jugendliche mit Migrationshintergrund, die Haupt- oder Realschulen in den Klassen 8 und 9 besuchen.
- c) Dank der Unterstützung des Stadtjugendreferat Tuttlingen konnten Informationen über das Angebot der Servicestelle in den Schülerinnen- und Schülerkalender der Stadt Tuttlingen mit aufgenommen und so den Projektzielgruppen zugänglich gemacht werden.
- d) Über die Tageszeitung sowie über das Internet wurden die Angebote der Servicestelle und Informationen über die jeweiligen Veranstaltungen veröffentlicht.

Alle hier aufgeführten Formen der Öffentlichkeitsarbeit werden auch nach Projektende weiter durchgeführt.

6.5 FAZIT

Während des Projektverlaufs mussten und konnten einige Hürden überwunden werden, die sicherlich den Projektverlauf und die Projektergebnisse in gewissem Maße beeinflussten. Hierzu zählte zum einen der personelle Wechsel der projektleitenden und projekt-durchführenden Stelle, was unter anderem eine Stellenvakanz von vier Monaten gegen Ende der ersten Projekthälfte zur Folge hatte. Das Projekt konnte durch den neuen Projektverantwortlichen aufgrund der viermonatigen Ruhephase und der erforderlichen Einarbeitungsphase nicht nahtlos fortgeführt werden, sondern musste aufgrund der verbleibenden Projektlaufzeit von 13 Monaten auf seine wesentlichen Ziele konzentriert und dahingehend umstrukturiert werden – als größtes Opfer ist hier die geplante jedoch nicht durchgeführte zweite MultiplikatorInnenschulung für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund zu nennen, auf deren Durchführung wegen terminlicher Probleme verzichtet werden musste.

Als weitere Hürde für den Projektverlauf ist der unvermeidbare räumliche Umzug der Geschäftsstelle des Kreisjugending Tuttingen e.V. zu nennen, was insbesondere hinsichtlich der sich ändernden Kontaktdaten als äußerst problematisch einzuschätzen war. In Gesprächen oder bei Pressemitteilungen musste stets auf den räumlichen Umzug hingewiesen werden, um eine spätere Kontaktaufnahme von Seiten interessierter Personen zu ermöglichen. Um jedoch eine konstante Kontaktmöglichkeit über die gesamte Projektlaufzeit anbieten zu können, wurde zusätzlich zur Mail-Adresse eine Mobilfunknummer eingerichtet.

Beide Hürden wurden überwunden und stellten vielmehr eine Chance für den Projektverlauf als ein Problem dar. So erfolgte durch den Wechsel der projektverantwortlichen Person und den dadurch entstandenen strafferen Projektzeitplan eine Konzentration auf eines der Hauptziele des Projekts, die Einrichtung und Bekanntmachung der Servicestelle. Und die neuen Räumlichkeiten der Servicestelle sind in jedem Fall eine deutliche Verbesserung, da sie im Vergleich zu den alten Räumlichkeiten einen geschützteren und anonymen Rahmen für die Beratungs- und Unterstützungsaufgaben der Servicestelle bieten.

Im Verlaufe des Projektes hatte sich aus den Zwischenberichten der Evaluation gezeigt, dass die Zielgruppen sich nur schwer über herkömmliche Wege wie Presse oder Internet erreichen lassen. Um hier Abhilfe zu schaffen wurde zum einen die Zahl der geplanten und inzwischen durchgeführten Veranstaltungen in Hauptschulen verdoppelt und zum anderen wurde die Kooperation mit Institutionen wie der Ausländerbeauftragten entsprechend intensiviert. Durch diese Maßnahmen konnte in jedem Fall ein Vielfaches an sozial benachteiligten Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund erreicht werden.

Trotz der oben genannten Probleme kann das Projekt als Erfolg gewertet werden. Insbesondere das Erreichen neuer Zielgruppen für Freiwilligendienste-,projekte und ehrenamtliches Engagement ist gelungen. Zudem hat sich gezeigt, dass die Servicestelle im Kreis Tuttingen Pionierarbeit bezüglich der Bündelung von Informationen über Einsatzmöglichkeiten und -bedingungen im Bereich Freiwilligendienste,

Freiwilligenprojekte und ehrenamtliches Engagement und durch die integrierte Unterstützungs-, Beratungs- und Qualifizierungsangebote für interessierte Jugendliche geleistet hat.

Neben der Qualifizierung von MultiplikatorInnen konnten bereits für Sommer 2007 Jugendliche mit Hauptschulabschluss und mittlerer Reife – zum Teil sehr kurzfristig – in Freiwilligendienste vermittelt werden. Für eine neu zugezogene Jugendliche, die sich im Beratungsgespräch sehr frustriert von ihrem neuen Umfeld zeigte, konnte sowohl ein zeitlich begrenztes Freiwilligenprojekt als auch die Mitarbeit in einer Jugendinitiative arrangiert werden. Auch die Kooperation mit dem Jugendamt hat bereits zählbare Erfolge hinsichtlich der Vermittlung sozial benachteiligter Jugendlicher in Freiwilligendienste erbracht. In einigen dieser Fälle fanden zudem Gespräche mit den Eltern statt, um auch hier mögliche Barrieren zu überwinden.

Dies sind nur einige Beispiele, anhand derer aufgezeigt werden soll, dass es sozial benachteiligten Jugendlichen sowie Jugendlichen mit Migrationshintergrund oftmals lediglich an einer mehr oder weniger umfangreichen Unterstützung durch qualifizierte Stellen bedarf, um sie auf ihrem Lebensweg einen wichtigen Schritt weiter zu bringen.

Nicht zuletzt ist es natürlich als Erfolg zu werten, dass eine Vielzahl der kooperierenden sowie der in das kreisweite Netzwerk eingebundenen Stellen, die Arbeit der Servicestelle mit großem Interesse zur Kenntnis genommen hat und als äußerst wichtig und hilf-

reich einschätzt. Dieser positiven Resonanz wird von Seiten der Projektleitung daher eine enorm hohe Bedeutung beigemessen, da auch diesen Stellen eine nicht zu unterschätzende Multiplikatorfunktion zukommt.

Wie bereits erwähnt, lag in der Nachhaltigkeit der Projektergebnisse ein wesentlicher Schwerpunkt der Projektarbeit. So wird in sämtlichen Veranstaltungen und Gesprächen darauf hingewiesen, dass die Angebote der Servicestelle über die Projektlaufzeit hinaus bestehen werden. Nachdem die Beratungs- und Informationsinhalte nun erarbeitet und aufgebaut wurden und derzeit alles daran gesetzt wird, diese Informations- und Beratungsangebote bei möglichst vielen Jugendlichen und potenziellen MultiplikatorInnen bekannt zu machen, wird die Servicestelle auch nach Projektende von den entsprechenden Zielgruppen genutzt werden.

Allein durch den Umstand, dass die meisten Freiwilligendienste im Sommer eines Jahres beginnen, waren sämtliche Informationsveranstaltungen seit Juni 2007 ohnehin darauf ausgerichtet, den Jugendlichen die Möglichkeiten von Freiwilligendiensten insbesondere ab dem Jahr 2008 und somit die Arbeit der Servicestelle für 2007 **und** 2008 näher zu bringen.

6.6 SELBSTEVALUATION:

1) Ziele der Evaluation /Evaluationsfrage:

Gelingt es durch die gewählten Maßnahmen die Servicestelle bei der Projektzielgruppe bekanntzumachen?

2) Ressourcen:

Die Projektevaluation gilt als Teil des Projekts und wird daher aus Fördermitteln des ESF, der KVJS sowie der Aktion Mensch finanziert.

Die personelle Ausstattung des Projekts lässt sich wie folgt zusammenstellen:

Februar bis Juli 2006: 20 Prozent-Stelle;

August bis November 2006: Stellenvakanz;

Dezember 2006: 50 Prozent-Stelle;

Januar bis Dezember 2007: 30 Prozent-Stelle.

3) Evaluationsbereich:

Erreichung der Projektzielgruppen

4) Bewertungskriterien festlegen:

1. direkter Kontakt zur Servicestelle
2. indirekter Kontakt zur Servicestelle
3. Teilnahme an Informationsveranstaltungen

5) Indikatoren:

1. Häufigkeit direkter Kontakte zur Servicestelle
2. Häufigkeit indirekter Kontakte zur Servicestelle
3. Teilnahme an Informationsveranstaltungen

6) Evaluationsinstrument:

Dokumentation der Kontakte der Servicestelle sowie der Anzahl der TeilnehmerInnen an Informationsveranstaltungen (Geschlecht, aktuell angestrebter Schulabschluss, Migrationshintergrund)

7) Datenanalyse und -interpretation:

Zweimonatliche Analyse des Projektstandes durch Interpretation der bis dahin durchgeführten Projektevaluation durch die/den Projektverantwortliche/n, um auch während des Projektverlaufs auf unvorhergesehene Entwicklungen reagieren zu können.

8) Feedback

Neben der Arbeitsgruppe der vier Ringe wurde die direkte und indirekte Projektbeteiligung der Ausländerbeauftragten, der kommunalen Jugendreferenten wie des Kreisjugendreferenten, der SchulsozialarbeiterInnen sowie der betroffenen LehrerInnen genutzt, um auch von diesen Personen ein entsprechendes Feedback zu erhalten.

9) Konsequenzen:

Durch die Erkenntnis, dass sich die Projektzielgruppe nur schwer durch Presseartikel informieren und mobilisieren lässt, wurde die Anzahl der Schulveranstaltungen von geplanten vier auf acht Veranstaltungen erhöht. Des Weiteren ist nach Projektende eine erneute Veranstaltung in Kooperation mit der Ausländerbeauftragten, einem kommunalen Jugendreferat sowie einem Jugendberufshelfer geplant.

KJR ZOLLERNALBKREIS

● Konrad Flegler

7.1 STECKBRIEF

Geschäftsstelle Kreisjugendring Zollernalbkreis
Waldstraße 16, 72351 Geislingen

- 200.000 EinwohnerInnen
- 0,8 Beschäftigte im Ring
- 20 Mitgliedsorganisationen
- Keine Migrantenselbstorganisationen

Geschäftsstelle mit Standard-Büro- und Kommunikationstechnik, Sitzungs- und Lehrraum, Online-Lernplattform, Mobile Medienwerkstatt (Laptops, Beamer, Leinwand, Lautsprechersystem, Drucker,...)

Die Servicestelle ist in der Geschäftsstelle. Öffnungszeiten nach Vereinbarung. Vermittelt wird alles rund um die Jugendarbeit (JuLeiCa und mehr), Interkulturelle Kompetenz, Integrationsfördernde Maßnahmen

Kontakt zu Jugendlichen läuft vor allem über Freizeitangebote und Angebote außerschulischer Jugendbildung

Netzwerkpartner:

Vollversammlung der Jugendverbände / Arbeitskreis der Hauptamtlichen in der Jugendarbeit / Lernende Region Zollernalb / Arbeitskreis gegen sexuelle Gewalt / Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten / Facharbeitsgemeinschaft „Mädchen in der Jugendhilfeplanung“ / Facharbeitsgruppe Jungenarbeit / Arbeitskreis Medien / Arbeitskreis Online-Beratung / Arbeitskreis Arbeit mit jungen Aussiedlern / Amt für Schule und Bildung, Arbeitsagentur und Kammern

7.2 WARUM? – VORGESCHICHTE UND AUSGANGSLAGE

Gemäß den Prinzipien der Jugendarbeit richtete der Zollernalbkreis Jugendring e.V. seine Angebote und Maßnahmen schon immer offen für alle jungen Menschen im Landkreis aus. Die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund war quasi selbstverständlich, erwünscht und möglich. Gleichwohl wirkten aber die bekannten Integrationshemmnisse sowohl auf institutioneller als auch auf persönlicher Ebene, auf „eingeborener“ als auch auf „eingewanderter“ Seite.

Vielfach gelang die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ganz unspektakulär durch das Selbstmanagement der jungen Menschen, das durch die Angebote der Jugendarbeit und erwachsene Bezugspersonen unterstützend begleitet und bestärkt wurde. Vielfach aber verfestigten sich auch soziale Distanz, parallele Lebenswelten, Nichtwissen und gleichgültiges Nebeneinander. Und – ebenso wie in der Erwachsenenwelt – entwickelten Teile der Jugendlichen auch ausdrückliches Ausgrenzungsverhalten, das auf negativen Werthaltungen, Vorurteilen und Feindbildern gegen MigrantInnen (oder gegen andere Ethnien) basierte und bis hin zu explizit fremdenfeindlichem Denken und Handeln, bisweilen auch offener Gewalt, reichte.

Den Anstoß zur Beteiligung am Projekt „Vielfältig freiwillig – Jugendarbeit in der Einwanderungsgesellschaft“ gaben mehrere Faktoren:

- die schon vorher praktizierte gute Zusammenarbeit mit dem Landesjugendring und den anderen Kreisjugendringen,
- die dadurch mögliche Fortsetzung bereits begonnener Projekte und Nutzung vorhandener Konzepte und Produkte,
- das allgemeine sozialpolitische Klima, das Aktivitäten im Bereich Interkultur/Integration einerseits einforderte andererseits beförderte und unterstützte (Globalisierung, Einwanderungsgesellschaft, demographischer Wandel, ...),
- konkreter pädagogischer und ordnungspolitischer Handlungsbedarf vor Ort,
- aktuell aufgelegte Förderprogramme.

7.3 KONZEPT UND BAUSTEINE

7.3.1 Wissenschaftliche Studie

„Die Angebote von Vereinen bieten beste Voraussetzungen für die Integration junger Migranten und Migrantinnen und deren Familien in ‚normale‘ Alltagsbezüge, tragfähige zwischenmenschliche Beziehungen und soziale Strukturen der Freizeitgestaltung.“

Diese These, die sich im Verlauf der Arbeit am Projekt bewahrheitete, nahmen der Arbeitskreis „Arbeit

mit jungen AussiedlerInnen in Balingen“ (AKA) und der Zollernalbkreis Jugendring e.V. 2004 zum Anlass für eine Untersuchung im Rahmen des Förderprogrammes „Junik – Jugendliche im internationalen Kontext“.

Der AKA ist ein interdisziplinärer Arbeitskreis aus Bildungsträgern, Trägern der Jugendarbeit und Fachdiensten der Jugend- und Sozialhilfe für MigrantInnen, dem der Jugendring seit 2001 aktiv angehört.

Ziel der Untersuchung war es, genauer zu erfahren, was eine Beteiligung von Kindern und Jugendlichen aus Aussiedlerfamilien in Vereinen erschwert und was sie erleichtern könnte. Dazu wurden einerseits Aussiedlerjugendliche per Fragebogen und per Leitfaden gestützten Interviews und andererseits alle Vereine in der Kreisstadt Balingen per Fragebogen befragt.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden 2005 von Helga Huber wissenschaftlich ausgewertet und in der Studie „Aussiedlerdeutsche Mädchen und Jungen – Alltagsbezüge und Integration in Balingener Vereine“ veröffentlicht. Sie ist unter www.juzak.info/aussiedler/ auch zum Herunterladen bereit gestellt.

Die Ergebnisse der Studie überraschten nicht wirklich, sondern bestätigten, was aus einschlägigen Untersuchungen und vor allem aus Alltagserkenntnissen bereits zu erwarten war. Wichtig war jedoch, dass diese Annahmen jetzt tatsächlich für das Gemeinwesen Balingen verifiziert waren und vor allem in einen par-

tizipativen Prozess eingebunden wurden. Auf diese Weise gelang es nicht nur, in mehreren Vereinen Sensibilität für das Thema zu wecken, Grundkenntnisse und Anstöße zu vermitteln und zumindest darüber zu informieren, wo gegebenenfalls professionelle Unterstützung und Kooperationspartner zu finden sind. In einigen Vereinen konnten über die Studie und damit zusammenhängende öffentliche Zusammenkünfte auch konkrete Projekte angestoßen werden. Noch zwei Jahre nach der Veröffentlichung melden sich damals involvierte Vereine und rufen erstmals konkrete Hilfe ab. Dies belegt einerseits, dass die Bemühungen gefruchtet haben, und andererseits, dass es eines langen Atems bedarf und Erfolge oft erst geraume Zeit nach Ablauf eines Projektes eintreten.

7.3.2 Flyer

Die Erkenntnisse der umfangreichen Studie sollten in den Alltag der Vereinsjugendarbeit einfließen können, also sehr praxistauglich sein. AKA und Jugendring haben deshalb die wichtigsten Aussagen in dem Flyer „Junge AussiedlerInnen Et Vereine – eine Handreichung für die Jugendarbeit“ zusammen getragen. So beispielsweise die Erkenntnis, dass sich Kinder und Jugendliche aus Aussiedlerfamilien in ihren Interessen nicht wesentlich von den hier geborenen unterscheiden, ihnen vielmehr – neben anfänglich fehlenden Sprachkenntnissen – insbesondere die informellen Netzwerke fehlen, in die viele Jugendliche aus einheimischen deutschen Familien über Eltern und Verwandte eingebunden sind.



Darüber hinaus enthält der Flyer eine Liste von Institutionen, die Balingen Vereinen bei der Integration von jungen AussiedlerInnen Unterstützung und Beratung anbieten können, sowie ein kleines Glossar „Was Sie schon immer auf russisch sagen und verstehen wollten“. Der Flyer wurde aber auch interessierten Vereinen und befassten Institutionen aus Verwaltung und Sozialarbeit auf der ganzen Kreisebene zugänglich gemacht, da sich die exemplarisch erforschte Situation in Balingen auch auf die Situation anderer Gemeinden und in weiten Teilen auch auf die Situation anderer MigrantInnen-Gruppen übertragen lässt.

Die zentralen Ergebnisse sind:

- Gelingende und nachhaltige Integration geschieht in Alltagsbezügen.
- Verbände, Vereine und Jugendgruppen bieten beste Voraussetzungen für die Integration junger Migranten und Migrantinnen und deren Familien in „normale“ Alltagsbezüge, tragfähige zwischenmenschliche Beziehungen und soziale Strukturen der Freizeitgestaltung.
- Um das leisten zu können, brauchen sie Unterstützung (Austausch, Beratung, Schulung, Fortbildung)
- Integration muss mehr sein als das Übernehmen der zentralen Werte und Normen unserer Gesellschaft.

- Integration setzt gegenseitiges Interesse voraus, d.h. auch Kenntnisse und Verstehen der Werte, Normen und prägenden Erfahrungen der Herkunftskultur.
- Jugendliche müssen Zugang finden zu zentralen gesellschaftlichen Bereichen: Schule, Ausbildung, Freizeitangebote, Ehrenamt,
- Je jünger die Kinder und Jugendlichen zum Zeitpunkt ihrer Einwanderung sind, desto leichter gelingt ihre Integration.
- Integration erfordert lebenslange Anpassungsprozesse, die sich in der jeweils nächsten Generation fortsetzen und irgendwann vollenden. Je graduel-ler und unmerklicher die Integration verläuft, um-
so konfliktfreier und schmerzfreier wird sie sein.
- Aussiedlerdeutsche Kinder und Jugendliche erleben bei ihrer Einwanderung einen schwerwie-
genden Bruch in ihrem Lebensverlauf
- *„Dinge, die für einheimische Kinder und Jugend-
liche selbstverständlich sind, sind für die zugewan-
derten Kinder und Jugendlichen nicht selbstver-
ständlich und das, was für sie selbstverständlich
war, ist nicht mehr gültig.“* (Dietz 1998)
- Ihre verwandtschaftlichen und freundschaftlichen
Netzwerke bieten einen notwendigen Schutzraum
(biografische Kontinuität) und sind möglicherwei-
se ein Hindernis für die Integration. Sie bieten je-
denfalls nicht – wie bei einheimischen Kindern
und Jugendlichen – einen Weg in gesellschaftliche
Teilhabe in Vereine, Verbände und Jugendgruppen.
- Kinder und Jugendliche aus Aussiedlerfamilien un-
terscheiden sich in ihren Interessen nicht wesent-
lich von den hier geborenen. Die Schwierigkeiten
bei der Integration beruhen **fast ausschließlich
auf mangelnder Sprachkompetenz** und daraus
resultierenden **Unsicherheiten**, mangelndes
Selbstvertrauen und Angst. Dies erschwert die
Integration erheblich.
- Diese Hindernisse können am ehesten durch
direkte Kontakte und persönliche Beziehungen
überwunden werden.
- Auch bei Aussiedlerjugendlichen gibt es die Grup-
pe derer, bei denen der Leistungsgedanke im Vor-
dergrund steht und derjenigen, die eher Gesellig-
keit und Gemeinschaftserlebnisse suchen. Es gilt
zu vermitteln, dass der Verein für beide Gruppen
etwas zu bieten hat.
- Aussiedlerkinder und -jugendliche fühlen sich im
Verein sicherer und besser aufgehoben, wenn sie
dort auch mit anderen Aussiedlern zusammen sein
können.
- Wenn Kontakte zu den Eltern aufgebaut und
gepflegt werden können, verbessert das die Inte-
gration und das Verbleiben der Kinder im Verein,
weil sie dann ihre Kinder unterstützen können.
- Um Aussiedlerkinder und -jugendliche für Vereine
zu gewinnen, müssen sie verstärkt und auf viel-
fältige Weise mit Informationen erreicht und
„beworben“ werden.

7.3.3 Online-Lernplattform

Basierend auf einem umfangreichen medienpädagogischen Angebot und angestoßen durch sein Engagement in der Jugendberufshilfe hat der Zollernalbkreis Jugendring e.V. seit 2004 die interaktive Online-Lernplattform „fragmich.org“ entwickelt und bis 2006 zur Anwendungsreife gebracht. Sie sollte auch – aber nicht nur – dazu dienen, ehrenamtliche LebenswegbegleiterInnen (MentorInnen/Coaches) sehr zeiteffizient über die Methode des „Blended learning“ für das „Coaching“ auszubilden und mit der Lebenswelt Jugendlicher vertraut zu machen. Sie ist dementsprechend inhaltlich an der Lebenswelt orientiert, technisch userfreundlich und wächst durch ihren partizipativen Charakter stetig bei jeder Anwendung. Aktuell sind neben dem Ausgangsthema „Schule – Ausbildung – Beruf“ noch Online-Lernbausteine zu den Themen „Coaching“, „Recht und Gesetz“, „Behördenkunde“, „Vorsicht Schuldenfalle“, „Liebe, Freundschaft, Partnerschaft“, „Gesundheit – mein Körper gehört mir“ anwendbar. Sie können sowohl eigenverantwortlich im unverbindlichen Selbstlernen als auch unter professioneller Begleitung in einem kommunikativen Seminar genutzt werden.

7.4 PROJEKTZIELE

Ausgehend von den Ergebnissen der Studie (Bedarfe) und den bestehenden Netzwerken und Lerntools (Ressourcen) setzte sich der Zollernalbkreis Jugendring e.V. im Rahmen des Projekts „Vielfältig freiwillig“ nachfolgende Ziele:

a) Einrichtung, Ausstattung und Qualifizierung als zentrale lokale Anlaufstelle zu Fragen der Interkultur und Integration, Bekanntmachung und Bewerbung der Service-Stelle:

mit den Aufgaben:

- ∑ • Information, Beratung und Vermittlung für junge MigrantInnen, Migranten-Selbstorganisationen (MSO), kommunale und verbandliche Träger der Jugendarbeit, Fachdienste der Jugend- und Sozialhilfe und sonstige Multiplikatoren
- ∑ • Aufbau und Anschub-Moderation von vertikalen und horizontalen Netzwerken

Das gesamte **Projektmanagement** gehörte von Beginn an mit zu den zentralen Aufgaben. Die Service-Stelle konnte ihr Angebot ab September 2006 vollumfänglich vorhalten. Es wurde über die einschlägigen Netzwerke (AKA, Arbeitskreis der Hauptamtlichen in der Jugendarbeit, Vollversammlung der Jugendverbände) vorgestellt und beworben.

b) Aufbau und Anschub-Moderation von vertikalen und horizontalen Netzwerken, Verselbstständigung dezentraler Netzwerke

Da Integration am besten im „normalen Alltag“ und in normalen zwischenmenschlichen Beziehungen gelingt, wurde angestrebt, dass die in der Anschubphase von der Service-Stelle erbrachten Leistungen mittelfristig und nachhaltig von den lokalen Strukturen der Jugendarbeit eingebracht werden können.

c) Qualifizierungsangebote für Akteure der lokalen Jugendarbeit

Haupt- oder ehrenamtlichen Akteuren in den Strukturen der Jugendarbeit und anderen MultiplikatorInnen sollte in Seminaren, Workshops und partizipativen Projekten allgemeine integrative und interkulturelle Kompetenz vermittelt werden.

In weiterreichenden, vertiefenden Fortbildungen sollten **„Integrationslotsen“** und **„Mentorinnen für MigrantInnen“** ausgebildet werden, die gemeinwesenorientiert oder in festen Strukturen der Jugendarbeit wirken. Das Grundgerüst der Ausbildung kann dabei vom Mentoren-Projekt „Schatzsuche“ des Antragstellers übernommen werden.

Die Qualifizierung erfolgt sowohl

- konventionell in Inhouse-Seminaren vor Ort als auch im
- „Blended-Learning-Verfahren“ über die Lernplattform „fragmich.org“

d) Qualifizierungsangebote für junge MigrantInnen

Ausgehend von bei der ersten Kontaktnahme erhobenen Bildungsbedarfen und basierend auf der grundsätzlichen Offenheit der dezentralen Einrichtungen werden jungen MigrantInnen in Seminaren und Workshops Alltagskompetenzen vermittelt.

Die Qualifizierung erfolgt sowohl

- konventionell in Inhouse-Seminaren vor Ort als auch im
- „Blended-Learning-Verfahren“ über die Lernplattform „fragmich.org“

e) Erstellung von zwei- (und/oder mehr-)sprachigen Fassungen wichtiger Texte

Wichtige Informationen für junge MigrantInnen sollen primär in die russische und türkische, bei Bedarf auch in andere Sprachen übersetzt werden.

Insgesamt angedacht sind:

- Behörden-Wegweiser
- Verzeichnis der zentralen und dezentralen Anlauf- und Beratungsstellen
- wichtige/einschlägige Gesetze
- Freizeitangebote
- Kulturelle Angebote
- Fortbildungsangebote

f) Erstellung einer Arbeitshilfe für die Strukturen der Jugendarbeit

Neben den mehrsprachigen Texten wird eine Arbeitshilfe für haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen in der Jugendarbeit und andere MultiplikatorInnen redigiert und gedruckt.

Angedacht sind vorab:

- Nachschlagewerk (Broschüre) mit den relevanten Informationen zum Themenbereich Migration und Integration
- Ideenspeicher für integrationsfördernde Maßnahmen in der Jugendarbeit
- FAQ-Sammlung im Jugendnetz Zollernalb
- Forum im Jugendnetz Zollernalb

g) Welcome-Parties in den lokalen Jugendagenturen

Moderiert und unterstützt durch den Antragsteller und mit ihm vernetzte Fachdienste werden in den zentralen Einrichtungen der Jugendarbeit Tage der offenen Tür mit spezifischen Angeboten für junge MigrantInnen durchgeführt. Ein besonderer Schwerpunkt wird dabei auf die weitergehende Partizipation gelegt.

h) Einrichtung eines interkulturellen Bereichs im regionalen Jugendportal

Unterteilt in einen mehrsprachigen Bereich für MigrantInnen und einen deutschsprachigen Bereich werden die aus obigen Punkten entstandenen Informationen gegliedert im regionalen Jugendportal abgebildet und zum Download bereit gehalten.

7.5 UMSETZUNG UND ERFAHRUNGEN

Um diese Ziele zu erreichen, wurden sie als Angebot der Service-Stelle bekannt gemacht und beworben. Sowohl im Sinne der Partizipation der einzelnen beteiligten Personen wie der Institutionen und Strukturen als auch im Sinne der Nachhaltigkeit waren die Angebote auf Kooperation angelegt. Es zeigte sich, dass die Angebote grundsätzlich bedarfsgerecht sind und gerne in Anspruch genommen werden. Ein wesentliches Handicap waren jedoch vor allem die personellen Ressourcen bei ehrenamtlichen Trägern, die zeitlichen und personellen Ressourcen bei hauptamtlich besetzten Trägern sowie die eingeschränkte Flexibilität innerhalb eines Bündels an „Routine“-Aufgaben und anderer vorab aufgestellter Pläne. Konkret wurde das Projekt wie folgt umgesetzt:

Netzwerkarbeit:

Aktive, teilweise federführende und moderierende Mitwirkung an folgenden Netzwerken:

- Arbeitskreis „Arbeit mit jungen AussiedlerInnen“
 - Fünf Arbeitssitzungen im Projektzeitraum
 - Nutzung als Plattform zum Austausch von Informationen und Erfahrungen in der Arbeit mit jungen MigrantInnen
 - Nutzung zur Multiplikation und Verbreitung des Projekts sowie seiner Inhalte und Angebote
 - Vorstellung der Service-Stelle und ihrer Angebote
 - Vorstellung und Verteilung des Flyers (Arbeitshilfe)
 - Anbindung der Migrations-Fachdienste an die Service-Stelle

- Umbenennung und Erweiterung des AKs auf Grundlage der Ergebnisse des Projekts
- Vollversammlung der Jugendverbände im Zollernalbkreis
 - Fünf Vollversammlungen im Projektzeitraum
 - Davon eine thematische Vollversammlung „Interkulturelle Öffnung der Vereine und Verbände“
 - Input-Referat „Interkulturelle Grundkompetenzen“
 - Nutzung als Plattform zum Austausch von Informationen und Erfahrungen in der Arbeit mit jungen MigrantInnen
 - Nutzung zur Multiplikation und Verbreitung des Projekts sowie seiner Inhalte und Angebote
 - Vorstellung der Service-Stelle und ihrer Angebote
 - Vorstellung und Verteilung des Flyers (Arbeitshilfe) mit Angebot zu Beratung und Fortbildung
 - Anbindung der Vereine und Verbände als niederschwellige Kontaktebene der Service-Stelle
- Treffen der Hauptamtlichen in der Jugendarbeit
 - Vier Sitzungen im Projektzeitraum
 - Nutzung als Plattform zum Austausch von Informationen und Erfahrungen in der Arbeit mit jungen Migrant/innen
 - Nutzung zur Multiplikation und Verbreitung des Projekts, sowie seiner Inhalte und Angebote
 - Vorstellung der Service-Stelle und ihrer Angebote
 - Vorstellung und Verteilung des Flyers (Arbeitshilfe) mit Angebot zu Beratung und Fortbildung
 - Anbindung der Einrichtungen der kommunalen Jugendarbeit als niederschwellige Kontaktebene der Service-Stelle

Streuung der Arbeitshilfe

„Junge AussiedlerInnen und Vereine“

Als anregende und Mut machende Arbeitshilfe für die Strukturen der Jugendarbeit wurde der Flyer in einer Auflage von 5.000 Stück in professioneller Qualität gedruckt und flächendeckend verteilt.

Nach der Verteilung machten viele MultiplikatorInnen, insbesondere Ehrenamtliche aus Vereinen und der verbandlichen Jugendarbeit, Gebrauch vom Beratungsangebot der eingerichteten Service-Stelle, insbesondere durch telefonische Beratung.

Ideenspeicher für integrationsfördernde Maßnahmen in der Jugendarbeit

Als eine der von der Servicestelle vorgestellten Leistungen ist der Ideenspeicher für integrationsfördernde Maßnahmen hervorzuheben. Er ist niederschwellig und praxisbezogen angelegt und kann daher sehr leicht im Alltag der Jugendarbeit verwendet werden.

Redaktion eines Lernmoduls „Interkulturelle Kompetenz“ in der interaktiven Online-Lernplattform „fragmich.org“

Ergänzend zu den bereits vor Projektbeginn erarbeiteten Lernmodulen zur Methode des „Coaching/Mentoring“ und zu den wichtigsten Bereichen der Alltagskompetenzen wurde im Rahmen des Projekts ein neues Modul „Interkulturelle Kompetenz“ erstellt. Das Modul kann sowohl individuell selbstverantwortlich genutzt als auch als qualifiziertes und betreutes Seminar mit Lernbegleitung und Kontrolle genutzt werden.

Qualifizierungsangebote für Akteure in der Jugendbildung

Haupt- oder ehrenamtlichen Akteuren in den Strukturen der Jugendbildung und anderen MultiplikatorInnen werden in vielfältiger Weise Möglichkeiten angeboten, allgemeine integrative und interkulturelle Kompetenz zu erwerben:

- Konventionelle Seminare und Kurse über das Bildungswerk des Kreisjugendrings
- Blended-Learning-Seminare über die Online-Lernplattform „fragmich.org“
- Selbstverantwortliches E-learning über „fragmich.org“

Konkret wurden im Förderzeitraum folgende Maßnahmen umgesetzt:

„Jugendgruppenleiter/innen Lehrgang „Interkulturelle Kompetenz“ – Vom 02. bis 04. Februar 2007 nahmen 16 ehrenamtliche JugendleiterInnen von vier Mitgliedsverbänden des Kreisjugendrings an einem Grundlagen-Seminar „Interkulturelle Kompetenz“ im Jugendfreizeitheim Margrethausen teil. Inhalte waren:

- Grundkenntnisse über Migration und Zuwanderung
- Kulturelle Sensibilität
- Erkennen und Abbauen von Zugangsbarrieren
- Befähigung zu interkulturellem Dialog und Handeln
- Geschichte, Politik anderer Länder
- Integrationsfördernde Maßnahmen
- Grundlagen des Coaching/Mentoring

Online-Seminar „Interkulturelle Kompetenz“ – Vom 04. März bis 31. März 2007 wurde ein betreutes Online-Seminar in „fragmich.org“ durchgeführt. 22 Haupt- und Ehrenamtliche aus der Jugendarbeit hatten sich eingeschrieben. 18 davon beendeten das Seminar qualifiziert.

Coaching für junge MigrantInnen – Aus dem vor Projektbeginn bestehenden Mentoren-Programm „Schatzsuche“ besteht ein umfangreiches Spektrum von online abrufbaren Informationen zu den wichtigsten Alltagsbereichen. Diese können auch als qualifiziertes Seminar mit Lernbegleitung und -kontrolle vermittelt werden.

Im Rahmen des Projekts wurden junge MigrantInnen motiviert, davon Gebrauch zu machen. Während der Projektlaufzeit bestand noch relative Zurückhaltung, teilweise auch durch die jeweilige Peergroup vermittelt. Als Erfolg ist jedoch zu werten, dass sich seit der Bewerbung 37 Jugendliche mit Migrationshintergrund aktiv in das System einloggten und eigenverantwortlich Inhalte abriefen, die ihnen zur Lebensbewältigung nützlich waren.

Inwieweit sie danach auch praktischen Gebrauch machten oder welche sonstigen Schritte folgten, lässt sich nicht feststellen.

Jugendnetz

Bis 31.12.2006 betrieb der Kreisjugendring das interaktive Online-Jugendportal „Jugendnetz Zollernalb“, das in folgender Weise mit für die Ziele des Projekts genutzt wurde:



- Publikation von einschlägigen News und Infos
- Bereitstellung von Downloads (Forschungsberichte, Gesetze, Projektideen, Konzepte und Methoden)
- FAQ-Sammlung zu einschlägigen Fragen

Seit 01.01. 2007 steht das Jugendnetz mangels Finanzierung nicht mehr zur Verfügung. Um die für das Projekt „Vielfältig freiwillig“ notwendigen Inhalte zu sichern, wurden sie in die Homepage des Zollernalb-kreis Jugendring e.V. überstellt.

Erreichte Personen

- MultiplikatorInnen
 - AK Arbeit mit MigrantInnen 12
 - Vollversammlungen der Jugendverbände 72
 - Treffen der Hauptamtlichen 28
- Arbeitshilfe/Flyer (aktuell im Umlauf) 3.000
- GruppenleiterInnen-Seminar 16
- Online-Seminar 18
- Gecoachte Jugendliche mit Migrationshintergrund 37
- Jugendnetz n.n.

AUSBLICK

Da Integration am besten im „normalen Alltag“ und in normalen zwischenmenschlichen Beziehungen gelingt, sollen die im Projekt entwickelten Angebote mittel- und langfristig in den lokalen Strukturen der Jugendbildung zum selbstverständlichen Profil werden. Dazu ist vor allem Geduld erforderlich.

Nicht alle gesetzten Ziele konnten abschließend oder im gewünschten Umfang innerhalb der Projektlaufzeit umgesetzt werden. Manche davon brauchen mehr Zeit, manche Angebote werden erst verzögert in Anspruch genommen werden.

Das Angebot insgesamt wird jedoch weiterhin aufrecht gehalten und entsprechend festgestellter Bedarfe fortgeschrieben, ergänzt oder verändert.

REGIONALE KONFERENZEN DER JUGENDRINGE

Jugendarbeit integriert junge Menschen in die Gesellschaft – so ist ihr Selbstverständnis. Trifft dies auch zu, wenn die Jugendlichen einen Migrationshintergrund haben? Ein Drittel der jungen Menschen in Deutschland sind zugewandert oder ihre Eltern sind es. Ihr Anteil wird bis 2010 auf 50 Prozent steigen. In den Jugendverbänden sind Jugendliche mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert. Dies soll sich ändern! Bei einem Austausch der BildungsreferentInnen und GeschäftsführerInnen der Stadt- und Kreisjugendringe 2006 wurden große Unterschiede deutlich, zum einen in der Ausrichtung der Angebote auf die Zielgruppe, zum anderen in den satzungsmäßigen Zugangsmöglichkeiten für MigrantInnenselbstorganisationen (MSO) zum Jugendring und der Möglichkeit, Zuschüsse zu beantragen. Meist haben die Stadtjugendringe schon mehr Erfahrung mit MSO als die Kreisjugendringe.

Um hier Anstöße zu geben haben vier Kreisjugendringe und der Landesjugendring ein gemeinsames Projekt aufgelegt. Im Rahmen des Projekts wurden regionale Konferenzen durchgeführt und die Öffnungsaktivitäten der vier Kreisjugendringe vorgestellt.

Ziele der Fachkonferenzen waren:

- Sensibilisierung anderer Ringe für das Thema,
- Analyse der Situation vor Ort (zum Beispiel Satzungsvorgaben für die Aufnahme von Jugendorganisationen in die Ringe),
- Vorstellung von best practice,
- Vernetzung anzuregen,
- Unterstützungsbedarf auszuloten (z.B. von der Landesebene)

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Insgesamt konnten mit den Konferenzen ca. 50 RingvertreterInnen erreicht und ein Diskussionsprozess angestoßen werden. Die Projektbeispiele haben wichtige Impulse gegeben. Deutlich wurde aber auch, dass sie sich selten 1:1 übernehmen lassen. An den Beispielen und in den Gesprächen wurde folgendes deutlich:

Was läuft?

Ringe, in denen die offene Jugendarbeit Mitglied ist, haben das Thema Migration eher aufgegriffen. Die Jugendlichen werden dann erreicht, haben aber häufig wenig Mitsprachemöglichkeiten oder vertreten sich nicht selbst. Die Vertretung läuft meist über (deutsche) PädagogInnen. Hier geht es also um die

Schaffung von mehr Partizipationsmöglichkeiten. Das Interesse der Mitgliedsverbände ist in der Regel sehr gering bis nicht vorhanden. Viele Ringe werden nicht von sich aus aktiv, sondern warten darauf, dass die MSO auf sie zukommen. Teilweise liefern bereits Integrationsprojekte, aber wenn die Projektgelder verbraucht sind oder die angesprochenen Zielgruppen wegbleiben, ruht die Arbeit wieder.

Vernetzung kommt gut!

Kooperationen von Jugendarbeit und Schule sind ein guter Einstieg, um Kontakte zu neuen Zielgruppen zu knüpfen. Integrations- oder Ausländerbeauftragte können als Brückenbauer fungieren oder solche vermitteln. Kontakte zu Runden Tischen und Arbeitskreisen, die sich mit dem Thema der Integration vor Ort beschäftigen, existieren in fast allen Städten und vielen Gemeinden.

Nicht ohne Vorstand

Ohne bewusste und verlässliche Entscheidung der Vorstände und Mitgliedsverbände eines Jugendrings für Integration ist kaum eine nachhaltige Wirkung möglich. Die Beteiligten müssen sich dem Thema intensiv widmen.

Nicht ohne Ressourcen

Ohne hauptamtliche Mitarbeit und finanzielle Ressourcen lässt sich wenig bewegen, bzw. bedarf es eines enormen ehrenamtlichen Engagements.

Die Einbindung politischer VertreterInnen vor Ort kann sehr hilfreich sein. Im Öffnungsprozess geht es derzeit meist noch um „Begegnung und Kennen lernen“ sowie um eine gezielte Förderung – um im Sinne von Empowerment die Selbstorganisation junger Menschen mit Migrationshintergrund so zu stärken, dass sie als gleichwertige Partner mitarbeiten können.

Learning by doing ist angesagt, Prozess orientiertes und flexibles Agieren statt genauer und starrer Konzepte. Es gibt keine Patentrezepte, sondern kommt auf die jeweils beteiligten Menschen und die Rahmenbedingungen vor Ort an.

Die Träger der Jugendarbeit brauchen noch viel Unterstützung (auch finanziell), um in den Strukturen der Jugendarbeit ein gender- und kultursensibles Handeln sicherzustellen und damit allen Mädchen und Jungen unabhängig von Religion, Herkunft und Nationalität Zugänge zu ermöglichen.

ANHANG

9.1 INTEGRATIONSOFFENSIVE DER JUGENDARBEIT IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Ein Kooperationsprojekt des Landesjugendrings Baden-Württemberg e.V. und der Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V. zur Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund.

Projekte, die über die Integrationsoffensive gefördert werden, erhalten nicht nur finanzielle, sondern auch ideelle Unterstützung in Form von Qualifizierung durch BeraterInnen und Hilfe bei der Bildung von Netzwerken zur Schaffung nachhaltiger Strukturen. Unser Bestreben ist es, die Chancen und Perspektiven der interkulturellen Kinder- und Jugendarbeit für die Gesellschaft herauszustellen und auch längerfristig angelegte Projekte zu fördern. Das Programm beinhaltet vier Bausteine:

1. Projekte vor Ort: Nachhaltige Projekte der interkulturellen Öffnung in der offenen und verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit: Die Ansprechpartner der Projekte vor Ort werden Kooperationspartner der Integrationsoffensive und sprechen ihr Projekt mit der AGJF Projektfachstelle ab. Dabei wird abgeklärt, wie die einzelnen Bausteine umgesetzt werden können und welcher Beratungs- und/oder Fortbildungsbedarf besteht. Es wird angestrebt, dass mit der Projektförderung auch die haupt- oder ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen interkulturell geschult werden. Die Projektfachstelle hält entsprechende Qualifizierungsangebote bereit.

2. Vernetzung: Die Förderung von Kooperationsbeziehungen vor Ort ist nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die Nachhaltigkeit von Projekten. Wichtig ist dabei die Vernetzung auf Landesebene. Sie wird von der Projektfachstelle organisiert.

3. Qualifizierung: Die Projektfachstelle klärt mit den Projekten vor Ort, welcher Qualifizierungsbedarf in Sachen interkultureller Arbeit notwendig ist. Dabei kommt es vor allem darauf an, Qualifizierungsbausteine bedarfsgerecht und dezentral anzubieten. Die Palette der möglichen Qualifizierungen ist reichhaltig: Bestellseminare, klassische Projektberatung oder auch längere Fortbildungsangebote.

4. Öffentlichkeitsarbeit: Wir wollen interkulturelle Arbeit in der öffentlichen Meinung positiv besetzen. Dabei setzen wir auf die Mitarbeit unserer Kooperationspartner in den Bereichen Internetauftritt, Kontakt zur Landes- und Lokalpolitik und Pressearbeit vor Ort. Angestrebt ist auch, einzelne, besonders erfolgreiche Projekte in den Landesmedien zu präsentieren.

Die geförderten Projekte sollen nachhaltig angelegt sein. Es soll vor allem auch die Zusammenarbeit unterschiedlicher Einrichtungen und Organisationen gefördert werden. AGJF und LJR suchen daher Kooperationspartner vor Ort, die bereit sind, ihre Kräfte in gemeinsamen Aktivitäten zu bündeln und die bereits eine Idee haben oder diese mit uns gemeinsam entwickeln wollen. Denkbar sind neue Konzeptionen für eine interkulturelle Öffnung der eigenen Organisation wie beispielsweise der Jugendringe oder Jugendhäuser, Film- und Fotoprojekte, Wettbewerbe, Feste, Sport- oder Musikevents, gegenseitige Besuche und vieles mehr. Gefördert werden Projekte mit Kosten bis zu einer maximalen Höhe von € 8.000,-. Eine kommunale Kofinanzierung ist erwünscht – aber keine Bedingung. Die Bereitschaft zur Mitarbeit bei der Evaluation setzen wir voraus.

Kurz gesagt: Wir fördern Institutionen, die sich im Bereich Interkultur und Integration neue Wege erschließen wollen, dabei zusammen mit anderen Partnern vor Ort ein konkretes Projekt umsetzen wollen und auf konzeptionelle Hilfe angewiesen sind. Wir unterstützen finanziell und mit Qualifizierungsangeboten beispielsweise zum Thema interkulturelle Arbeit oder im besonderen Feld des Projektmanagements im interkulturellen Kontext. Wichtig ist uns noch, die Öffentlichkeitsarbeit und die Mitarbeit an der Evaluation im Blick zu haben.

Teilnahme: Kooperationspartner sind Einrichtungen der offenen und verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit, der Jugendringe und der Migrantenselbstorganisationen. Zielgruppe der Projekte sind Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund von 8 – 26 Jahren und Multiplikator/innen in der Kinder- und Jugendarbeit.

Alle Infos finden Sie auf
www.integrationsoffensive.de

Die Offensive läuft im Rahmen des Förderprogramms „Integration ausländischer Jugendlicher“ des Kultusministeriums und des Sozialministeriums.

9.2 „INTEGRATION JUNGER MENSCHEN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND“

Positionspapier des Landeskuratoriums für außerschulische Jugendbildung (beschlossen am 18. Juni 2007)

Das Landeskuratorium für außerschulische Jugendbildung hat Positionen und Empfehlungen für die interkulturelle Öffnung der außerschulischen Jugendbildung erarbeitet. Sie beinhalten eine kurze Darstellung der Handlungsfelder und den Ist-Stand ihrer interkulturellen Öffnung und spezifischen Angebote für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Weiter sind die Lebenslagen von jungen Migrant/innen und die daraus resultierenden Herausforderungen und Aufgaben beschrieben.

Dieses Positionspapier möchte zum einen die Träger der außerschulischen Jugendbildung ermuntern sich der Herausforderung der interkulturellen Öffnung zu stellen, die Mitarbeiter/innen für eine kultursensible Pädagogik gewinnen und Anregungen für die praktische Arbeit geben. Zum anderen aber auch auf die dafür notwendigen Rahmenbedingungen hinweisen, die durch die außerschulische Jugendbildung nur mittelbar beeinflusst werden können. Dabei wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass „Integration“ keine „Eintagsfliege“ sein kann, sondern ein Prozess an dem sich alle Bürger/innen der Gesellschaft beteiligen. Integration in einen demokratischen Staat findet auf der Grundlage der Anerkennung von Verfassung und allgemeinen Menschenrechten statt und ist eine zentrale gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Daher ist eine aktive und abgestimmte Integrationspolitik auf allen

Ebenen unter Einbeziehung aller gesellschaftlichen Gruppen erforderlich. Integration zielt darauf ab, Menschen eine gleichberechtigte Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen sowie ein eigenständiges Leben entsprechend ihrer Kompetenzen und Ressourcen zu ermöglichen.

Deshalb richten sich die Empfehlungen zunächst an die Träger der außerschulischen Jugendbildung selbst und in einem weiteren Schritt an die politischen Entscheidungsträger auf kommunaler und Landesebene.

1. Einleitung

Die Ursachen für Migration sind vielfältig. Flucht und Vertreibung, die Suche nach Arbeitskräften und Arbeitsplätzen, die Einwanderung von Spätaussiedler/-innen und die Suche nach Asyl bei Verfolgung sind wesentliche Gründe. Die internationale Vernetzung von wirtschaftlichen und anderen Interessengruppen sowie die innereuropäische Öffnung der Grenzen haben seit Anfang der 60er Jahre einen Wanderungsprozess in Gang gebracht. Baden-Württemberg bietet vielen jungen Menschen aufgrund der infrastrukturellen Gegebenheiten einen Anreiz zur Einwanderung. Nicht nur Menschen aus dem Ausland reisen ein, auch Menschen aus anderen Bundeslän-

dern finden hier Arbeit und einen neuen Wohnsitz. Internationalisierung und europäische Binnenintegration sind Bestandteil unserer Gesellschaft.

In Baden-Württemberg leben Menschen aus über 160 Staaten. Nach dem aktuellen Mikrozensus hat Baden-Württemberg mit 25 Prozent unter allen Flächenländern in Deutschland den höchsten Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund. Der Anteil von Kindern und Jugendlichen liegt sogar noch darüber. Diese jungen Menschen bewegen sich in verschiedenen Kulturen und bringen Kompetenzen mit, die wertvoll für die Gesellschaft sind und in einem Einwanderungsland wie Baden-Württemberg auch künftig zur Entfaltung kommen müssen. Ihre Integration ist häufig nicht gelungen. Insbesondere sind viele Familien mit Migrationshintergrund von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht und erfahren aufgrund dieser sozialen Situation eine Bildungsbenachteiligung. Auch die Zugänge zu Ausbildung und Beruf sind für Jugendliche aus diesem Umfeld schwieriger.

Gerade bezüglich des demographischen Wandels braucht Baden-Württemberg junge Menschen, die sich künftig am sozialen, politischen und ökonomischen Leben aktiv beteiligen und die Zukunft mitgestalten. Eine moderne Integrationspolitik sollte nicht nur die negativen Folgen einer Einwanderung im Blick haben, wie dies z. B. durch Festsetzen von Beschränkungen von Einwanderung, defizitorientierten Hinweisen auf Gewaltdelikte ausländischer Jugendlicher oder die Zahl der Arbeitslosen und Sozialhilfeempfänger geschieht, sondern sich auch kritisch damit aus-

einandersetzen, warum in den letzten 30 Jahren die Integration von jungen Menschen weder in das Bildungssystem noch in den Arbeitsmarkt ausreichend gelungen ist.

Der politische und mediale Diskurs zeichnet sich derzeit leider nicht durch fachliche Fundiertheit aus. Mit schwammigen Begriffen und emotional aufgeladenen Bildern wird häufig nach Belieben hantiert. Die Presse fokussiert Konflikte und Skandale. Die Folgen sind Stigmatisierung, gegenseitiges Misstrauen, politischer Handlungsdruck und damit eine Verhärtung der Fronten. Junge Menschen mit Migrationshintergrund selbst kommen nur selten zu Wort.

In der außerschulischen Jugendbildung, wie in der gesamten Gesellschaft, stellt sich also die Frage, wie Integration gelingen kann. Die Zukunftsfähigkeit Baden-Württembergs wird sich auch daran messen, inwieweit die Integrationsprozesse gelingen, denn alle jungen Menschen werden künftig als Ressource zur Weiterentwicklung des Landes benötigt. Ihnen dafür die notwendige Unterstützung, insbesondere bei der schulischen und beruflichen Förderung zu gewähren, ist sowohl aus ökonomischer als auch aus sozialer Sicht von größter Bedeutung.

2. Integrationsverständnis des Landeskuratoriums

Integration in einen demokratischen Staat findet auf der Grundlage der Anerkennung von Verfassung und allgemeinen Menschenrechten statt und ist eine zentrale gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Daher ist eine aktive und abgestimmte Integrationspolitik auf allen Ebenen und unter Einbeziehung aller gesellschaftlichen Gruppen erforderlich. Integration zielt darauf ab, Menschen eine gleichberechtigte Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen sowie ein eigenständiges Leben entsprechend ihren Kompetenzen und Ressourcen zu ermöglichen.

Integration und Ausgrenzung sind multidimensionale Begriffe, die funktionale, ökonomische, soziale, kulturelle, religiöse, politisch-rechtliche und räumliche Dimensionen beinhalten und in Wechselwirkungen stehen. Wir verstehen sie nicht als Zustände, sondern als Prozesse, die durch gesellschaftliche und durch subjektive Faktoren bedingt sind. Diese Prozesse können eine nachhaltige Veränderung der Gesellschaft bewirken. Durch eine breite Beteiligung aller Bürgerinnen und Bürger, sowohl der einheimischen als auch der Zugewanderten, und der Bereitschaft zu eigenen Integrationsleistungen wird der Integrationsprozess gefördert.

Das Landeskuratorium begrüßt, dass die Landesregierung Baden-Württemberg als „plurale Gesellschaft und ...ein weltoffenes Land“ bezeichnet (*Regierungs-erklärung 2006, S. 26*). Teilhabe an der Gesellschaft

setzt sowohl die Bereitschaft und Fähigkeit zur gesellschaftlichen Partizipation sowie die Anerkennung der Grundrechte durch alle Einwohner/-innen und die Gewährung dieser Rechte für alle voraus.

Integration bedeutet einen dauerhaften Aushandlungsprozess in allen Teilen der Bevölkerung (auch der so genannten Mehrheitsbevölkerung) und erfordert auf vielen Ebenen eine kontinuierliche Förderung von Kultur, Chancengleichheit und Partizipation, Bildung und soziale Absicherung.

Diesem Verständnis entsprechend braucht Integrationsarbeit folgende Grundlagen:

- Politische Signale der Anerkennung
- Bildung und Demokratieerziehung für **alle**
- Integrationsfähigkeit und Integrationswille **aller**
- Räume und Ressourcen (sowohl für kulturelle Selbstbestimmung, als auch für Dialog und Begegnung, und gemeinsame Aktionen der Solidarität)
- Förderung der deutschen Sprache **und** der Muttersprache

3. Ausgangslage: junge Menschen mit Migrationshintergrund in Baden-Württemberg

Es gibt keine einheitliche Gruppe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Es lassen sich vielmehr verschiedene Gruppen von Migrantinnen und Migranten unterscheiden:

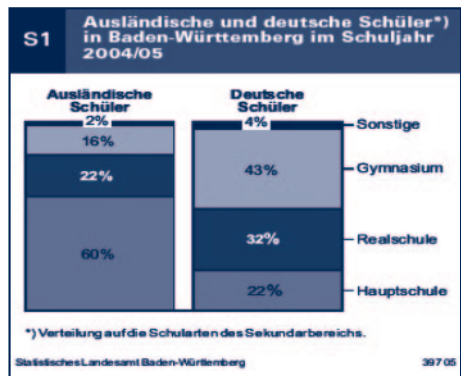
- Jugendliche, die als Kinder ausländischer Arbeitnehmer in Deutschland aufwachsen,
- junge Menschen verschiedener ethnischer Zugehörigkeit,
- Jugendliche mit Migrationshintergrund und deutscher Staatsbürgerschaft,
- Flüchtlinge/Asylbeantragende/Menschen mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus, Duldungsstatus oder gewährttem Asylstatus,
- Spätaussiedler/-innen.

Für diese Gruppen gibt es gesetzlich unterschiedliche Bestimmungen für Einreise, Aufenthalt, Beendigung des Aufenthalts und Partizipationsmöglichkeiten an sozialen Leistungen und gesellschaftlicher und politischer Beteiligung. Um Jugendliche gezielt unterstützen zu können, sind umfassende Kenntnisse über die rechtlichen Grundlagen und kulturellen Hintergründe erforderlich. Manche Jugendliche sind von konkreter Abschiebung bedroht und befinden sich somit in besonders unsicheren Lebenssituationen. Viele Jugendliche mit Migrationshintergrund erleben Spannungen zwischen dem kulturellen Hintergrund ihrer Herkunftsfamilie und den in Deutschland geltenden Normen.

Der Integrationsprozess hat noch keinen ausreichenden Erfolg zu verzeichnen. Dies belegen vielfältige Daten und Erkenntnisse, die eine Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund beschreiben (z.B. die Ergebnisse der PISA-Studie, 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, 2. Landesjugendbericht Baden-Württemberg u. a. m.).

So stellt der aktuelle Landesjugendbericht Baden-Württemberg fest: „Insgesamt ist für die Situation der Jugendlichen mit Migrationshintergrund festzuhalten, dass sie trotz diverser Bemühungen um gleiche Chancen in zentralen Bereichen ihres Lebens starken Benachteiligungen ausgesetzt sind.“
(Quelle: Landesjugendbericht Baden-Württemberg für die 13. Legislaturperiode, 2004, S. 53).

Es sei hier nur beispielhaft der Schul- und Ausbildungsbereich genannt. Die Grafik zeigt die ungleiche Verteilung auf den ersten Blick:



Hinzu kommt: 15 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund verlassen die Schule ohne Abschluss, dagegen „nur“ 6 Prozent der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Diese Daten sind seit mehr als 20 Jahren beinahe konstant (*Quelle: Migration und Migrantenfamilien in Baden-Württemberg, Familienbericht 2004 Teil 2, S. 22*).

Auch auf dem Ausbildungsmarkt sind Jugendliche mit Migrationshintergrund nach wie vor benachteiligt. Der Anteil eines Altersjahrgangs, der eine Ausbildung beginnt, ist nach wie vor deutlich niedriger als bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Die Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen und jungen Menschen unter 25 Jahren ist beinahe dreimal so hoch wie in der Gruppe derer ohne Migrationshintergrund. Auch hier sind in den letzten 15 Jahren keine entscheidenden Verbesserungen zu beobachten (*Quelle: Bundesministerium für Forschung und Bildung: Bildung in Deutschland, 2006, S. 153 ff.*).

Analog ist die Situation in anderen Bereichen der sozialen und beruflichen Integration. So ist mehr als ein Viertel der ausländischen Bevölkerung von relativer Armut (unter 50 Prozent des Durchschnittseinkommens) betroffen, die Quote der Sozialhilfeempfänger ist dreimal so hoch. Dies ist nicht allein durch ethnische Differenzen zu erklären. Zu dieser Perspektive kommt die der sozialen Ungleichheit hinzu.

„Kulturkonflikte als belastender Faktor für Jugendliche sollen keineswegs gelehrt, aber relativiert werden“ formuliert der Landesjugendbericht und warnt

vor einer „Ethnisierung sozialer Konflikte“ (*Quelle: Landesjugendbericht, S. 45*).

Fremdenfeindliche Erfahrungen, die junge Menschen mit Migrationshintergrund häufig machen müssen, sind jedoch überwiegend aus ethnischen Differenzen erklärbar. Handlungsbedarf ergibt sich daraus auf unterschiedlichen Ebenen:

- Die Umsetzung einer Interkulturellen Öffnung von Einrichtungen und Angeboten der außerschulischen Jugendbildung sowie die Entwicklung einer kultursensiblen Pädagogik.
- Ein veränderter Diskurs in der Öffentlichkeit im Sinne von Anerkennung der Vielfalt.
- Eine offensive Auseinandersetzung mit dem Problemfeld des Rechtsextremismus.

4. Schwerpunkte der außerschulischen Jugendbildung im Bereich der Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Außerschulische Jugendbildung, von der Jugendarbeit über die Jugendkulturarbeit bis hin zur Jugendsozialarbeit verfügt über gute Ansätze und aktivierbare Potenziale, Jugendliche mit Migrationshintergrund zu unterstützen und zu fördern. Gleichzeitig ist jedoch festzustellen, dass die Jugendpolitik nur wenig mit der Integrationspolitik des Landes vernetzt ist. Dennoch werden der Kinder- und Jugendhilfe viele Aufgaben zur Integration zugetraut, ohne sie direkt an der Inte-

grationspolitik zu beteiligen. Eine Integrationspolitik für junge Menschen ist notwendig und mit anderen gesellschaftlichen und politischen Bereichen zu verknüpfen.

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Gerade in der Situation teilweiser erheblicher Benachteiligung ist für die Kinder und Jugendlichen die Erfahrung, ihre Umwelt und die sie begrenzenden Bedingungen aktiv mitgestalten zu können, von unschätzbare Bedeutung. Dazu brauchen sie jedoch konkrete Erfahrungen der Teilhabe und gesellschaftlicher Mitbestimmung. Außerschulische Jugendbildung ermöglicht ihnen diese Partizipation.

Kontakte zwischen einzelnen Ethnien und interkulturelle Bildung

Durch direkte Kontakte Jugendlicher unterschiedlicher Herkunft wird der Abbau von Vorurteilen ermöglicht und neue Verständnisse für die Anderen aufgebaut. Es entsteht Raum für neue Erfahrungen und Aneignungen von kulturellem Verständnis für alle. Viele Projekte vermitteln über diesen direkten Kontakt sowie über Veranstaltungen und öffentliche Auftritte Wissen und Erfahrungen über fremde Kulturen. Hier können Berührungsängste gegenüber Fremdem verringert werden.

Anregung informeller Bildungsprozesse

Die vielfältigen Formen außerschulischer Jugendbildung machen Bildung in der Lebenswelt erfahrbar. Kinder und Jugendliche können ihre Alltagspotenziale einbringen, ihre Neigungen werden gefördert und gewürdigt. Da schulisches Lernen auch in der Grundschule oft nicht ausreichend an der Lebenswelt und Alltagserfahrungen ansetzt, kann außerschulische Jugendbildung durch Lebenswelt orientierte Bildung in informellen Kontexten Ressourcen und Potenziale fördern.

Förderung nonverbaler Ausdrucksmöglichkeiten/Sprachbildung

Bildungserfolge für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind oft dann möglich, wenn die Angebote nicht nur sprachliche Fähigkeiten zur Voraussetzung haben. Vor allem in kulturpädagogischen Ansätzen und bei sportlicher Betätigung können Fähigkeiten und Talente gefördert werden, die das Selbstwertgefühl der Kinder und Jugendlichen stärken. Diese Angebote schaffen zudem Möglichkeiten, dass sich die Teilnehmer/-innen als Teil des Gemeinwesens im Rahmen öffentlicher Auftritte erleben können.

Qualifizierung von Mitarbeiter/-innen

Für die Entwicklung einer kultursensiblen Pädagogik sind spezifische Kenntnisse vonnöten, die über Erfahrungen und Fortbildungsangebote vermittelt werden. Kulturelle Hintergründe der jugendlichen Adressaten sowie deren Situation in Deutschland sind zwar wichtige Anhaltspunkte, gleichzeitig ist die Reflexion eigener Haltungen für die pädagogische Arbeit notwendig.

5. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen sind nur mittelbar von Kinder- und Jugendarbeit, von Jugendkultur- und Jugendsozialarbeit zu beeinflussen. Die soziale Ungleichheit, die junge Migrantinnen und Migranten sehr viel häufiger benachteiligt als deutsche Jugendliche, schmälert die Wirkung vieler Ansätze in der Arbeit mit diesen Jugendlichen. Mangelnder Zugang zu formalen Bildungsangeboten – wiederum zusammenhängend mit der sozialen Situation – zerstört häufig deren Hauptmotivation, nämlich die Entwicklung einer persönlichen Zukunftsperspektive in ökonomischer und sozialer Hinsicht.

Problemorientierung im öffentlichen Diskurs

Der öffentliche Diskurs zur Zuwanderungsthematik ist häufig geprägt von einer Diskussion um Gefahren und Risiken. Dies entspricht der Perspektive der Mehrheitskultur gegenüber ihren Minoritäten. Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit versuchen durch ihren politischen Auftrag diese Diskurse auf lokaler, kommunaler und Landesebene positiver zu gestalten, bisher jedoch mit wenig nachhaltigem Erfolg.

Freiräume für junge Migrantinnen und Migranten

Schwierig zu realisieren sind Freiräume für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, in denen sie die Möglichkeit haben, virtuelle oder physische Räume für sich zu gestalten, sich über eigene Identität(en), Wurzeln und Werte klar zu werden. Konstruktive Begegnung kann vor allem dann stattfinden,

wenn eigene, reflektierte Standpunkte vorhanden sind, mit denen – auf der nächsten Ebene gewissermaßen – kommunikativ gearbeitet werden kann.

Beschäftigung von Fachkräften mit Migrationshintergrund

Der Anteil von Fachkräften mit eigenem Migrationshintergrund in der außerschulischen Jugendbildung ist zu gering. Jugendarbeiter/-innen mit Migrationshintergrund können sehr viel zu gelingenden Angeboten im Arbeitsfeld Integration/Migration beitragen, verfügen über Hintergrunderfahrungen unterschiedlicher Kulturen und sind oft zweisprachig. Von dieser gesellschaftlichen Gruppe fehlen derzeit vor allem Impulse auf der konzeptionellen Ebene.

Netzwerke vor Ort

Nur teilweise vor Ort vorhanden sind mit Ressourcen ausgestattete Netzwerke, die die Aktivitäten der Partner koordinieren, dokumentieren, die Ergebnisse vermitteln und in neue Impulse umsetzen. Mit eingebunden werden müssen die lokalen politischen Entscheidungsträger. So lässt sich Nachhaltigkeit effektiv organisieren.

6. Junge Menschen mit Migrationshintergrund in verschiedenen Arbeitsfeldern der Jugendarbeit

6.1 Situation der verbandlichen Jugendarbeit

6.1.1 Situation in den Jugendverbänden und Jugendringen

Antirassismus- und Solidaritätsarbeit sowie internationale Jugendarbeit haben in den Selbstorganisationen der Jugend eine lange Tradition. Sie greifen diese Themen im Rahmen ihrer Angebote, der Interessenvertretung junger Menschen und in der Auseinandersetzung mit Fragen der Gesetzgebung auf. Sie wenden sich aktiv gegen Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Rassismus. Der Grad der interkulturellen Öffnung ist in den Jugendorganisationen jedoch unterschiedlich weit fortgeschritten. Die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Regelarbeit wurde bisher meist über Modellmaßnahmen initiiert und gehört bislang nur in einigen Gruppen zum Alltag. Allein aus Mitteln des Landesjugendplans wurden in den vergangenen sieben Jahren jährlich zwischen 15 – 25 Projekte umgesetzt. Daneben gibt es zahllose Programme, die zwar keinen unmittelbaren Integrationsansatz verfolgen, aber gelebte Integration unterstützen (Treffpunkte/-cafés in Selbstverwaltung der Jugendlichen, Gewaltprävention, Vorbild-sein, Ganztagesbetreuung, Drogiprojekt). Eine nachhaltige interkulturelle Öffnung konnte allerdings noch nicht erreicht werden.

Der Landesjugendring hat dazu eigene Arbeitsstrukturen gebildet mit dem Ziel, die interkulturelle Arbeit noch stärker in der Querschnittsarbeit zu verankern. Für die Vertretung von Migrantinnen und Migranten in Gremien gilt leider weiterhin: je höher die Ebene, desto geringer die Repräsentanz.

Ohne genaue Zahlen nennen zu können, wissen wir, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in vielen Jugendorganisationen eher randständig vertreten sind – mit Ausnahmen bei der Deutschen Sportjugend, der DGB Jugend und der DJO – Deutsche Jugend in Europa.

Bei vielen Jugendverbänden ist auf Bundesebene ein Umdenken zu beobachten. Interkulturelle Öffnung ist ein Thema, es werden Positionspapiere erstellt und Tagungen veranstaltet. Ebenfalls auf Bundesebene wurde 2005 das Netzwerk für interkulturelle Jugendverbandsarbeit und -forschung (NiJaf) gegründet, in dem auch einige Vertreter/-innen aus Baden-Württemberg mitarbeiten.

Die Jugendringe in Baden-Württemberg haben bisher nur wenige Migranten(selbst)organisationen (MSO) als Mitglieder. Ein wachsender Teil der Stadt- und Kreisjugendringe sieht den Bedarf und hat erste Schritte zur interkulturellen Öffnung unternommen. Der Stadtjugendring Stuttgart, der sich bereits seit 25 Jahren für MSO öffnet, kann in diesem Bereich als Vorbild angesehen werden.

Für Jugendverbände und Jugendringe gilt leider auch: weitgehend ehrenamtliche Strukturen stoßen bezüglich der interkulturellen Öffnung schnell an die Grenzen ihrer personellen und finanziellen Kapazitäten. Sie haben als Werkstätten der Demokratie jedoch noch viel Potenzial, wenn sie entsprechend unterstützt werden.

6.1.2 Integration im Sport

Im Kinder- und Jugendsport wurde Integration schon gelebt, bevor die politischen Verantwortlichen das Thema entdeckt und aufgegriffen haben. In fast jedem Verein sind zahlreiche jugendliche Sportler/-innen als auch Trainer/-innen, Betreuer/-innen und Funktionäre mit Migrationshintergrund zu Hause. Sie prägen das Bild sowohl des Leistungs- als auch des Breiten- und Freizeitsports. Sprachliche Barrieren sind bei körperlicher Betätigung weniger problematisch, weshalb im Sport eine Begegnung auf Augenhöhe leichter ermöglicht wird. Zudem wird eine breite Beteiligung und Mitbestimmung in allen Gremien gesichert. Insgesamt hat sich der Sport in all seinen Facetten als erfolgreiches Integrationsfeld bewährt. Heute gibt es sowohl die Ausprägung von rein ausländischen Vereinen (insbesondere im Fußball), die im Wege des Turnierbetriebs integriert und bei der Bereitstellung von Sportflächen sowie durch die Gewährung von Versicherungsschutz aktiv unterstützt werden. Die meisten der sportlich Aktiven sind aber als Mitglieder in bestehenden Vereinen integriert.

Gerade wegen dieses generellen Integrationscharakters nehmen Vereine und Verbände ihre Verantwort-

tung besonders ernst und bieten zielgerichtet eine umfangreiche Palette an zusätzlichen Angeboten an:

- **Programm Integration durch Sport:** In einer vom Bundesinnenministerium unterstützten Initiative bieten die Landessportbünde/-jugenden den Vereinen Beratung und Unterstützung bei außergewöhnlichen Integrationsprojekten an. Diese Maßnahmen werden evaluiert.
- **Sportmobil und Ausrüstung** (z.B. Soccer courts für Street-Fußball,...) für Migrationsprojekte zur Umsetzung von Partizipations- und Bildungs-/Erziehungselementen: Initiative des LSV zur Unterstützung kommunaler Vereinsinitiativen (tageweiser Einsatz)
- **Initiativen im Vereinssport**
- **Stetig steigende Anzahl an Teilnehmer/-innen** mit Migrationshintergrund beim FSJ (Freiwilliges Soziales Jahr) im Sport
- **Kooperation „Schule und Verein“**
- **Gemeinschaftserlebnis Sport** (Programmname in Stuttgart, vergleichbare Initiativen in allen Landesteilen – Präventionsprogramm, das der Sport in Zusammenarbeit mit der Polizei vorwiegend für Straßenkinder veranstaltet und bei dem die Kinder und Jugendlichen die Programmgestaltung selbst bestimmen und regeln, z.B. schulartübergreifende Fußballturniere oder unter Einbeziehung der Mobilien Jugendarbeit Basketball um Mitternacht,...)
- **Aussiedler/-innenprojekte** (Hausaufgabenbetreuung in Kombination mit Ausflügen und Erlernen einer Sportart, z.B. Kraftsport, Schwimmen, Boxen,... mit finanzieller Unterstützung der zuständigen Jugendämter).

6.1.3 Situation in den Migranten- selbstorganisationen (MSO)

Jugendverbände sind Orte, in denen demokratisches Miteinander gelernt und v. a. geübt wird. Diese Werkstätten der Demokratie gibt es auch bei jungen Migrantinnen und Migranten. Die Möglichkeiten und Leistungen dieser MSO, insbesondere bei der „Integration durch Selbstorganisation“ werden noch nicht ausreichend anerkannt und gefördert. MSO haben eine Brückenfunktion zur deutschen Gesellschaft. In dieser wurden sie bisher jedoch zu wenig wahrgenommen. Wenn überhaupt, dann überwiegt die negative Darstellung, mit Unterstellung von Segregation und Selbstethnisierung („Parallelgesellschaft“), die den meisten Organisationen nicht entspricht.

Ausländische Vereine stehen zunehmend im Verdacht, extreme politische Ziele zu verfolgen, Nationalismus und Fundamentalismus zu fördern. Die Vereine und Verbände von Migrantinnen und Migranten stellen jedoch einen wichtigen Teil des sozialen, kulturellen und politischen Netzwerks von Migrantinnen und Migranten dar und sind ein Bindeglied zu sozialen Einrichtungen und Behörden. Migrantenselbstorganisationen leisten meist Hilfe zur Selbsthilfe.

In Baden-Württemberg gibt es eine Vielzahl von MSO. Diese sind nicht nur entlang von Nationalitäten oder Religionen organisiert, sondern teilweise auch aus politischen oder interkulturellen Zielsetzungen heraus entstanden. Es handelt sich meist um Erwachsenenorganisationen, die teilweise eine Jugendgruppe oder zumindest junge Mitglieder haben. Teilweise gibt

es auch eigenständige Jugendorganisationen. Die Anerkennung als Träger der außerschulischen Jugendbildung fehlt diesen Organisationen häufig. Damit haben sie auch keinen Zugang zur Regelförderung aus dem Landesjugendplan und vielfach auch nicht zu kommunalen Mitteln. Dies hat zur Folge, dass deren Jugendarbeit unter unzureichenden Bedingungen durchgeführt wird. Es fehlt oft an Räumen, Ausrüstung und geschulten Gruppenleiter/-innen. Die Jugendgruppen sind folglich stark auf Gelder des Erwachsenenverbands oder die Unterstützung der Eltern angewiesen, was wiederum ihre Emanzipation von den Erwachsenen erschwert.

6.2 Jugendsozialarbeit

Jugendsozialarbeit wendet sich vorwiegend an junge Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen auf sozialpädagogische Unterstützung angewiesen sind, insbesondere zur Förderung ihrer schulischen, beruflichen Bildung und der beruflichen und sozialen Integration.

Die Integration junger Migrantinnen und Migranten bildet seit Bestehen der Jugendsozialarbeit einen Schwerpunkt der Arbeit, in der die Kenntnisse und Erfahrungen der weiteren Arbeitsfelder wie der Jugendberufshilfe, der Mobilen Jugendarbeit, des sozialpädagogisch begleiteten Jugendwohnens, der Kooperation mit Schulen (u. a. Schulsozialarbeit), der Mädchensozialarbeit, den Freiwilligendiensten und Austauschmaßnahmen für Benachteiligte in Europa als Ressource genutzt werden. Zum Selbstverständnis der

Jugendsozialarbeit gehören die Stärkung der Partizipation junger Menschen, die Umsetzung von Gender Mainstreaming in den Angeboten und Strukturen der Jugendsozialarbeit sowie die interkulturelle Öffnung aller Angebotsbereiche der Jugendhilfe.

Neben den spezifischen Angeboten der Jugendmigrationsdienste findet sich in allen Arbeitsfeldern der Jugendsozialarbeit ein erhöhter Anteil von jungen Frauen und Männern mit Migrationshintergrund. Ursachen dafür sind u. a. bei mangelnden Deutschkenntnissen, struktureller Benachteiligung durch die Schule, im Lehrstellenmarkt sowie bei der finanziellen Situation von Migrantenfamilien zu suchen.

Deshalb werden zunehmend in allen Arbeitsfeldern der Jugendsozialarbeit Angebote entwickelt, die die Überwindung der besonderen Lebenslagen junger Menschen mit Migrationshintergrund im Blick haben.

6.2.1 Mobile Jugendarbeit

Die Mobile Jugendarbeit richtet sich an gesellschaftlich, sozial und familiär benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene beiderlei Geschlechts. Häufig haben junge Menschen, deren subjektive und objektive Lebensperspektive verstellt oder aussichtslos ist, der Arbeitswelt, der Schule und teils auch ihren Familien den Rücken gekehrt. Konventionelle Angebote vor Ort erreichen diese Jugendlichen nicht oder nur unzulänglich. Die Verlagerung des Lebensmittelpunktes auf die Straße ist verbunden mit dem Risiko einer biografischen Weichenstellung in Richtung eines gesellschaftlichen und sozialen Abstiegs. Streetwork er-

möglicht den Zugang zu ihnen und bildet den Ausgangspunkt für vielfältige Unterstützungsleistungen für Einzelne und Gruppen. Gleichzeitig richtet die Mobile Jugendarbeit den Blick auf das Gemeinwesen, um Lebensbedingungen für junge Menschen in ihrem Umfeld zu verbessern.

Eine zentrale Zielgruppe der Mobilen Jugendarbeit sind Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund, deren Alltag durch weitere belastende oder ausgrenzende Faktoren gekennzeichnet ist. Häufig benötigen sie aufgrund ihrer sprachlichen Defizite Unterstützung in der Schule, Begleitung bei der Erledigung von Aufgaben auf Ämtern oder bei der Suche nach Ausbildungsplätzen. Mädchen brauchen dabei eine andere Unterstützung als Jungen. Streetworker/-innen bemühen sich auch um einen Kontakt zur Herkunftsfamilie, um die Mädchen in ihrer eigenen Berufsfindung zu unterstützen. Jugendliche, deren Familie keine Arbeitserlaubnis besitzt, sind besonders von Armut und Ausgrenzung betroffen. Ist der Aufenthaltsstatus zudem noch ungeklärt und sie unterliegen einer Duldung, so besteht in Baden-Württemberg noch immer keine Schulpflicht.

6.2.2 Jugendmigrationsdienste (JMD)

Die Jugendmigrationsdienste (JMD) verstehen sich als Teil eines künftigen Gesamtintegrationskonzeptes und eines bundesweiten Integrationsprogramms für Zuwanderinnen und Zuwanderer. Als Teil der Jugendhilfe zielen die JMD auf Vermeidung bzw. Ausgleich von Benachteiligungen ab und tragen dazu bei, das Recht aller jungen Menschen mit Migrationshinter-

grund auf umfassende Teilhabe und Chancengleichheit in allen gesellschaftlichen Bereichen zu verwirklichen. Als Angebot der Jugendhilfe kooperieren sie mit anderen für die jungen Zuwanderinnen und Zuwanderer relevanten Diensten und Einrichtungen und nehmen für diese eine Anlauf-, Koordinierungs- und Vermittlungsfunktion wahr.

Zentrale Aufgaben der JMD sind:

- Sozialpädagogische Begleitung vor, während und nach den Integrationskursen
- Einzelfallberatung auf der Grundlage des Casemanagements zur schulischen, beruflichen und gesellschaftlichen Integration (individueller Integrationsplan)
- Mitwirkung bei dem Aufbau von regionalen und lokalen Netzwerken
- Interkulturelle Öffnung aller relevanten Einrichtungen und Dienste vor Ort
- Entwicklung von gemeinwesenorientierten Angeboten, Projekten zur Sicherstellung der Partizipation junger Menschen mit Migrationshintergrund sowie Projekten zur Prävention von Gewalt und Suchtmittelkonsum.

In Baden-Württemberg werden in nahezu allen Stadt- oder Landkreisen Jugendmigrationsdienste von freien Trägern der Jugendsozialarbeit angeboten.

6.3 Offene Kinder- und Jugendarbeit

Für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg sind im Arbeitsfeld Integration/Migration zunächst zwei Feststellungen grundlegend:

Seit mehr als 30 Jahren nutzen Jugendliche mit Migrationshintergrund die offenen Einrichtungen, insbesondere die Jugendhäuser und die Aktivspielplätze. Aufgrund dieser Tatsache haben sich die Einrichtungen schon seit langem mit dem Thema befasst. Es ist durchaus plausibel, von einer gewissen „Aufgangfunktion“ der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu sprechen, da die Angebote der anderen Bereiche der Jugendarbeit (Verbände und Vereine) diese Jugendlichen kaum einbinden konnten, wobei der Bereich Sport hier explizit ausgenommen werden muss. Diese Auffangfunktion findet sich überwiegend in Einrichtungen mit professionellem Personal. In selbst organisierten Treffs sind Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund deutlich seltener anzutreffen. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat in der Folge häufig damit zu kämpfen, dass bestimmte Gruppen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in ihren Einrichtungen dominieren. Während zunächst eher defizitorientierte Ansätze die Jugendarbeit geprägt haben, versuchen aktuellere Konzepte, die Stärken der Jugendlichen zu betonen.

Diese beiden Grundtatbestände finden sich in den allermeisten Konzeptionen der offenen Einrichtungen wieder. In aller Regel gehen die Einrichtungen bewusst und gezielt mit den Realitäten um. Dies betrifft das Kernangebot, d. h. den offenen Betrieb einer Ein-

richtung. Darüber hinaus werden in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit spezielle Projekte für die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund angeboten. Allein über die AGJF wurden von 1999 bis 2005 ca. 140 Projekte in diesem Arbeitsfeld gefördert. Neben sport- und erlebnispädagogischen Projekten sind es vor allem kultur- bzw. medienpädagogische Aktivitäten wie auch geschlechtsspezifische Angebote. Ergänzt wird das Spektrum durch Projekte zum Thema Öffentlichkeitsarbeit und Qualifizierung von Multiplikator/-innen.

6.4 Geschlechterdifferenzierte Jugendarbeit/Gender

Geschlechterdifferenzierende Jugendarbeit findet in geschlechtshomogenen Angeboten als Mädchen- oder Jungenarbeit statt und schließt zusätzlich koedukative Angebote mit ein, die bewusst geschlechterdifferenzierend gestaltet werden. Geschlechterdifferenzierende Jugendarbeit geht davon aus, dass es neben zentralen Lebenslagenfaktoren wie familiärer Kontext, Bildung, Schichtzugehörigkeit oder Migrationshintergrund auch vom Geschlecht abhängt, wie stark Mädchen oder Jungen ein eigenständiges Leben sowie die gleichberechtigte Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen haben.

Obwohl die Lebenslagen von Mädchen oder Jungen mit Migrationshintergrund genauso vielschichtig sind wie die einheimischer Gleichaltriger, ist die öffentliche Sichtweise auf Jugendliche aus Zuwanderungsfamilien stark von polarisierenden Inhalten bestimmt. Dies gilt insbesondere für Mädchen, bei denen häufig

stereotyp die Unterdrückung durch patriarchale oder fundamentalistische Strukturen betont und unter dem Stichwort des „Kulturkonfliktes“ die Differenz zwischen „ihrer“ und „unserer“ gesellschaftlichen Realität hervorgehoben wird. Für junge Migrantinnen und Migranten stellen diese Bilder eine besonders schmerzliche Diskriminierungserfahrung dar, die ihnen auch den Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen, z.B. im Bereich der Ausbildung, nachhaltig verwehren.

Demgegenüber ist es das Ziel geschlechterdifferenzierender Jugendarbeit, an den persönlichen Ressourcen und Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen anzusetzen und Mädchen und Jungen generell in ihrer Identitätsbildung und in ihrer Lebensplanung zu stärken. Gerade die Arbeit mit Mädchen mit Migrationshintergrund entspricht in vielen Bereichen den Prinzipien allgemeiner Mädchenarbeit, die sich seit vielen Jahren mit der interkulturellen Öffnung ihrer Angebote auseinandersetzt.

Neben geschlechtshomogenen Projekten und Gruppenangeboten für Mädchen, die sich sowohl an einheimische als auch an Mädchen aus Zuwanderungsfamilien wenden, gibt es in Baden-Württemberg einige wenige Einrichtungen, die sich gezielt an junge Migrantinnen und Migranten richten und diese in spezifischen Lebenslagen, z.B. beim Übergang von der Schule in den Beruf oder in familiären Krisensituationen, unterstützen. Auf der Jungenseite wächst das Bewusstsein für den Bedarf an jungenspezifischen Angeboten in der (Fach-) Öffentlichkeit, das zunehmend durch konkrete Angebote für Jungen in die Praxis umgesetzt wird.

6.5 Musisch-kulturelle Jugendarbeit und kulturelle Jugendbildung

Um Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen kulturellen, religiösen und sozialen Hintergründen gleichberechtigt in die Gesellschaft einzubinden, ist eine intensive Sprachförderung ebenso notwendig wie die Ausbildung interkultureller Kompetenz bei allen Kindern und Jugendlichen. Denn der Umgang mit Unterschiedlichkeit ist nicht immer einfach und oft bereitet er Schwierigkeiten. Das, was junge Menschen brauchen, um mit Fremden und Fremdem umzugehen, ist interkulturelle Kompetenz. Der Erwerb interkultureller Kompetenz setzt Lernorte voraus. Ein wichtiger Lernort für den Erwerb interkultureller Kompetenz sind die vielfältigen Angebote und Projekte der verschiedenen Institutionen und Organisationen der kulturellen Kinder- und Jugendbildung. Diese außerschulischen Lernorte haben große Potenziale, integrative Orte für Kinder und Jugendliche jedweder sozialer oder ethnischer Herkunft zu sein.

Das Spezifikum der musisch-kulturellen Jugendbildung ist, dass sie mit künstlerischen, ästhetischen und kulturpädagogischen Mitteln und Methoden arbeitet. Dieser Ansatz bietet vielfältige, anregende und aufregende Möglichkeiten, sich mit künstlerisch-kreativen und ästhetischen Mitteln und Medien auszudrücken und sich dabei mit existenziellen Fragen der eigenen und fremden Denk- und Lebensweisen auseinanderzusetzen. In der künstlerischen und musisch-kulturellen Bildung werden gleichzeitig soziale Prozesse initiiert, die eine respektvolle Auseinandersetzung mit dem Gegenüber, gleich welcher Herkunft, befähigen.

Kinder und Jugendliche erfahren dabei intensiv etwas über sich selbst und die Fähigkeiten anderer; Fähigkeiten, die sonst nicht sichtbar werden und die Anerkennung provozieren.

Die Angebote der musisch-kulturellen Jugendbildung sind offen für alle jungen Menschen, knüpfen an ihre Fähigkeiten an, beziehen eigene kulturelle Ausdruckformen gleichwertig ein, erschließen neue Sichtweisen. Es gehört zu den Grundlagen der Angebote der musisch-kulturellen Jugendarbeit und der kulturellen Jugendbildung, den Umgang mit Differenz produktiv zu nutzen und Unterschiede nicht als Ursache für Abgrenzung, sondern als Anlass für Neugierde und individuelle Entwicklung zu betrachten.

Angebote und Projekte in diesem Feld sind auf besondere Weise geeignet, Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Herkunftsländer und Kulturen zur Zusammenarbeit zu bewegen und interkulturelle Kompetenzen zu fördern. Sie bieten Möglichkeiten, das Thema Fremdheit, Themen des Zusammenlebens, der unterschiedlichen Lebenssituationen und der unterschiedlichen Wertvorstellungen im Rahmen von Theaterprojekten, Tanzaufführungen, Videofilmen, Fotogeschichten, Musikprojekten, Zirkusprojekten und durch bildnerisches Gestalten aufzugreifen, auszudrücken und zu reflektieren.

Die musisch-kulturelle Jugendbildung öffnet so auf vielfältige Art und Weise Welten neuer Einsichten. Dieser Ansatz und diese Haltung machen ihre Potenziale für eine soziale und kulturelle Integration deutlich.

Um diese besonderen Potenziale für die Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund verstärkt und konsequent zu nutzen, bedarf es weiterer zielgerichteter Anstrengungen auch im Feld der kulturellen Jugendbildung. Bisherige Erfahrungen zeigen, dass eine nachhaltige Verbesserung der außerschulischen Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund am wirkungsvollsten durch eine zielgerichtete Ansprache verbunden mit Angeboten und Programmen der kulturellen Bildung möglich ist.

7. Empfehlungen

Von zentraler Bedeutung für eine bessere Integration von MigrantInnen ist die Förderung der Bereitschaft der Menschen vor allem in der so genannten Mehrheitsgesellschaft. Diese muss dafür gewonnen werden, sich für die anderen zu interessieren und zu öffnen und diese als Teil unserer Gesellschaft zu akzeptieren sowie ihnen gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

7.1 Empfehlungen an die außerschulische Jugendbildung

- Außerschulische Jugendbildung muss ihre Möglichkeiten in der Integrationsarbeit aktiv nutzen, indem Barrieren abgebaut und auch neue Zugänge zum Engagement geschaffen werden. Auch wenn nicht jede Organisation/Einrichtung den genauen Prozentsatz der Herkunftsländer zugewanderter Menschen widerspiegeln muss, so geht es doch darum, dass lokal und regional die Zugänge und Ressourcen allen gesellschaftlichen und ethnischen Gruppen, ihren Bedürfnissen entsprechend, offen stehen. Dies muss sich auch in den Leitbildern und Konzeptionen wieder finden.
- Der gesellschaftliche Diskurs sollte regional durch Veranstaltungen und die Öffentlichkeitsarbeit der außerschulischen Jugendbildung angestoßen und vertieft werden. Dort sollten auch die Chancen durch Migration thematisiert werden.

- Es muss eine sinnvolle Vernetzung der Arbeit zwischen möglichst allen Organisationen der außerschulischen Jugendbildung stattfinden. Insbesondere entsteht auf lokaler und regionaler Ebene die Aufgabe, den Austausch zwischen Politik, Verwaltung und den unterschiedlichen Trägern anzustoßen.
 - Die Träger sind gehalten, vermehrt Mitarbeiter/-innen mit Migrationshintergrund einzusetzen.
 - Es sind Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten für Mitarbeiter/-innen im Bereich der interkulturellen Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Dazu bedarf es auch einer besseren Vernetzung und Kooperation im Bereich existierender Angebote.
 - Innerhalb der Organisationen der außerschulischen Jugendarbeit ist eine stärkere Aufklärungsarbeit über die rechtlichen Aufenthalts- und Lebensbedingungen der unterschiedlichen Migrantengruppen erforderlich. Dies betrifft insbesondere Fragen von ungeklärtem Aufenthaltsstatus und damit verbundener Residenzpflicht, Schule, Ausbildung und Übergang in einen Beruf sowie die Regelungen bei der Umsetzung des SGB VIII.
- ## 7.2 Empfehlungen an die kommunale Ebene
- Kulturelle Vielfalt anerkennen, Dialoge und das Miteinander fördern: Wer ein Europa der Regionen und der kulturellen Vielfalt will, muss vor Ort anfangen, dies als Chance zu begreifen und massiv in „erweiterte Horizonte“ investieren. Interkulturelle/r und interreligiöse/r Dialog/Bildung müssen vor Ort und grenzüberschreitend stattfinden und entsprechend gefördert werden. Sie sind unabdingbar für das Zusammenwachsen Europas und die Entwicklung Baden-Württembergs.
 - Die Förderung der interkulturellen Öffnung von Institutionen, Organisationen und Einrichtungen ist eine zwingende Voraussetzung, um jungen Menschen mit Migrationshintergrund eine gleichberechtigte Teilhabe zu garantieren. Dies gilt auch für den Öffentlichen Dienst.
 - Struktur der Zusammenarbeit: Die außerschulische Jugendbildung muss als Akteur in bestehende oder neu zu schaffende Netzwerke vor Ort eingebunden werden.
 - Jugendhilfeplanung und Bildungsplanung sollen die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund als Querschnittsthema aufnehmen. Dabei sollen evaluierbare Ziele entwickelt und deren Erreichung überprüft werden.
 - Elternarbeit hat für den Erfolg von Integration eine zentrale Bedeutung. Hier sind bestehende und neue Angebote gefordert, die Eltern in ihrer Erziehungskraft stärken, sowie notwendige und hilfreiche Kenntnisse über die deutsche Gesellschaft, z.B. das deutsche Schul- und Ausbildungssystem vermitteln.

7.3 Empfehlungen an die Landesregierung

- **Beteiligung der außerschulischen Jugendbildung am Integrationsplan:** Wir begrüßen die Anstrengungen der Landesregierung, das Thema Integration ressortübergreifend zu bearbeiten. Darüber hinaus brauchen wir aber eine aktive Mitarbeit des Landeskuratoriums am neu zu erstellenden baden-württembergischen Integrationsplan und eine entsprechende Einbindung der außerschulischen Jugendbildung in den Landesarbeitskreis Integration (LAKI).
 - **Vorbilder:** Wir brauchen einen verantwortlichen und sachlichen Umgang mit sensiblen Themen wie Zuwanderung und Einbürgerung in der Politik, den Medien sowie der gesellschaftlichen Diskussion insgesamt. Sie dürfen nicht polemisch missbraucht werden und damit zu einem feindlichen Klima beitragen.
 - **Demokratie stärken:** Eine Demokratie, an der ein Teil der in ihr lebenden Menschen nicht teilhaben kann oder will, ist unvollständig und anfällig. Besonders geeignet zur Heranführung von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund sind die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, die Partizipation z.B. in Verbänden, Jugendeinrichtungen, Jugendforen, etc. eröffnen, die demokratisches Aushandeln von Interessen ermöglichen und frühzeitig und Zielgruppen gerecht den Kontakt zu kommunalen Entscheidungsträgern herstellen. Wer eine starke Demokratie will, braucht darüber hinaus eine breite Beteiligung aller in ihr lebenden
- Bürger/-innen. Deshalb fordert das Landeskuratorium ein kommunales Wahlrecht für alle, die dauerhaft in Deutschland leben.
- **Chancengerechtigkeit, Bildung und Anerkennung:** Um Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund dieselben Chancen in Schule und Ausbildung zu gewähren, muss möglichst frühzeitig eine individuelle Förderungsmöglichkeit geschaffen werden. Insbesondere geht es hier um eine Unterstützung der Kinder, deren Eltern den Herausforderungen des baden-württembergischen Schulsystems nicht gewachsen sind. Das Landeskuratorium hat hierzu bereits in seiner Stellungnahme zum Demografischen Wandel (*Demografischer Wandel – Herausforderungen an die Landespolitik, Stellungnahme zum Bericht der Enquetekommission vom 14.07.2006*) wichtige Antworten gegeben, auf die wir ausdrücklich verweisen möchten.
 - **Schule und Ausbildung:** Mehrsprachigkeit und interkulturelle Erfahrungen benötigen in unserem Schul- und Ausbildungssystem mehr Anerkennung und Förderung, insbesondere die Sprachen von Migrant/innen. Auf internationalen Märkten sind diese jedoch eine wichtige Voraussetzung für Erfolg und damit auch ein Wirtschaftsfaktor für das Exportland Baden-Württemberg. Deshalb brauchen wir im Schul- und Ausbildungsbereich neben einer Sprachförderung in Deutsch auch muttersprachliche Angebote. Wir wollen den Ausbau des Bildungswesens in Richtung interkulturellen und globalen Lernens aller hier lebenden Menschen.

- Integration durch Selbstorganisation – Stärkung der Jugendarbeit: Angebote der außerschulischen Jugendbildung und Jugendarbeit befähigen Kinder und Jugendliche zur selbst bestimmten Teilhabe am sozialen, kulturellen, religiösen und politischen Leben und tragen zur aktiven Mitgestaltung der Gesellschaft und der Verantwortungsübernahme für eine freiheitlich-demokratische Grundordnung bei. Diese Werkstätten der Demokratie gibt es auch bei jungen Migrantinnen und Migranten (z.B. Deutsche Jugend aus Russland und Bund der Alevitischen Jugend). Die Möglichkeiten und Leistungen dieser Organisationen (Jugendverbände) sind wahrzunehmen, anzuerkennen und zu fördern.
- Landesweites „Förderprogramm Integration“: Um Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund besser integrieren zu können, hält es das Landeskuatorium für notwendig, dass die Landesregierung bereits bestehende Initiativen zu einem langfristig angelegten Landesförderprogramm Integration im außerschulischen Bereich zusammenfasst, finanziell entsprechend ausstattet und weiter ausbaut. Landesweit sollte einmal jährlich eine zentrale Tagung der Landesregierung in Kooperation mit der außerschulischen Jugendbildung zum Thema „Migration - Integration“ stattfinden, die den Austausch und die fachliche Weiterentwicklung sicherstellt.

9.3 NATIONALER INTEGRATIONSPLAN

Der Nationale Integrationsplan (NIP) ist im Internet. Er umfasst 202 Seiten und steht als Download zur Verfügung unter: www.bundesregierung.de

Positionspapier des DBJR:

„Nationalen Integrationsplan konkretisieren – Migrant/innen-Jugendselfstorganisationen fördern!“

Der Deutsche Bundesjugendring begrüßt die im Nationalen Integrationsplan der Bundesregierung geäußerte Einschätzung, dass eine gleichberechtigte und eigenverantwortliche Einbeziehung von Migrant(inn)-enorganisationen in die Gesellschaft erforderlich ist. Daher hält der Deutsche Bundesjugendring folgende Maßnahmen der Bundesregierung für erforderlich:

- Die Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen für Beratung, Begleitung und unbürokratische Unterstützung für Migrant/innen-Jugendselfstorganisationen im Rahmen eines entsprechenden Programms für den Aufbau von jugendpolitisch handlungsfähigen Strukturen und eine möglichst zügige Aufnahme in eine Regelförderung aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes auch mit dem Ziel, hauptamtliche Strukturen in den Migrant(inn)-en-Jugendselfstorganisationen zu schaffen.
- Eine finanzielle Ausstattung entsprechender Organisationen ist vorzunehmen. Dies kann durch die unter anderem vom Bund bereitgestellten Mittel zur Förderung der Integration erfolgen. Für Mi-

grant(inn)-en-Jugendselfstorganisationen, die sich als Jugendverbände im Sinne von § 12 KJHG betätigen besteht ein Förderanspruch, der auf Bundesebene im Rahmen des Kinder- und Jugendplanes (KJP) realisiert werden muss, sobald die Fördervoraussetzungen gegeben sind. Hierzu ist eine entsprechende Erhöhung der finanziellen Ausstattung des KJP erforderlich.

- Da viele Migrant/innen-Jugendselfstorganisationen derzeit noch nicht über bundesweite Strukturen verfügen, ist eine entsprechende bedarfsgerechte Ausstattung der Kinder- und Jugendförderpläne der Kommunen und Bundesländer dringend notwendig. Der Deutsche Bundesjugendring fordert daher auch Kommunen und Bundesländer auf, umgehend entsprechende Mittel in bedarfsgerechter Höhe bereit zu stellen.
- Eine Rücknahme des Rundschreibens des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vom 24.10.2005 „Inanspruchnahme staatlicher Leistungen durch extremistische Organisationen“, damit eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit religiösen Migrant/innen-Jugendselfstorganisationen nicht zusätzlich verhindert wird. Vielmehr muss es im Interesse des Bundesministeriums sein, durch vielfältige Kontakte der Jugendverbände religiöse Migrant/innen-Jugendselfstorganisationen zu öffnen und für Brücken in die Gesellschaft zu sorgen.

Der Deutsche Bundesjugendring und seine Mitgliedsorganisationen erneuern ihre Selbstverpflichtung der Öffnung für Migrant/innen-Jugendselfstorganisationen und Migrant/innen. Sie werden auch zukünftig: den Weg der Kontaktpflege und -intensivierung der Beziehungen mit Migrant(inn)en-Jugendselfstorganisationen vorantreiben, soweit möglich diese durch Beratung und Begleitung unterstützen

und jugendpolitische Interessen abgestimmt vertreten. Hierbei wird auf die Erfahrungen der Landesjugendringe zurückgegriffen.

Von der 80. Vollversammlung des Deutschen Bundesjugendrings am 26./27.10.2007 in Hannover einstimmig beschlossen.

Ausführliche Fassung unter: www.dbjr.de

9.4 TIPPS UND ADRESSEN ZUR UMSETZUNG INTERKULTURELLER ARBEIT

Zugang zu jungen Menschen mit Migrationshintergrund finden, über:

- Ausländer- bzw. Integrationsbeauftragte, Ausländerausschüsse, Netzwerke bzw. Runde Tische „Integration“ gibt es in vielen Kommunen und Kreisen. Adressen unter www.integrationsbeauftragter.de
- Jugendmigrationsdienste www.jmd-portal.de
- Jugendhäuser www.agjf.de
- Mobile Jugendarbeit www.lag-mobil.de
- Jugendberufshilfe
- Schulen

Landesweite Jugendorganisationen von MigrantInnen in Baden-Württemberg

- DJR – Deutsche Jugend aus Russland Baden-Württemberg www.djr-bund.de und www.djr-stuttgart.de/
- Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland www.aagb.net/
- DIDF- Förderation der Demokratischen Arbeitervereine e.V. – DIDF-Jugend www.didfjugend-bw.de/
- Jugendarbeit der Moscheenvereine (v.a. DITIB www.ditib.de/)
- Gruppen der DJO-Deutsche Jugend in Europa (wie: Integration und UNION in Karlsruhe) www.djobw.de
- Israelitische Religionsgemeinschaft Baden – Jugendarbeit www.jujuba.de
- MJD Muslimische Jugend Deutschlands www.mj-net.de

Servicestellen und nützliche Links

- IDA e.V. Arbeitshilfen, Datenbanken zu Projekten, ReferentInnen und Medien bei www.idaev.de
- Online Arbeitshilfen: www.ikkompetenz.thueringen.de/ oder www.dija.de/ikl/
- Methodensammlungen T-kit: www.training-youth.net
- Finanzdatenbank im www.jugendnetz.de
- LJR Newsletter: (kostenlos per e-mail) Infos zu politischen Entwicklungen, neuen Förderprogrammen und Stiftungen
- Projektbeispiele: www.dija.de/cgi-bin/showcontent.asp?ThemaID=1168
- Interkultureller Kalender www.berlin.de/imperia/md/content/lb-integration-migration/publikationen/religion/interkult_2008.pdf
- Checkliste für Querschnittsverankerung von Gender und Migrationshintergrund in der Projektarbeit (siehe Kasten)

Checkliste gender- und herkunftsgerechtes Arbeiten

Vorbemerkung: Unter einer Querschnittsverankerung von gender- und herkunftsgerechtem Arbeiten verstehen wir sowohl die Gleichstellung wie auch den Abbau von Benachteiligung nach Merkmalen von Geschlecht und Migrationshintergrund/Herkunft einschl. Menschen mit Beeinträchtigungen und Berücksichtigung unterschiedlicher sexueller Orientierung.

Checkliste für Projektarbeit

a) Projektziele

- Welche Gleichstellungsziele unter Berücksichtigung von Gender und Herkunft sind in den Projektzielen enthalten?
- Sind die Zielgruppen nach Gender und Herkunft differenziert benannt?

b) Analyse

- Sind die Bedürfnisse, Fähigkeiten, Lebenswirklichkeiten und evtl. Teilnahmebarrieren differenziert nach Gender und Herkunft bezüglich des Projektes (Bereiches) bekannt?
- Wer könnte informieren/helfen?

c) Planung

- Werden alle Gruppen (Gender, Herkunft) frühzeitig in Entscheidungen und Maßnahmen einbezogen? (Werden MSO und LAGs direkt/indirekt in die Konzeptentwicklung einbezogen?)
- Wird gender- und herkunftsgerecht diskutiert?
- Wie werden die gleichen Zugangs- und Teilhabechancen für Mädchen und Jungen unterschiedlicher Herkunft sichergestellt bezüglich Akquisition und organisatorischer Projektgestaltung?
- Wurden z.B. bei Terminfestlegungen auch die Feiertage der orthodoxen, muslimischen und jüdischen Gemeinden usw. beachtet (auch Sabbat und Freitagsgebet; Ramadan)?
- Werden die Voraussetzungen der MSO in der Projektkonzeption berücksichtigt (z.B. hohe Ehrenamtlichkeit und Zugang ohne Anerkennung als Träger, anderes Projektvorgehen etc.)?
- Wie wird sichergestellt, dass Mädchen und Jungen unterschiedlicher Herkunft gleichermaßen vom Projekt profitieren?
- Wie wird vermieden, dass durch das Projekt geschlechts- oder herkunftsspezifische Ungleichheiten reproduziert werden? Bzw. Wie leistet das Projekt einen Beitrag zum Abbau von Ungleichheiten?
- Ist bei Vergabeprojekten eine Budgetierung für Teilprojekte unter Gender- und Herkunftsaspekten sinnvoll? Gibt es andere Instrumente, die Mittel gender- und herkunftsgerecht zu verteilen?
- Ist ausreichend Zeit eingeplant, um mögliche Schwierigkeiten, die in durch die unterschiedlichen Voraussetzungen verschiedener Gruppen entstehen können, zu bearbeiten?

d) Umsetzung

- Wird die Kommunikation bezüglich des Projektes gender- und herkunftsgerecht gestaltet (Info-Wege, -formen etc.)?
- Werden die Planungen bzgl. Gender und Herkunft berücksichtigt und reflektiert? (Feedbackschleifen)
- Wer ist verantwortlich/leitet (Gender, Herkunft) für die Koordinierung etc.?
- Werden Indikatoren (Erfolgskriterien) unter Gender- und Herkunfts-Gesichtspunkten formuliert?

e) Evaluation

- Werden alle Daten und Ergebnisse gender- und herkunftsbezogen erhoben und dokumentiert?
- Wird geprüft, wem die Ressourcen des Projektes in der Durchführung zu Gute kamen?
- Wie wird die Erreichung der Gleichstellungsziele des Projekts überprüft?
- Wie fließen Evaluationsergebnisse in weitere Planungen ein?

Studien und Berichte

- Zentrale Ergebnisse der Studie „Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland“ 2007 www.bmfsfj.de
- Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland Juni 2005 Teil 1 – Teil 3 www.bundesregierung.de
- Integrationsbericht 2005 www.bmi.bund.de
- Mikrozensus 2005 „Leben in Deutschland! Haushalte, Familien und Gesundheit“ www.destatis.de/presse/deutsch/pk/2006/mikrozensus_2005i.pdf
- Recherche zum freiwilligen Engagement von Migrantinnen und Migranten www.bmfsfj.de
- Islam einbürgern – Auf dem Weg zur Anerkennung muslimischer Vertretungen in Deutschland Dokumentation der Fachtagung der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 25. April 2005 www.bundesregierung.de

Baden-Württemberg:

- Familienbericht – Migration 2004 www.statistik.baden-wuerttemberg.de/BevoelkGebiet/Fafo/fafoFB04T2.pdf
- Der Ausländerbeauftragte der Landesregierung Baden-Württemberg: Integrationsbericht 2004 und Islambericht der Landesregierung 2005 www.integrationsbeauftragter.de

V I E L F Ä L T I G

F R E I W I L L I G

Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund sowie ihre haupt- und ehrenamtlichen UnterstützerInnen für verschiedene Formen des Freiwilligenengagements zu begeistern und qualifizieren war das Ziel des hier dokumentierten Projektes „Kontakt- und Informationsstellen für Freiwilligenengagement“.

Im Rahmen eines Förderprogramms des Kommunalverbandes für Jugend und Soziales Baden-Württemberg haben die Kreisjugendringe Esslingen, Rems-Murr-Kreis, Tuttlingen und Zollernalbkreis mit Hilfe weiterer Geldgeber seit November 2005 Träger übergreifend insgesamt sechs Kontakt- und Informationsstellen für Freiwilligenengagement aufgebaut. Ziel ist eine interkulturelle Öffnung der Beratungs- und Begegnungsangebote.

Mit Begleitung des Landesjugendrings Baden-Württemberg gelang es, jungen Menschen Einblicke in für sie fremde Bereiche des ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Engagements zu geben. Sie übernahmen soziale Verantwortung und haben erfahren, dass ihr eigener Einsatz anderen hilft und zum Zusammenhalt der Gesellschaft beiträgt.

Herausgeber:



Kooperationspartner:

